



universität
wien

Diplomarbeit

Subjektiver Erwachsenenstatus und Kriterien für das
Erwachsensein:
Ein Vergleich zwischen Spanien und Österreich

Bernadette Schwarzmann

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im September 2010

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass. Prof. Mag. Dr. Sirsc

Danksagung

Erst mein Studienaufenthalt in San Sebastián und die Kontakte, die ich dort knüpfte, machten die vorliegende Arbeit möglich. Damit geht ein großer Dank an Barbara Torres, Koordinatorin für Internationale Beziehungen an der Fakultät für Psychologie, Universidad del País Vasco, welche mich während meiner Erhebung an der Universität sehr unterstützte. Die Rekrutierung von spanischen Teilnehmer/innen, die 30 Jahre und älter waren, verdanke ich der guten Kooperation mit meiner Freundin Queralt in Barcelona. Eine große Unterstützung bei den Vorbereitungen der Erhebung war meine Freundin Paloma, der ich sehr für ihre Tipps bei der Übersetzung des Fragebogens und diverser Dokumente danke. Danke auch an Florian, der jederzeit bei computertechnischen Fragen zur Verfügung stand. Während des Arbeitsprozesses erheiterte mich auch der fachliche Austausch mit meiner Studienkollegin Romana, der oft beim gemeinsamen Mittagessen endete. Ein großer Dank geht auch an meine Freundin Bettina, die langwierig und sorgfältig Korrektur gelesen hat. Auch Elisabeth möchte ich nicht vergessen, der ich für ihre Geduld und Tipps beim Korrigieren der Arbeit während unseres gemeinsamen Urlaubs danke.

Ohne meine einzigartige Familie, meine Eltern und meine Schwester, die mich sowohl während des Studiums aber auch während des langen Arbeitsprozesses unbeschreiblich unterstützten und aufmunterten, wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Danke vielmals!

Ich danke auch meinem Freund Thomas, der in den letzten Jahren sehr viel Geduld mit mir und dem Studium hatte und mich immer wieder aufs Neue motivierte.

Danke auch an alle, die hier nicht erwähnt werden, doch immer wieder interessiert nachfragten und für Abwechslung neben dem Lern- und Arbeitsprozess in den letzten Jahren sorgten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit	5
1.1 Geschichtsepochen beeinflussen das Auftreten der Übergangsphase	5
1.2 Differenzierte Abschnitte von Adoleszenz als Reaktion auf gesellschaftlichen Wandel	9
2. Emerging Adulthood	13
2.1 Begriffsdefinition	13
2.2 Altersgrenzen der Entwicklungsperiode	16
2.3 Charakteristika von Emerging Adults	18
3. Kriterien fürs Erwachsensein	21
3.1 Quellen der Kriterien Arnetts	21
3.2 Zustimmung zu individualistischen Kriterien	24
4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich	29
4.1 Emerging Adulthood in Amerika und Asien	30
4.2 Emerging Adulthood in Europa	33
4.2.1 Differente Ausprägungen von Emerging Adulthood in europäischen Ländern	35
4.2.2 Übergänge in Europa in Zahlen	37
4.3 Kultur prägt die Einschätzung der Kriterien fürs Erwachsensein	40
5. Subjektives Gefühl des Erwachsenseins	45
5.1 Subjektiver Erwachsenenstatus in Asien und Amerika	45
5.2 Subjektiver Erwachsenenstatus in Europa	46
6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien	49
6.1 Sozialstaatliche Bedingungen	49
6.2. Rollenbezogene Übergänge	53
6.2.1 Ausbildung und Berufstätigkeit	53
6.2.2 Auszug	59
6.2.3 Partnerschaft und Heirat	62
6.2.4 Elternschaft	64
7. Zusammenfassung	67
8. Zielsetzungen und Fragestellungen	73
8.1 Zielsetzungen der Untersuchung	73
8.2 Fragestellungen der Untersuchung	75
9. Methode	81

9.1 Erhebungsinstrument.....	81
9.2 Kategoriensystem	82
10. Untersuchung	99
10.1 Datenerhebung in Österreich und Spanien.....	99
10.2 Auswertungsverfahren	100
10.3 Beschreibung der Stichproben	101
10.3.1 Geschlecht, Alter, Nation	101
10.3.2 Familienstand, Elternschaft und abgeschlossene Ausbildung.....	103
10.3.3 Auszug und aktuelle Wohnsituation	106
11. Ergebnisse	109
11.1 Kriterien fürs Erwachsensein	109
11.2 Subjektiver Erwachsenenstatus (P.A.S.)	122
11.2.1 Subjektives Gefühl des Erwachsenseins	122
11.2.2 Einflussfaktoren auf die Einschätzung des Erwachsenenstatus im Emerging Adulthood.....	125
11.3 Subjektiver Erwachsenenstatus und Kriterien fürs Erwachsensein	131
12. Diskussion der Ergebnisse	137
13. Zusammenfassung der Arbeit.....	145
14. Literaturverzeichnis.....	153
Anhang	161
Anhang A: Tabellenverzeichnis	163
Anhang B: Abbildungsverzeichnis.....	165
Anhang C: Tabellen	167
Anhang D: Abstract.....	181
Anhang E: Lebenslauf.....	185

Einleitung

Die Identitätssuche Heranwachsender wird durch längere Ausbildungszeiten und spätere Rollenübergänge, wie ein später Eintritt in Beruf, Ehe und Elternschaft, bis ins frühe Erwachsenenalter verlängert (Erikson, 1958, S. 46). Eine Vielzahl an 30-Jährigen hat Spaß daran, viele verschiedene Möglichkeiten in Liebe, Arbeit und Weltansichten auszuprobieren und will diese Freiheit nicht aufgeben. Ein Viertel der deutschen Männer kurz vor dem 30. Lebensjahr hat keine Intention eigene Kinder zu haben und Verantwortung zu übernehmen (Arnett, 2007, S. 134). Eine Gesellschaft, die keine Verantwortung übernimmt und nicht erwachsen werden will ist unter anderem die Ursache abnehmender Geburtenraten und einer zunehmend alternden Bevölkerung.

Doch welche Kriterien kennzeichnen den Übertritt ins Erwachsenenalter? Werden Heranwachsende einfach später erwachsen oder gelten neue Kriterien um eine Person als erwachsen zu bezeichnen? Wird Erwachsensein bis ins hohe Alter abgelehnt und welche Begründungen stehen dafür?

Der Übertritt ins Erwachsenenalter gestaltete sich in der Geschichte je nach gesellschaftlichem Kontext sehr unterschiedlich. Zur Ausdifferenzierung der Adoleszenz und des Erwachsenenalters kam es jedoch erst mit dem gesellschaftlichen Wandel in den 60er Jahren unter der Life- Span- Development Psychology (Baltes & Schaie, 1973). Durch längere Ausbildungszeiten und spätere Rollenübernahme wie Berufstätigkeit, Elternschaft oder Heirat in industriellen Ländern zeigte sich der Übergang ins Erwachsenenalter zunehmend als stufenweiser Eintritt (Arnett, 1998, 2000).

Eine spätere Übernahme typischer Erwachsenenrollen veranlasste Arnett zur Begründung des Konzepts Emerging Adulthood, welches er für Heranwachsende zwischen 18 und 25 Jahren festlegte (Arnett, 1994, 2000). Emerging Adults erleben eine Zeit der Identitätssuche im Bereich von Liebe, Arbeit und Weltansichten, erproben viele Möglichkeiten, treffen unabhängige Entscheidungen und fühlen sich zwischen der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter, fühlen sich In- Between (Arnett, 2000, 2006).

Einleitung

Die Mehrheit der Untersuchungen zum Erwachsenwerden liegen von amerikanischen Emerging Adults vor, auf welchen Ergebnissen Arnett (1997, 2001) sein Konzept begründete. Um Emerging Adulthood in einem Land zu realisieren, bedarf es besonderer sozialstaatlicher Rahmenbedingungen und familiärer Unterstützung, die eine verlängerte Ausbildung und damit Exploration der Identität ermöglichen. Zeigt sich das Konzept des Emerging Adulthood damit nur in industrialisierten Kulturen? Fühlen sich Heranwachsende traditioneller Kulturen, welche früher traditionelle Rollen übernehmen, früher erwachsen und weniger „In-Between“?

Arnett (1997, 2001) befragte auch Emerging Adults nach Kriterien, die erfüllt sein müssen um sich erwachsen zu fühlen. Amerikanische Emerging Adults, welche aus einer industrialisierten Kultur kommen, stimmten am häufigsten individualistischen Kriterien, wie „Verantwortung für sich selbst“ und „Autonomie“ zu. Am wenigsten Zustimmung zeigte sich bei traditionellen Rollenübergängen wie Erwerbstätigkeit, Heirat oder Elternschaft als Kriterien für den Eintritt ins Erwachsenenalter. Damit stellt sich die Frage ob sich Emerging Adults traditioneller Kulturen in ihren Vorstellungen vom Erwachsensein unterscheiden und mehr traditionellen Rollenübergängen zustimmen.

Europa, ein Kontinent industrialisierter aber auch traditioneller Kulturen, weist für Emerging Adults sehr divergente Ausgangsbedingungen auf (Douglass, 2007). Unterscheiden sich Emerging Adults innerhalb Europas in den Kriterien fürs Erwachsensein und im subjektiven Erwachsenenstatus?

In dieser Arbeit soll ein Überblick über die differenzierten Ausformungen des Konzepts Emerging Adulthood in Europa gegeben werden. Durch die großen Unterschiede in den wirtschaftlichen Bedingungen und familiären Traditionen zwischen Spanien und Österreich kann durch den Vergleich der beiden Länder sehr deutlich die Kontroverse in der Gestaltung von Emerging Adulthood aufgezeigt werden.

Diese divergenten Lebensbedingungen von spanischen und österreichischen Emerging Adults lassen Unterschiede im subjektiven Gefühl des Erwachsenseins und in den Kriterien fürs Erwachsensein der beiden Kulturen erwarten. Entsprechen die Ergebnisse für Spanien eher jenen Kriterien, denen traditionelle Kulturen für den Eintritt ins Erwachsenenalter zustimmen? Nennen österreichische Emerging Adults mehr individualistische Kriterien fürs Erwachsensein als spanische Emerging Adults?

Einleitung

Diese Fragen werden in der anschließenden empirischen Untersuchung diskutiert, in welcher Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den beiden Ländern dargestellt werden. Im Rahmen einer Befragung von Österreicher/innen und Spanier/innen im Alter von 18 bis 61 Jahren wurde versucht neue Ergebnisse zum subjektiven Erwachsenengefühl und den Kriterien des Erwachsenseins darzulegen. Die offen gestellten Fragen zur Begründung des subjektiven Erwachsenenstatus ermöglichen neue Erkenntnisse über die von Arnett (2001) aufgestellten Kriterien, welche den subjektiven Erwachsenenstatus charakterisieren. Damit kann durch die vorliegende Arbeit Wissen über Emerging Adults in Europa, am Beispiel von Österreich und Spanien wesentlich erweitert werden.

In der nachfolgenden Arbeit wird im ersten Kapitel der Übertritt ins Erwachsensein im historischen Kontext beleuchtet. Dabei reicht die Vielfalt von Diensten für Adelige im Mittelalter bis zur Ausdifferenzierung der Adoleszenz und des Erwachsenenalters in den 60er Jahren. Im zweiten Kapitel wird sowohl der Begriff, die Altersgrenzen als auch die Charakteristika des neuen Konzepts Emerging Adulthood diskutiert. Die Quellen der Kriterien fürs Erwachsensein und erste Ergebnisse bilden den Inhalt des dritten Kapitels. In den nachfolgenden Kapiteln steht ein kultureller Vergleich der Ausformung des Emerging Adulthood und das damit im Zusammenhang stehende Gefühl des Erwachsenseins in Amerika, Asien und Europa zur Diskussion. Das sechste und letzte Kapitel stellt einen Vergleich der sozialstaatlichen Bedingungen und rollenbezogenen Übergängen ins Erwachsensein in Spanien und Österreich dar. Der empirische Teil dieser Arbeit befasst sich in Folge mit dem Vergleich der Kriterien fürs Erwachsensein und dem subjektiven Erwachsenenstatus zwischen Spanien und Österreich.

1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit

Viele Faktoren bestimmen die Existenz verschiedener Phasen im Leben eines Menschen. Biologische und gesellschaftliche Veränderungen, aber auch der geschichtliche Kontext, beeinflusst die Ausformung der Übergangsphase zwischen dem Jugend- und dem Erwachsenenalter. Ein kurzer historischer Rückblick soll dies deutlich machen.

1.1 Geschichtsepochen beeinflussen das Auftreten der Übergangsphase

Endepohls (1995) gibt einen guten Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Übergangsphase. Die Autorin greift dabei zurück bis in die Antike und nennt Platon als einen der Philosophen, welcher das Erreichen des Mannesalters mit dem Erlangen der Vernunft und der Beständigkeit des Charakters festlegte; bei Männern im Alter von 30, bei Frauen im Alter von 40 Jahren. Im Gegensatz dazu, spricht der griechische Naturforscher Ptolemaeus von einem Übergang des Spielerischen ins Ernsthafte im Alter zwischen 22 und 41 Jahren. Im Mittelalter zeigte sich ein ganz anderes Bild: Durch das Verschwinden der Fähigkeit zu lesen und zu schreiben war die mündliche Überlieferung von Bedeutung, sodass ein Kind, das die Sprache vollständig erlernt hatte, als erwachsen galt. Arnett (1998, S. 299) ergänzt für das Mittelalter das Auftreten von *life cycle service* in damaligen englischen Gesellschaften. Etwa sieben Jahre lang arbeiteten junge Menschen als Diener oder Lehrlinge im Dienste von Adeligen, womit der graduelle, ausgeweitete Übergang dann in der „späten“ Heirat in einem Alter von 26 bis 29 Jahren sein Ende fand.

Comenius jedoch reformierte das Bildungssystem im Mittelalter und sah die Bildung der 19 bis 24 jährigen vor der Heirat als wesentlichen Bestandteil der Willens- und Urteilsbildung. Diese Altersspanne benannte Comenius als *Jünglingszeit*. Sie war vom Besuch der Hochschule als Vorbereitung auf die höheren Berufe gekennzeichnet (Reble, 2002). In der Neuzeit dominierte die Übernahme der traditionellen Erwachsenenrollen für diese Altersspanne. (Arnett, 1998). Dem Mann war die Aufgabe des Versorgens und Beschützens zuteil, während die Frau die Verantwortung als Ehefrau und Mutter wahrnehmen musste (Arnett, 1998). Nur den jungen Männern der Elite war die Erfahrung des Reisens und der Selbsterfahrung vor dem Eintritt ins Erwachsenenstadium vorbehalten (Arnett, 2006).

1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit

Dazu zählten die *Wanderschaft* in Deutschland oder die *Grand Tour of Europe* in England. Auch Hurrelmann (1994) beschrieb die Jugend als das historische Produkt des Bürgertums, welchem durch großen Wohlstand eine längere Vorbereitungszeit auf den Beruf ermöglicht war. In der Wissenschaft sprach Rousseau erstmalig von einer *Charakteristik der Jugend*, der Zeit des *Sturm und Drangs*, der Freistellung von Pflichten und Verantwortung und eines normativen krisenhaften Verlaufs (Endepohls, 1995, S. 28). Durch die Erfindung des Buchdrucks und in Folge der Institutionalisierung des Schulwesens mit Beginn der Neuzeit hatten auch Angehörige der Arbeiter- und Bauernschicht Zugang zu Bildung. Damit entwickelte sich eine einheitliche Abgrenzung zwischen den Altersgruppen in allen Gesellschaftsklassen (Endepohls, 1995).

Kohli (2002) spricht dahingehend von einer Institutionalisierung der Lebensläufe, womit das Leben durch den Besuch gewisser Institutionen und dem Verfolgen bestimmter Betätigungen in einem bestimmten Alter geregelt wurde. Das Erwerbssystem wurde zum Lebensmittelpunkt des Individuums und einheitliche Lebensformen in der Gesellschaft verloren an Bedeutung. Der standardisierte Normalverlauf der Lebensereignisse, wie die festgelegte Dauer von Jugend durch die Schulpflicht oder der Tod als zunehmendes Ereignis im hohen Lebensalter, führte dazu, dass das Individuum als eigenständig konstruierte soziale Einheit gesehen wurde (Kohli, 2002, S. 310).

Als Reaktion auf die Veränderungen Ende des 19. Jahrhunderts und immer konkreteren Vorstellungen von Jugend, entstand das einflussreiche Werk *Adolescence* des Wissenschaftlers Stanley Hall (1904) in welchem er Jugend erstmalig unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten betrachtete. Stanley Hall (1904, S. xix) legte in seinem Werk die Phase der Adoleszenz auf eine Altersspanne zwischen 14 und 24 Jahren fest, welche 100 Jahre später zahlreiche Festlegungsversuche durchlaufen hat und mittlerweile in einer wesentlich weiteren Altersspanne in der Wissenschaft festgeschrieben wird. Um die Erziehung in der „längeren“ Jugendphase unter die Kontrolle der Erwachsenen zu stellen kam es zu einer zunehmenden Institutionalisierung der Jugend im europäischen Raum (Trotha, 1982, zitiert nach Endepohls, 1995, S. 27). In Folge nahmen die rechtlichen Reglementierungen für Jugendliche zu. Besonders der Konsum von Tabak und Alkohol wurde kontrolliert und das Jugendgerichtsgesetz erlassen (Endepohls, 1995). Der Schutz, unter den Jugendlichen zunehmend gestellt wurden, resultierte aus dem Bewusstsein über die Entwicklungsbesonderheiten der Jugend, welche ihren Ursprung in den Beiträgen Halls und Rousseau nahmen. Die veränderte Stellung der Erwerbstätigkeit in

1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit

der Gesellschaft führte auch zu höherer Bedeutung der vorausgehenden Ausbildung, welche primär die Jugend der oberen Schicht absolvierte (Endepohls, 1995).

Der Begriff der Jugend lässt sich im historischen Verlauf immer wieder finden, auch wenn sich die besondere Charakteristik erst am Ende des 19. Jahrhunderts heraus kristallisierte. Im Gegensatz dazu weist Endepohls (1995) auf die geringe Beachtung des Erwachsenenalters in der Periodisierung der Lebensphasen hin. Die Autorin beschreibt den Blick auf das Erwachsenenalter in der Geschichte als einen Maßstab zur Bewertung anderer Lebensphasen. Erst in den 60er Jahren kam es zu einer Wende in Forschung und Literatur, wozu die Inhalte der *Life-Span Development Psychology* wesentlich beitrugen (Endepohls, 1995, S. 31). Diese beschäftigte sich zwischen 1850 und 1920 vorwiegend mit Studien zur Kindheit und Adoleszenz (Baltes & Schaie, 1973). Das damalige Forschungsinteresse ging mit der Annahme einher, dass den psychischen Veränderungen des Kindes- und Jugendalters physische vorangehen.

„Da im Erwachsenenalter im körperlichen Bereich kaum Veränderungen sichtbar werden, wurde dementsprechend davon ausgegangen, dass auch im psychischen Bereich keine Entwicklung stattfindet.“ (Endepohls, 1995, S. 79). Zwischen 1920 und 1960 erkannten die ersten Psychologen den Einfluss der Umwelt auf die Persönlichkeitsentwicklung. Damit kam es zu den ersten Versuchen verschiedene Theorien zu kombinieren, um einen lebensumspannenden Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung zu erhalten. Zu den aktiven Wissenschaftlern zählte 1933 die deutsche Psychologin Charlotte Bühler, welche die Lebensspanne in fünf Perioden teilte. Dabei bezeichnete sie Personen zwischen 14 und 25 Jahren als *youth* und 25 bis 45-jährige teilte sie schon den Status des *adult 1* zu (Bühler, 1933, 1953, 1962a, b, zitiert nach Baltes & Schaie, 1973, S. 7). Kritisiert wurde an den früheren Gliederungssystemen die Annahme, dass die Entwicklungsverläufe primär genetisch determiniert sind. (Baltes & Schaie, 1973).

Nach neuem Wissensstand bestimmte nicht nur die genetische Prägung, sondern auch der Einfluss der Umwelt die Persönlichkeit (Lehr, 1978a, zitiert nach Endepohls, 1995, S. 64). Nur eine Minderheit an Psychologen setzte sich bis in die 70er Jahre mit dem Erwachsenenalter auseinander (Baltes & Schaie, 1973). Bis dahin galt der Erwachsenenstatus als das Ende des Wachstums und die Übernahme der vollen Verantwortung für das ganze Leben. Sigmund Freud behauptete, dass Liebe und Arbeit die Hauptaktivitäten des erwachsenen Menschen darstellten (Hudson, 1999, S. 37).

1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit

Der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erik H. Erikson zeigte sich als einer der großen Pioniere: Er brach das statische Bild des Erwachsenen auf und trug wesentlich zum zunehmenden wissenschaftlichen Interesse an der Vielfalt und dem möglichen Wachstum im Erwachsenenalter bei. In seinem 8-Phasen-Modell der psychosozialen Entwicklung (Erikson, 1963) postulierte er für das *Jugendalter* die Identität vs. die Identitätsdiffusion, womit er sich auf die Problematik der Identitätsfindung bezog und für das *junge Erwachsenenalter* nannte er die Phase der Intimität und Solidarität vs. Isolierung (Flammer, 2009, S. 100). Dabei ging er von einem Konflikt einer tragfesten Partnerschaft vs. des Nichtgelingens von Beziehungen und in Folge sozialer Distanzierung aus. Der renommierte Psychoanalytiker legte keine genauen Kriterien für die abgeschlossene Bewältigung einer Krise fest, er beschränkte sich darauf, dass die stufentypischen Krisen nicht nur auf die Stufe der aktuellen Entwicklung beschränkt sind (Flammer, 2009).

Einen fließenden Übergang einer Krise in die nächste Stufe stellte Erikson bei der Identitätsbildung zwischen der Adoleszenz und dem jungen Erwachsenenalter fest. Diese Ausdehnung der Identitätsbildung auf Adoleszenz und junges Erwachsenenalter beobachtete Erikson bei College-Studenten, woraufhin er von einem verlängerten Identitätsstatus, *prolonged identity stage*, sprach (Erikson, 1958, S.46). Diese Erkenntnisse spiegeln das Augenmerk des Psychoanalytikers auf die aktive Auseinandersetzung der Person mit der Umwelt wieder, wobei er grundlegend noch von einer genetisch determinierten Entwicklung ausging (Endepohls, 1995).

So durchlief die Gestaltung des Übergangs von der Jugend ins Erwachsenenalter einen beträchtlichen Wandel, abhängig von zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnissen.

1.2 Differenzierte Abschnitte von Adoleszenz als Reaktion auf gesellschaftlichen Wandel

Bis in die 60er Jahre entwickelte sich mehr Nachfrage am Arbeitsmarkt und zunehmender Wohlstand in der Bevölkerung, womit in Folge die Zahl der Eheschließungen und Geburten zunahm. Diese Abläufe, auch *rites of passage* genannt, waren von der Verlobung bis zur Taufe des Kindes gesellschaftlich streng reglementiert und unterlagen einer traditionellen Arbeitsteilung in der Familie (Nave- Herz, 2000, zitiert nach Dommermuth, 2008, S. 42). Die normativen Übergangsmuster wurden in den 60er Jahren immer mehr gelockert. Die Einführung der Pille und der wirtschaftliche Wandel, welcher eine längere Ausbildung ermöglichte, brachten den Anstieg des Heiratsalters und des Alters der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes mit sich (Arnett, 2007). Dadurch war bis ins 20. Jahrhundert eine zunehmende Destandardisierung der Lebensläufe zu beobachten, meint der Soziologe Kohli (2002, S. 312). Junge Geburtsjahrgänge durchliefen weniger häufig die normativen Muster des Rollenübergangs (Dommermuth, 2008). Das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern im Erwerbs- und Familiensystem führte zu Individualisierungsansprüchen der Frauen und Veränderungen in familiären Abläufen. Materielle Kontinuität war durch soziale Sicherheit verbürgt. Diese war infolge der Arbeitskrise gefährdet, sodass klare Ablaufprogramme zunehmend verschwammen. Nach Kohli zeigen sich die Konsequenzen der Destandardisierung durch starke Differenzierung des Zeitpunkts von Übergängen. Damit sei der Verlust der Einheitlichkeit der Lebensläufe verbunden. Der Soziologe fasst diesen gesellschaftlichen Wandel mit folgenden Worten zusammen:

„Das Leben wird zur selbst zu gestaltenden Aufgabe, zum individuellen Projekt.“ (Kohli, 2002, S. 312).

Die gesellschaftlichen Veränderungen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten maßgeblichen Einfluss auf die Wissenschaft: Nach den ersten Pionieren in der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne, *life-span-development psychology*, zeigte sich immer mehr wissenschaftliches Interesse an einer Ausdifferenzierung der Adoleszenz. Durch späte Übergänge wie dem Anstieg des Heiratsalters und dem Alter der Frauen bei der Geburt des ersten Kindes, erweiterte sich auch die Zeitspanne der Adoleszenz.

Havighurst (1972) brachte das Konzept der Entwicklungsaufgaben hervor, welche er für jede Altersperiode definierte. Ähnlich wie Erikson sah er die erfolgreiche Bewältigung

1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit

vorhergehender Altersperioden als Basis für Erfolg von nachfolgenden Aufgaben. Die Bedeutung der Entwicklungsaufgaben besteht in der Interaktion der Person mit der Umwelt, welche durch biologische Veränderungen, gesellschaftliche Anforderungen und persönliche Ziele bestimmt ist (Havighurst, 1972). Dabei orientierte er sich an den Erkenntnissen Eriksons (Havighurst, 1972; Baltes & Schaie, 1973) und legte die *adolescence* von 12 bis 18 Jahren und das *early adulthood* von 18 bis 30 Jahren fest. Die Abgrenzung des Erwachsenenalters zu vorangehenden Lebensphasen sah Havighurst (1972) im Erwerb neuer Privilegien durch persönliche Fähigkeiten und familiäre Beziehungen und nicht durch das steigende Alter.

Die zunehmende Anzahl junger Menschen in der Übergangsphase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter, veranlasste Keniston (1968, 1974, zitiert nach Endepohls, 1995, S. 87) in den 70er Jahren zur Definition dieser Phase als *Youth*. Dieser Begriff entstand aus der Untersuchung amerikanischer Studentenproteste gegen den Vietnam- Krieg, welche er als *post- modern- youth* bezeichnete. Daraufhin entwickelte Keniston (1968, 1974, zitiert nach Endepohls, 1995, S. 87) den Begriff der *Postadoleszenz* für Jugendliche zwischen 18 und 29 Jahren, welche unter spezifischen sozioökonomischen Bedingungen (z.B.: Hochschule, Arbeitslosigkeit, Umschulung,...) aufwuchsen. Er beschrieb Jugendliche in der Postadoleszenz als soziokulturell mündig bei finanzieller Abhängigkeit, kombiniert mit der Ablehnung des Erwachsenenstatus (1968, zitiert nach Endepohls, 1995, S. 92 f.).

Immer mehr amerikanische Wissenschaftler befassten sich mit den Jugendlichen im Übergang zum Erwachsenenalter, welche auch als Heranwachsende bezeichnet wurden. Daniel Levinson (1978) sprach von 15 Jahren des Übergangs, welche er *novice phase* (zu Deutsch Neulings-, Anfängerphase) nannte und auf ein Alter von 17 bis 33 Jahre festlegte. Er nahm eine Dreiteilung vor: In der Phase der *early adult transition* (17 bis 22 Jahre) wird die Basis des erwachsenen Lebens gelegt, ohne vollständig involviert zu sein. Im Alter von *entering the adult world* (22 bis 28 Jahre) wird die Welt erkundet und Wahlmöglichkeiten getestet und in der letzten Phase *age thirty transition* (28 bis 33 Jahre) kann der eingeschlagene Weg nochmals revidiert werden (Levinson, 1978, S. 78 ff.). Eine ähnliche Einteilung und inhaltliche Beschreibung vollzog der amerikanische Psychiater Roger Gould (1978, S. 43 ff), der die zunehmende emotionale und ökonomische elterliche Ablösung als *Leaving our parents world* mit 16 bis 22 Jahren festlegte. Für das Alter von 22 bis 28 Jahren sprach er von einer Übernahme voller Verantwortung in Job und Familie,

1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit

wobei er die Gefahr der elterlichen Einflussnahme betonte, diesen Abschnitt nannte er *I'm nobody's baby now* (Gould, 1978, S. 71ff). *Opening up to what's inside* bezeichnete Gould (1978, S. 153 f) den Abschnitt der 28 bis 34-Jährigen, welche ein unabhängiges Leben führen und zunehmend mit der Wahrheit konfrontiert werden.

So wie schon zwischen Havighurst und Erikson Einigkeit über den Einfluss der Bewältigung einer Krise auf die nachfolgende bestand (Flammer, 2009), zeigte sich auch ein aufbauender Charakter der Phasen nach Levinson und Gould. All diese Einteilungsversuche des Übergangs ins Erwachsenenalter unterliegen, neben der erfolgreichen Bewältigung voriger Aufgaben, Krisen, bzw. Phasen, der Interaktion des Individuums mit der Umwelt. Das Modell von Urie Bronfenbrenner (1993), der *ökosystemische Ansatz*, ergänzte durch die Darstellung der Abhängigkeit der einfließenden Systeme der Umwelt auf das Individuum, das ganzheitliche Verständnis für die Ausformung der Übergangsphase ins Erwachsenenalter.

Das Mikrosystem meint das System, in dem das entwickelnde Individuum (z.B.: der Heranwachsende) lebt, während das Mesosystem zwei oder mehrere Settings meint, denen der Heranwachsende angehört (z.B.: Ausbildung, Arbeit, Freundeskreis, Familie). Das Exosystem beeinflusst den Heranwachsenden indirekt (z.B.: die Arbeit der Eltern) bzw. wird vom Heranwachsenden indirekt beeinflusst. Das Makrosystem meint Werte und Normsystem der Gesamtkultur, wie moderne Arbeitsstruktur, der Fortschrittsglaube oder persönliche Autonomie (Bronfenbrenner, 1993). Das komplexe Zusammenspiel aller Systeme bestimmt die Gestaltung der Übergangsphase vom Adoleszenten zum Erwachsenen.

Diese Symbiose zeigt nun erstmalig neben dem geschichtlichen Einfluss und der bedeutenden Bewältigung vorangehender Phasen, den Einfluss unbeachteter Systeme wie dem kulturellen individuellen Kontext. Im Gegenzug zur passiven Einflussnahme der Umwelt betonte Lerner (1982, zitiert nach Flammer, 2009, S. 287) die Bedeutung gezielter Handlungen jedes Individuums, er meinte dass das Individuum Produzent eigener Entwicklung ist. Somit gestaltet ein Heranwachsender den Übergang zum Teil selbst. Bockneck (1986, zitiert nach Endepohls, S. 80) reagierte auf die Verknüpfung vieler Einflussfaktoren beim Übergang ins Erwachsenenalter. Sie sah die Phasen durch interpersonale und intrapsychische Anforderungen und intrakulturelle Erwartungen geprägt. Sie unterschied zwischen der Phase *young*, in welcher sie von der Selbstdefinition im Sinne der Bildung von Wünschen, Einstellungen und Überzeugungen sprach.

1. Übergang ins Erwachsensein im Wandel der Zeit

Established beschrieb sie als produktivste Phase durch Familie und Beruf, und am Ende des Lebens nannte sie die Phasen *middle-age* und *senescent* (Bockneck, 1986, zitiert nach Endepohls, 1995, S. 80). Bockneck ergänzt Goulds und Levinsons Ansichten indem sie sagt junge Menschen müssten die Erfahrungen voriger Entwicklungsphasen und die einflussnehmenden Umweltsysteme verarbeiten. So setzte sich ein Heranwachsender mit eigenen Wünschen, Einstellungen und Überzeugungen auseinander, was die Grundlage einer erwachsenen unabhängigen Identität darstelle. Laut Hurrelmann (1994) geht ein hohes Maß an individuellen Definitionen und einer Vielzahl an Gestaltungsmöglichkeiten des Lebensentwurfs mit einer stärkeren Untergliederung der einzelnen Lebensphasen einher. Bei einer steigenden Zahl an Übergängen zwischen den Lebensphasen, verlieren einzelne Lebensphasen für die Persönlichkeitsentwicklung an Bedeutung. Es kommt laut Elias (1985, zitiert nach Hurrelmann, 1994, S. 25) zu einem „[...]angewachsenen Grad der ‚Individualisierung‘ sozialer Vorgaben und gesellschaftlicher Strukturen [...].“

Dieser gesellschaftliche Wertewandel im 21. Jahrhundert zeigt sich auch in den individuell gestalteten Übergängen von der Adoleszenz ins Erwachsenenalter, welche die Grundlage des neuen Übergangskonzepts in den folgenden Kapiteln 2 bis 4 bilden.

Der so eben präsentierte historische Abriss der letzten Jahrhunderte stellte einen Überblick der bisherigen Gestaltung des Übergangs und der Festlegung des Alters beim Eintritt ins Erwachsenenalter je nach historischem Kontext dar. Nach der Ausdifferenzierung der Phasen des Jugend- und Erwachsenenalters durch die Life-Span Psychology, kam es im Zuge des Wertewandels der 60er Jahre zu einer markanten Aufschiebung der Rollenübergänge. Eine neue Phase zwischen dem Ende der Adoleszenz und der vollen Verantwortung für Beruf und für eine eigene Familie entwickelte sich bis ans Ende des 20. Jahrhunderts. Viele Wissenschaftler hatten sich bisher um eine Begriffsfindung für diese neue Phase bemüht, wobei sie sich in der Beschreibung der Phase primär an messbaren Ereignissen, wie Auszug, Elternschaft, orientieren. Ein neues amerikanisches Konzept soll die Vielseitigkeit und individuelle Ausformung dieser neuen Lebensphase in allen Facetten darstellen und legt das Ende dieser Phase, nicht durch messbare Ereignisse, sondern durch individuell definierte Übergänge ins Erwachsenenalter fest.

Auf dieses Konzept, das als *Emerging Adulthood* benannt wird, wird nun näher eingegangen, da es für diese Arbeit eine zentrale Rolle spielt und als theoretische Basis der empirischen Untersuchung dient.

2. Emerging Adulthood

2.1 Begriffsdefinition

Wie im letzten Kapitel umfassend dargestellt, hat die Einteilung der Lebensphasen im Verlauf der Geschichte einen beachtlichen Wandel erlebt. Als um das 20. Lebensjahr Eheschließungen und volle Erwerbstätigkeit in der industrialisierten Gesellschaft noch üblich waren machte Erikson Mitte des 20. Jahrhunderts eine der ersten Einteilungen der Lebensphasen unter dem Fokus der Entwicklungspsychologie als Lebensspanne (siehe Kapitel 1.1). Damit schien die Einteilung in Adoleszenz und frühes Erwachsenenalter ausreichend, indem 12- bis 30-Jährige als Heranwachsende bezeichnet wurden.

Ende des 20. Jahrhunderts bietet sich für Heranwachsende ein anderes gesellschaftliches Bild, welches von gestiegenem Heiratsalter und Alter der Frauen bei Geburt des ersten Kindes, häufigem Arbeitswechsel, postgradueller Ausbildung und einer Identitätssuche in den Bereichen Liebe, Arbeit und Weltanschauungen geprägt ist (Arnett, 2007). Vor zehn Jahren bemängelte Arnett die geringe entwicklungspsychologische Aufmerksamkeit auf die Altersspanne der über 18-Jährigen. Bis dahin hatten hauptsächlich Soziologen Interesse an den demographischen Entwicklungen gezeigt (Arnett, 2006, S. 5f.). Im gewandelten Bild Heranwachsender im 21. Jahrhundert sieht Arnett (2006) ausreichende Fakten, um eine eigene neue Lebensphase zu definieren.

Im Jahre 1994 nannte der Wissenschaftler erstmalig den Begriff *Emerging Adulthood* als Konzept von Entwicklung im Sinne eines aufkommenden Erwachsenenalters (Arnett, 2007). Nach diesem Konzept ist für Arnett eine Person ab jenem Zeitpunkt ein *Emerging Adult* sobald sie sich selbst den Beginn des Übergangs zuschreibt, bis hin zu jenem Punkt, an dem sie sich kognitiv, emotional und instinktiv als vollständigen Erwachsenen bezeichnet (Arnett, 2004a, S. 534). Dabei kommt es zu einer intensiven Auseinandersetzung des Heranwachsenden mit der persönlichen Identität.

Arnett orientierte sich an Erikson, dem anerkannten Pionier der Identitätsforschung, in der wissenschaftlichen Fundierung seines neuen Lebenskonzepts. Erikson (1968) sprach von einem psychosozialen Moratorium (Verzögerung) in jeder Phase des Lebenszyklus, wobei mit der Adoleszenz die Identitätsexploration verbunden ist.

2. Emerging Adulthood

„Man kann diese Periode als *psychosoziales Moratorium* sehen, während dessen der junge Erwachsene durch freies Experimentieren mit Rollen einen passenden Platz in irgendeinem Ausschnitt seiner Gesellschaft finden sollte [...]“ (Erikson, 1968, S. 160).

Einige Heranwachsende werden in einer Art brüderlichen Identifikation durch ihre Eltern in der Identitätsexploration begleitet (Erikson, 1968, S. 30). Auch manche Kulturen bieten den Heranwachsenden strukturierte Kontexte am Wege der Identitätssuche, eine Zeit zur späteren Übernahme von Verantwortung und zur Entwicklung der erwachsenen Identität. Erikson (1980, zitiert nach Côté, 2009, S. 269) bezeichnete diese Entwicklung als institutionalisiertes Moratorium der Identitätsexploration. In Form von Reisen (die „Wanderschaft“), dem Militär, sich eine Auszeit nehmen und vielem mehr, explorieren Heranwachsende verschiedene Rollen, womit sie nach einer für sich geeigneten Nische in der Gesellschaft suchen (Erikson, 1968). Zehn Jahre zuvor stellte Erikson (1958) bei College Studenten ein verlängertes Moratorium der Identitätsexploration fest, welches über die Adoleszenz hinweg bis zum 24. Lebensjahr andauerte. Damit legte er dar, dass die Identitätssuche als psychosoziale Aufgabe der Adoleszenz, zunehmend als normatives Ereignis bei der Mehrheit Heranwachsender erst am Ende der Adoleszenz und zu Beginn des Erwachsenenalters stattfand (Erikson, 1958). Erikson bezeichnete diese Entwicklung, welche primär in industrialisierten Gesellschaften auftrat, als verlängerte Adoleszenz (Erikson, 1958, S.46).

Auch Levinsons (1978, S. 322 f.) Konzept der Novizenphase, welche durch Exploration in Liebe und Arbeit am Weg in ein strukturiertes Erwachsenenleben gekennzeichnet war, ähnelte der Idee der Rollenexperimente von Erikson. Keniston (1968, 1974, zitiert nach Endepohls, 1995, S. 91) beschrieb in den 70er Jahren Heranwachsende als Youth im Spannungsverhältnis zwischen dem Selbst und der Gesellschaft und bestätigte ebenfalls die Phase als Zeit der Rollenexperimente.

Somit deklarierte sich über die vergangenen Jahrzehnte eine eindeutig verlängerte Identitätssuche junger Menschen in Form von Rollenexploration, welche primär zwischen der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter stattfindet. Darauf begründete auch Arnett die altersmäßige Zuteilung des Konzepts Emerging Adulthood.

Arnett (2000) schiebt diese Phase zwischen die Adoleszenz und das Erwachsenenalter. Das frühe Erwachsenenalter legt Havighurst (1972) für das Alter von 18 bis 30 fest, die Adoleszenz zwischen 12 und 18 Jahren. Das Konzept des Emerging Adulthood umfasst das Alter von 18 bis 25 Jahren (Arnett, 2000).

2. Emerging Adulthood

Diese Altersperiode ist bestimmt durch Unabhängigkeit von sozialen Rollen und normativen Erwartungen, da die Person schon aus der Abhängigkeit der Kindheit entflohen und noch nicht in die volle Verantwortung eines Erwachsenen eingetreten ist. Damit unterscheidet sich Emerging Adulthood theoretisch und empirisch eindeutig von der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter (Arnett, 2000, S. 469).

Begriffe wie *Early Adulthood*, *Late Adolescence* oder *Youth*, ein Versuch großer Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts von Erikson über Levinson (1978) bis Keniston (1968, 1974, zitiert nach Endepohls, 1995) diese Lebensphase zu umschreiben, deklarierte Arnett (2000) als nicht gleichwertig mit dem Konzept des Emerging Adulthood.

Die Bezeichnung Emerging Adulthood stimmt laut Arnett (2000) inhaltlich nicht mit der Bezeichnung Young Adulthood oder frühes Erwachsenenalter (Havighurst, 1972) überein. Er begründet dies damit dass, die 30-Jährigen schon einen fixen Weg eingeschlagen haben während sich die 18 bis 25 jährigen noch in der Ausbildung zum Erwachsensein befinden (Arnett, 2000). Weiterst mangelt es an einer klaren Unterscheidung zu Early Adulthood (Arnett & Tanner, 2006, S. 16). Mit dem Begriff Early Adulthood beschreibt Arnett (2007, S. 69) die 30 bis 45 jährigen, welche schon fixe Rollen im Leben übernommen haben.

Auch der Begriff Youth von Keniston (1971, zitiert nach Endepohls, 1995), der als meist verwendeter Begriff unter den Sozialwissenschaftlern gilt, ist nicht adäquat für die Bezeichnung der neuen Übergangsphase (Arnett, 1998, S. 312). Youth hat lange Tradition in der englischen Gesellschaft und wird allgemein für Kinder und Jugendliche verwendet (z.B.: youth organisation). Das Leben junger Menschen zwischen 18 und 25 Jahren unterscheidet sich eindeutig vom Leben der meisten Adoleszenten zwischen 10 und 17 Jahren, daher kann Emerging Adulthood auch nicht durch den Begriff Late Adolescence ersetzt werden.

Damit begründet Arnett die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Begriffs, nämlich Emerging Adulthood für ein neues Phänomen in industrialisierten Gesellschaften (Arnett, 2007, S. 70), welches abhängig von der jeweiligen Kultur und dem sozioökonomischen Status sehr heterogen auftritt.

2.2 Altersgrenzen der Entwicklungsperiode

Die theoretischen Ursprünge des Begriffs Emerging Adulthood und die Abgrenzung zu anderen Termini wurden im vergangenen Kapitel detailliert dargestellt. Nun stellt sich die Frage, welche Indikatoren ausschlaggebend für die angeführte Altersspanne des Emerging Adulthood sind. Neben den psychosozialen Entwicklungen, die eine neue Lebensphase zwischen der Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter notwendig machen, zeigen sich auch biologische Veränderungen und gesellschaftliche Umstrukturierungen, die die Festschreibung einer eigenen Lebensphase gerade zwischen 18 und 25 Jahren demonstrieren.

Zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts datierte Hall (1904) die Adoleszenz auf ein Alter von 14 bis 24 Jahren. Diese Festlegung resultierte aus dem damaligen durchschnittlichen Alter von 15 Jahren beim Eintritt der Menarche, welche heutzutage im Alter von durchschnittlich 12,5 Jahren eintritt und damit den Beginn der Adoleszenz bei Mädchen viel früher kennzeichnet. Auch bei der Datierung des Endes der Adoleszenz kam es im letzten Jahrhundert zu einer eindeutigen Verschiebung in der Gesellschaft (Arnett, 2000). Der Schulbesuch amerikanischer Jugendlicher nahm von 6% im Jahre 1890 und 95% im Jahre 1985 eindeutig zu (Arnett, 1994, S. 527). Trotz eindeutiger gesellschaftlicher Marker existiert keine universale Antwort auf die Datierung des Endes der Adoleszenz und des Beginns des frühen Erwachsenenalters, so Arnett 1994 (S. 534).

In *narrow socialization*, wie Arnett (1994, S. 2) traditionelle Gesellschaften bezeichnet, gilt Heirat als gesellschaftliches Übergangsereignis, um in den Stand des Erwachsenen einzutreten, damit ist die Übernahme von Verantwortung für andere verbunden. In *broad socialization*, industrialisierten Gesellschaften findet ein individueller, gradueller Übergang statt, der durch zunehmende Verantwortung für sich selbst gekennzeichnet ist. Dieser individuelle Übergang basiert auf kognitiven, emotionalen und verhaltensbezogenen Übergängen, die je nach Prägung einer Kultur individuell und nicht nach gesellschaftlichen Regeln gestaltet wird (Arnett, 1994). Damit bestätigt sich, dass das Phänomen des Emerging Adulthood ein Produkt der heutigen individualisierten Gesellschaft darstellt, woraus die Problematik des Konzepts entsteht, das exakte Alter von Emerging Adults festzumachen.

2. Emerging Adulthood

Das Alter von 18 Jahren ist ein passender Marker für das Ende der Adoleszenz, das sich durch das Ende der Schulzeit, dem allgemein legalen Erwachsenenstatus in den meisten Ländern und dem Auszug aus dem Elternhaus unter amerikanischen Emerging Adults auszeichnet (Arnett, 2000). Im Gegensatz dazu ist der Übergang von Emerging Adulthood ins frühe Erwachsenenalter schwieriger festzulegen. Es liegen keine normativen Ereignisse vor, wie der Schulaustritt, welche als Kennzeichen dienen. Das Ende des Emerging Adulthood findet, wie bereits dargestellt, abhängig von kulturellen und sozioökonomischen Hintergründen, sehr heterogen unter Emerging Adults statt (Arnett, 2000). Arnett orientierte sich bei seinen Untersuchungen an amerikanischen Emerging Adults und stellte für die Altersgruppe der 18 bis 25-Jährigen einige Besonderheiten fest, die sie von Adoleszenten oder Personen kurz vor dem 30. Lebensjahr unterschieden. Die Mehrheit amerikanischer Emerging Adults zieht nach dem Auszug aus dem Elternhaus mit 18 oder 19 Jahren aufgrund wechselnder Ausbildungsplätze immer wieder um und erlebt damit in diesem Alter den häufigsten Wohnortwechsel in ihrem Leben. Dieser hat mit 25 Jahren seinen Höhepunkt, bevor die Wohnsituation zunehmend an Stabilität gewinnt. Nicht nur die Wohnsituation, auch Arbeit und Liebe unterliegen einer hohen Exploration bis Emerging Adults sich in endgültigen Rollen wie Ehe, Elternschaft und einer fixen Arbeitsstelle festlegen.

Arnett befragte Emerging Adults zu ihrem subjektiven Erwachsenenstatus. Auch dahingehend stellte Arnett bei 18 bis 25-Jährigen eine hohe Zustimmung (60%) zu *Feeling In- Between* fest. Dieses Gefühl, sich zwischen Adoleszenz und dem frühen Erwachsenenalter zu befinden, ist charakteristisch für Emerging Adulthood. Im Gegensatz dazu gaben nur 30% der Amerikaner Ende 20, Anfang 30 an, sich In- Between zu fühlen. 75% der 30-jährigen Amerikaner waren nach Arnetts Untersuchungen bereits verheiratet und hatten zu mindest ein Kind. So begründet Arnett seine Festlegung von Emerging Adulthood für eine Altersspanne von 18 bis 25 Jahren unter amerikanischen Emerging Adults (Arnett, 2004b).

Wie bereits diskutiert, hängt das Auftreten von Emerging Adulthood vom kulturellen Kontext ab. Buhl verglich 2007 die anglo- amerikanischen Indikatoren für diese Altersspanne mit europäischen Übergangsereignissen. Dabei konnte sie feststellen, dass biographische Übergänge wie Elternschaft und Eintritt ins Erwerbsleben in Europa später stattfinden als in den Vereinigten Staaten. Europa zeichnet sich beim Übertritt ins

2. Emerging Adulthood

Erwachsensein, vom Auszug bis zur ersten Elternschaft, durch eine hohe Heterogenität aus, womit sie für eine Ausdehnung der Altersspanne für Emerging Adulthood in Europa plädiert. Das heterogene Auszugsalter, von 20 Jahren in Deutschland bis zu 27 Jahren in Italien, wo der Auszug mit der Heirat einhergeht, demonstriert die Heterogenität in diesem Blick in Europa. Buhl konnte bei deutschen männlichen Studenten ein durchschnittliches Ausbildungsende von 29 Jahren feststellen, welches einen wichtigen Marker für den Eintritt ins Erwachsenenalter darstellt (Buhl, 2007).

All diese Untersuchungen bestätigen die Annahme, dass die altersmäßige Festlegung von Emerging Adulthood als weltumfassendes Phänomen mit 18 bis 25 Jahren nicht ausreichend ist und es einer Ausdehnung bis kurz vor dem 30. Lebensjahr bedarf.

Die Abgrenzung des Alters von Emerging Adulthood bleibt unscharf und muss es wahrscheinlich wegen der bereits genannten Gründe auch bleiben. (Krampen & Reichle, 2008, S. 335). Arnett (2000, S. 477) ist sich jedoch sicher, dass das frühe Erwachsenenalter spätestens mit 30 Jahren erreicht ist.

2.3 Charakteristika von Emerging Adults

„When adults later consider the most important events in their lives, they most often name events that took place during this period“, (Martin & Smyer, 1990, zitiert nach Arnett, 2000, S. 469).

Was zeichnet diese Phase des Emerging Adulthood aus, in welcher, wie Arnett (2000) berichtet, oft die wichtigsten Ereignisse des Lebens stattfinden?

Im Jahre 2000 sprach Arnett von einer Zeit tiefer Veränderungen und der Exploration möglicher Lebensrichtungen (S. 469). Gesellschaftliche Veränderungen in der letzten Hälfte des 20. Jahrhunderts ermöglichen Emerging Adults, diese Unabhängigkeit von sozialen Rollen und normativen Erwartungen zu erleben, welche eine gewisse Freiheit mit sich bringt, alles noch entscheiden zu können. Arnett (2000, S. 469) benannte diese Zeit auch als *volitional years*, als willensmäßig am meisten gesteuerten Jahre im Leben.

Gesellschaftliche Trends ermöglichen Emerging Adults, je nach kulturellem und sozioökonomischem Kontext, das Durchlaufen dieser neuen Lebensperiode, die trotz großer Homogenität eine eigene Charakteristik aufweist: Durch die frühe biologische Reife, auch säkulare Akzeleration (Krampen & Reichle, 2008, S. 336f) genannt, kommt es zu zeitiger Exploration von Liebe und intimen Beziehungen, welche in der Phase

2. Emerging Adulthood

Emerging Adulthood auf dauerhafte Tauglichkeit geprüft werden. Als weiteren Trend beschreiben Krampen und Reichle (2008) die längere ökonomische Abhängigkeit von Emerging Adults. Dies kann durch die zunehmende Anzahl von Emerging Adults in längeren Ausbildungen erklärt werden, was lediglich das Teilfinanzieren des Unterhalts durch einfache Jobs ermöglicht. Zusätzlich sind Emerging Adults mit der häufigsten Anzahl an Wohnortwechseln in ihrem Leben konfrontiert (Arnett 2000, S. 471). Diesen vollziehen sie zumeist, weil ihre Ausbildung in einem anderen Ort als dem elterlichen Wohnort stattfindet. Damit kommt es zu verschiedenen Wohnformen, vom Leben mit Freunden oder dem Alleinleben bis zum Zusammenleben mit dem Partner. Dahingehend zeigt sich ein sehr differenziertes Bild des unabhängigen Lebens der Emerging Adults, welche gleichzeitig finanziell abhängig von ihren Eltern sind. Damit findet Emanzipation vom Elternhaus nur in Teilbereichen statt, wozu auch die frühe ideelle und kulturelle Ablösung zählt (Mienert, 2008). Es kommt zu einer stufenweisen, prozessartigen Ablösung über einen längeren Zeitraum (Arnett, 1998, 2000).

Die Entwicklung von Identität durch unbegrenzt viele Erfahrungen in Liebe, Arbeit und der Entwicklung von Weltansichten spiegelt sich im Anstieg des Heiratsalters und des Gebäralters junger Frauen wieder (Erikson, 1968, zitiert nach Arnett, 2000). Coté (2009, S. 269) fand in einer zehnjährigen Studie die Bestätigung für das verlängerte Identitätsmoratorium Erikson (1958, S. 46), in welcher er die Identitätsexploration bis ums 30. Lebensjahr beobachtete. Immer weniger Emerging Adults übernehmen ihre Identität von ihren Eltern oder anderen Vorbildern, sondern sehen sich mit der Erarbeitung der eigenen Identität konfrontiert. Durch das Überangebot an Möglichkeiten zeigen sich verstärkt *Identitätssurfer*, welche durch mangelnde Wertvorstellungen keine Verantwortung übernehmen, um das Leben selbst zu bestimmen (Mienert, 2008, S. 16). Keupp (1989, zitiert nach Krampen & Reichle, 2008, S. 335) spricht aufgrund der Unterschiede in der Selbstkonzept- und Identitätsentwicklung, je nach Biographie und Lebensstil, auch von *Patchwork-Identitäten*.

2. Emerging Adulthood

Arnett (2006) beschreibt das Konzept des Emerging Adulthood anhand verschiedener Eigenschaften:

Das Stadium der verstärkten Identitätsexploration bezeichnet er als *Age of Identity exploration* (S. 8). Veränderungen und Exploration in Liebe, Arbeit und Ausbildung sieht Arnett (S. 9) als *Age of Instability*. Weiterst sind Emerging Adults weniger auf sich selbst konzentriert, sondern teilen vermehrt andere Sichtweisen und Gefühle. Jedoch bestimmen geringe soziale Verpflichtungen und viel allein verbrachte Freizeit ihr Leben, damit befinden sich Emerging Adults in einer Phase des *Self-Focused Age* (S. 10). Die meisten Emerging Adults fühlen sich auf die Frage, ob sie sich erwachsen fühlen, nur teilweise erwachsen. Dies kann aus dem stufenweisen individuellen Eintritt in den Erwachsenenstatus und dem Mangel an messbaren normativen Ereignissen resultieren, wodurch ein Gefühl sich zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsensein zu befinden, *Age of Feeling- In- Between* (S. 11) entsteht. Arnett bezeichnete Emerging Adults als besonders optimistisch gegenüber ihrem eigenen Leben, da die Vorstellungen vom idealen Leben noch nicht an der Realität geprüft wurden. Es stellt das Alter der größten Möglichkeiten dar, daher *Age of possibilities*, (Arnett, 2006, S. 13).

Emerging Adulthood kann sehr vielfältig und individuell gestaltet werden. Je nach der persönlichen Biographie, kulturellen und sozioökonomischen Bedingungen wird Emerging Adulthood sehr heterogen gelebt. Die größte Varianz zeigt sich in der kognitiven Entwicklung, dem emotionalen Wohlbefinden und der Befriedigung in Beziehungen (Arnett, 2001, S. 15). Ein hohes Maß an Freiheit, breite Grenzen und geringe Anzahl normativer Ereignisse kennzeichnen allgemein die Phase des Übertritts in industrialisierten Gesellschaften. Neben all den positiv konnotierten Eigenschaften von Emerging Adulthood beschreibt Hudson (1999) auch die Nachteile in unserer Gesellschaft: Viele junge Menschen erleben Erwachsensein nicht als „emergent“; als aufkommend. Sie beklagen den Verlust sozialer Sicherheit und beschreiben die Komplexität von Entscheidungen als fesselnd und problematisch. In Folge werden frühe Entscheidungen, die beim Übertritt ins Erwachsensein getroffen werden, wie Karriere oder Familie, später oft bereut und als überhastet betrachtet.

Ob Emerging Adulthood nun überwiegend Vor- oder Nachteile mit sich bringt, es zeichnet sich jedenfalls in seinen Charakteristika deutlich von anderen Entwicklungsphasen ab. Deshalb bestand die Notwendigkeit einer eigenen Bezeichnung für die Übergangsphase zwischen Adoleszenz und Erwachsenenalter (Arnett, 2000, S. 477).

3. Kriterien fürs Erwachsensein

Sozialwissenschaftler fokussierten sich bisher auf die Zeitpunkte der Übergangsereignisse bezogen auf das Erwachsenwerden und deren Zusammenhänge. Die Untersuchungen von Rollenübergängen lassen die Wissenschaftler auf sozial und kulturell konstruierte Übergänge schließen, welche durch soziale Institutionen (wie Ende der Schulpflicht, Eintritt ins Arbeitsleben) die Adoleszenz klar vom Erwachsenenalter trennen. Dabei wurden primär demographische Entwicklungen beobachtet und kaum die eigenen Vorstellungen der involvierten Personen vom Übertritt ins Erwachsenenalter berücksichtigt (Arnett, 1997).

3.1 Quellen der Kriterien Arnetts

Arnett (1997) betonte diesen Mangel in der Literatur und verweist auf seine Kritik mit der Untersuchung von Hogan und Aston (1986, zitiert nach Arnett, 1997, S. 4), welche an die 100 Fachartikeln überprüften und primär Studien zu biologischen und sozialen Rollenübergängen vorfanden. In Folge dieser Erkenntnisse war Arnett sehr bestrebt, die subjektiven Vorstellungen von Erwachsenwerden bei Emerging Adults genauer zu untersuchen.

Einige wenige Untersuchungen setzten sich bereits vor Arnett mit Kriterien des Erwachsenseins auseinander: Greene et al. (1992, zitiert nach Arnett, 1997, S. 16) und Scheer et al. (1994, zitiert nach Arnett, 1997, S. 16) konnten bei anglo-amerikanischen Untersuchungen mit Schülern und Studenten idente Kriterien feststellen. Bei der Beantwortung offener Fragen zeigten sich Kriterien wie „responsible behavior“, „autonomous decision making“ und „financial independence“ bei allen Altersgruppen. Neben dieser Mehrheit individualistischer Kriterien zeigte sich eine geringe Anzahl chronologischer Übergänge und Rollenübergänge (Arnett, 1997, S. 16). Im Jahre 1993 realisierte Arnett sein Bestreben, die subjektiven Kriterien fürs Erwachsensein von Emerging Adults systematisch zu untersuchen, mit der Erwartung, ähnliche Tendenzen wie in den vorangegangenen Studien festzustellen. Er konstruierte einen Fragebogen aus 40 Items, welcher auf Erkenntnissen diverser Anthropologen, Psychologen, Soziologen und eigenen Pilotstudien basierte (Arnett, 1997). Die Stichprobe umfasste 346 amerikanische

3. Kriterien fürs Erwachsensein

Studenten aus der Mittelschicht zwischen 18 und 28 Jahren. Die Teilnehmer mussten pro Item beantworten, ob das Folgende (z.B.: körperlich reif als Frau Kinder zu gebären) erreicht sein muss, bevor sich eine Person als Erwachsener ansieht (Arnett, 1997, S. 9).

Die Items beinhalteten neben biologischen und chronologischen Übergängen auch die Übernahme von Verantwortung für Rollenübergänge als Kriterien zum Eintritt ins Erwachsenenalter.

Sozial konstruierten Übergängen ins Erwachsenenalter liegen kulturelle Unterschiede zugrunde, welche besonders in kognitiven, emotionalen und verhaltenstheoretischen Übergängen variieren. Dabei unterschied Arnett (1994) zwischen engen bzw. traditionellen und breiten bzw. industrialisierten Gesellschaften (siehe Kap. 2.2).

Ein kurzer Überblick über Theorien und Unterschiede in kognitiven, emotionalen und verhaltensbezogenen Prozessen beim Eintritt ins Erwachsenenalter soll die Grundlagen der Kriterien erläutern, die Arnett als Items zur Beantwortung in seinem Fragebogen aufstellte.

Die **kognitive Entwicklung** von Adoleszenten und jungen Erwachsenen durchlief in den letzten Jahrzehnten einen Wandel in der wissenschaftlichen Betrachtung, weg vom konzeptualisierten Denken hin zum formalen operationalen Denken. Untersuchungen zur kognitiven Entwicklung junger Erwachsener beschränkten sich primär auf industrialisierte Gesellschaften. Besonders Studenten aus breiten Gesellschaften vollzogen einen kognitiven Prozess, der zu individualisierten und selbst gesetzten Werten führte. In nicht industrialisierten Gesellschaften kam es schon in den ersten Lebensjahren zur Übernahme von rollenspezifischer Verantwortung in der Familie, welche dazu führte, dass sich Adoleszente und junge Erwachsene kaum in ihrer kognitiven Entwicklung unterscheiden (Arnett, 1994, S. 521).

Im **emotionalen Prozess** beim Übertritt ins Erwachsenenalter ist der junge Erwachsene mit „autonomy“ und „intimacy“ konfrontiert (Erikson, 1963; Frank et al., 1988; Levinson, 1986; Loevinger; 1976, zitiert nach Arnett, 1994, S. 522). Intimität wird in allen Kulturen in einer stabilen Beziehung mit einem selbst gewählten Partner gesucht (Erikson, 1963; Levinson, 1986, zitiert nach Arnett, 1994, S. 522), während emotionale Autonomie von den Eltern primär ein Ziel junger Erwachsener breiter Gesellschaften darstellt. Das hängt damit zusammen, dass in engen Gesellschaften junge Frauen nach der Heirat direkt in die Abhängigkeit des Ehemanns und dessen Familie eintreten.

3. Kriterien fürs Erwachsensein

Im **verhaltenstheoretischen Übergang** ins Erwachsenenalter setzt sich der junge Erwachsene mit Impulskontrolle (Douglas und Arenberg, 1978; Vaillant, 1977, zitiert nach Arnett, 1994, S. 524), der Erfüllung sozialer Normen und der Selbstkontrolle (Hart, 1992; zitiert nach Arnett, 1994, S. 524) auseinander. Arnett (1994) stellte fest: Je enger eine Kultur, umso geringer tritt antisoziales, riskantes Verhalten unter jungen Erwachsenen auf. Dieses wird kaum toleriert, da die Familie die Übernahme von Verantwortung verlangt. In zahlreichen Gesellschaften wird die Männlichkeit in der Adoleszenz auf die Probe gestellt (Gilmore, 1990, zitiert nach Arnett, 1994, S. 525). In Gesellschaften in welchen diese initiierten Proben nicht zur Tradition zählen, ist zunehmendes leichtsinniges Verhalten zu beobachten, welches auch eine Verzögerung der Erfüllung gesellschaftlicher Normen hervorruft.

Der Übergang ins Erwachsenenalter durch die **Übernahme von Rollen** erlebte in den letzten Jahrzehnten, wie bereits im historischen Kontext dargestellt (siehe Kap. 1), einen beträchtlichen Wandel. In engen Gesellschaften definierten Anthropologen *provide, protect, procreate* als Aufgabe des Mannes, während Frauen für das Versorgen von Kindern und dem Führen eines Haushaltes zuständig waren (Arnett, 1997, S. 12). Im Gegensatz dazu war in breiten Gesellschaften in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein Rückgang der Heirats- und Geburtenquoten zu beobachten, was zu einer großen Heterogenität im Eintrittsalter in traditionelle Rollen führte. Es existiert kein Konsens mehr darüber, welches Alter adäquat für gewisse Übergänge ist (Neugarten et al., 1965, zitiert nach Arnett, 1994, S. 528). Darin spiegelte sich in breiten Gesellschaften der Trend die Erfüllung gesellschaftlicher Erwartungen abzulehnen und die Entwicklung einer unabhängigen individuellen Identität anzustreben (Arnett, 1994, S. 528).

3.2 Zustimmung zu individualistischen Kriterien

Ausgehend von den dargelegten wissenschaftlichen Theorien entwickelte Arnett (1994) sehr differenzierte Kriterien, mit denen Emerging Adults im Prozess des gradualen Eintritts ins Erwachsenenalter konfrontiert sind. Anhand der Kriterien bzw. Items aus verschiedenen Skalen wollte er eine Gewichtung der Kriterien erhalten, die subjektiv am häufigsten erfüllt sein müssen, um sich als erwachsen anzusehen.

Die Ergebnisse der Studie Arnetts an 18 bis 28-jährigen Amerikanern (1998, S. 306) zeigten ein eindeutiges Bild: Die Mehrheit der individualistischen Kriterien, wie unabhängige Entscheidungen treffen oder eine gleichwertige Beziehung mit Eltern aufbauen, fand hohe Zustimmung.

92% stimmten zu, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, zu. Das Kriterium „accept responsibility for the consequences of your action“ wurde oftmals in den zahlreichen Pilot- Interviews genannt, die Arnett vor der Studie durchführte. Hohe Zustimmung (80%) fand auch das Item unabhängigen Entscheidungen zu treffen. Diese resultieren aus einem kognitiven Prozess, der bis zur Bildung eigener Werte führt, und die Grundlage der Identitätsexploration bildet. Diese beiden Kriterien, Verantwortung zu übernehmen und unabhängige Entscheidungen zu treffen, bezeichnete Arnett (1998, S. 296) als *qualities of character*. Damit bezog er sich auf die genannten Eigenschaften, die sich in verschiedenen Situationen stufenweise über einen längeren Zeitraum manifestieren und zu Teilen der psychologischen und moralischen Identität der Person werden.

Weiterst erhielten folgende Kriterien über alle Altersgruppen (72%) sehr hohe Zustimmung: die gleichwertige Beziehung zu den Eltern, finanzielle Unabhängigkeit und Auszug aus dem Elternhaus (Arnett, 1997). Nicht mehr als 50% stimmten den biologischen oder gesetzlichen/chronologischen Kriterien zu. Diese Resultate riefen große Verwunderung bei den Soziologen und Entwicklungspsychologen hervor, die sich bis dahin auf die Übergangsereignisse fokussiert hatten (Arnett, 1998). Nur einer von vier Teilnehmern der Studie stimmte Übergangsereignissen zu, womit die Ergebnisse eine große Diskrepanz zwischen dem Konzept der Wissenschaftler und den subjektiven Vorstellungen von Emerging Adults vom Eintritt ins Erwachsenenalter hervorriefen.

Wie Arnett (1998) bereits in den *qualities of character* definierte, zeichnete sich die Tendenz ab, Kriterien zu zustimmen, die nicht durch ein Ereignis eintraten sondern sich

3. Kriterien fürs Erwachsensein

stufenweise über einen längeren Zeitraum entwickeln. Diese Entwicklung zum Erwachsenen hin, gleicht einem längeren Prozess (Arnett, 1997, 1998). Damit werden die Kriterien nicht vollständig zu einem Zeitpunkt erreicht, sondern es zeigt sich in Arnetts Studie, wie auch in vorangehenden Studien, ein Bild von individuell definierten Übergängen (Arnett, 1998).

Hinter der neuen Generation der Emerging Adults stecken jedoch keine „selbstsüchtigen Individualisten“ (Arnett, 1998, S. 309), deren primäres Ziel die Unabhängigkeit und das selbstbestimmte Leben ist. Egoismus und Egozentrik zählen zu den Eigenschaften der Adoleszenten. Erwachsen zu werden bedeutet diese Tendenzen abzulegen und sich für andere zu interessieren, scheint die allgemeine Meinung von Emerging Adults zu sein (Arnett, 1998). Soziale Rücksichtnahme, wie Vermeidung rücksichtslosen Verhaltens oder Elternschaft bei Emerging Adults, die bereits Eltern waren, fanden einerseits in der Studie als auch in vorangehenden Pilotstudien große Zustimmung als wichtiges Kriterium des Erwachsenenalters (Arnett, 1998, S. 309).

Damit zeigte Arnett (1998) die Bandbreite individualistischer Kriterien auf und betonte Individualismus als Ideologie junger Menschen.

Dieses starke Bedürfnis nach individualistischen Lebenszielen von Emerging Adults entwickelte sich erst in den vergangenen Jahrzehnten zunehmend in der Gesellschaft. Daher ist anzunehmen, dass ältere Personen einen anderen Blick auf die Kriterien fürs Erwachsensein haben (Arnett, 2001, S. 135). Die Übertrittsphase von Personen zwischen 30 und 55 Jahren war geprägt von damaligen gesellschaftlichen Vorstellungen zum Eintritt ins Erwachsenenalter. Außerdem haben sie bereits ihre Unabhängigkeit erreicht und den Übergang ins Erwachsenenalter absolviert. Arnett (2001) legte 519 amerikanischen Teilnehmern zwischen 13 und 55 Jahren den gleichen Fragebogen wie in der ersten Studie vor. In allen Altersgruppen fanden, wie in vorangegangenen Studien (Arnett, 1994, 1997, 1998; Greene et al., 1992; Scheer et al., 1994, zitiert nach Arnett, 2001, S. 134), die individualistischen Kriterien die höchste Zustimmung.

3. Kriterien fürs Erwachsensein

Durch die Erkenntnisse in der ersten Studie, nannte er nun eine Skala „Individualism“, welche folgende Items beinhaltet: „accept responsibility for the consequences of your actions“ (Skala „responsibility“, Arnett 2001), „decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences (Skala „cognitive Arnett“, 2001), „establish a relationship with parents as an equal adult“ (Skala „emotional“ Arnett, 2001), „financially independent from parents“ (Skala „role transitions“, Arnett, 2001) und „no longer living in parents household“ (Skala „role transitions“, Arnett, 2001).

Am Beginn seiner Forschung beschränkte Arnett seine Untersuchungen auf amerikanische weiße Bürger, jedoch diskutierte er schon in seinem ersten Artikel (1994) die Unterschiede zwischen engen und breiten Gesellschaften, die den kulturell und sozial geprägten Übergang ins Erwachsenenalter mitbestimmen. Je individualistischer sich eine Kultur gestaltet, desto eher scheint der Eintritt ins Erwachsenenalter stufenweise, individuell und im Verlauf eines längeren Prozess, statt zu finden (Arnett, 1994). Wenn das Konzept des Emerging Adulthood oder die verlängerte Adoleszenz, wie Erikson (1958, S. 46) sie nannte, durch einen individuell definierten Übergang determiniert ist, stellt sich die Frage, ob diese Phase überhaupt in nicht-industrialisierten Gesellschaften auftreten kann?

In engen Gesellschaften zeigte sich ein kollektivistischer Übertritt durch ein einziges soziales Übergangsereignis, meist durch die Rollenübernahme markiert, wobei es im Sinne von provide, protect, procreate (Arnett, 1998, S. 306) zur Übernahme von Verantwortung für andere kam (Arnett, 1994, S. 534). Damit war anzunehmen, dass das individualistische Kriterium geringere Zustimmung unter ethnischen Minderheiten fand und das kollektivistische Kriterium dominierte, wie sich dies in einigen vorangehenden Studien bestätigte (Fuligni, Tseng & Lam, 1999; Phinney, Ong, Madden, 2000; Suarez- Orozco & Suarez- Orozco, 1996, zitiert nach Arnett, 2003, S. 64).

Erwartet wurde die Zustimmung zu Kriterien, die zur Skala Abhängigkeit (Interdependenz) zählten, in welcher Skala Arnett (2003) das zusätzliche Item „become less self oriented, develop greater consideration for others“ vorlegte. Hohe Zustimmung wurde auch bei anderen Items der Skala Interdependenz, sowie bei Items zur Einhaltung sozialer Normen, zu Rollenübergängen und der Versorgung der Familie erwartet. Arnett (2003) befragte etwa 600 Personen zwischen 18 und 29 Jahren, die sich aus amerikanischen Afrikanern, Lateinamerikanern und Asiaten zusammensetzten. Er legte wie bisher den Fragebogen vor,

3. Kriterien fürs Erwachsensein

benannte die Skala „Individualism“ (Arnett, 2001) in „Independence“ (Arnett, 2003) und die Skala „Others“ (Arnett, 2001) in „Interdependence“ (Arnett, 2003).

Auch diese Stichprobe, welche sich aus ethnischen Minderheiten bzw. traditionellen Kulturen zusammensetzte, wies bezüglich der Ergebnisse Ähnlichkeiten mit den Ergebnissen der ersten Studie mit anglo-amerikanischen Emerging Adults auf:

70% stimmten Items der individualistischen bzw. mittlerweile als „Independence“ bezeichneten Skala, zu, wo sich die gleichen Items befanden, die bereits für die vorige Studie (Arnett, 2001) der Skala Individualism aufgezählt wurden. Unterschiede zu den weißen amerikanischen Teilnehmern zeigten sich in einer hohen Zustimmung zu Items der Skalen „family capacities“, „norm compliance“ und „role transitions“. Durch die größere Zustimmung zur Skala „family capacities“ (z.B.: „supporting a family financially“, „keeping a family physically safe“) als zur Skala „role transitions“ zeigte sich, dass familiäre Verpflichtungen als wichtiger erachtet werden als die Erfüllung traditioneller Rollen. Emerging Adults in ethnischen amerikanischen Minderheiten, die in traditionellen Kulturen aufwachsen, entwickeln offensichtlich im Übergang ins Erwachsenenalter eine *bikulturelle Identität* (Arnett, 2003, S. 74). Sie stimmten sowohl individualistischen Kriterien zu, die die Top-Kriterien der weißen Amerikaner bildeten, als auch familiären Verpflichtungen und Rücksichtnahme auf andere, welche ihren kulturellen Werten entsprechen (Arnett, 2003). Arnett (2003) erklärte diese Beobachtung auch damit, dass durch einen zumeist geringeren sozioökonomischen Status in ethnischen Minderheiten die Elternschaft früher eintritt, was Verantwortung für andere mit sich bringt. Ein früherer Eintritt in traditionelle Rollen könnte möglicherweise auch dazu führen, dass sich Emerging Adults subjektiv früher erwachsen fühlen.

Im vergangenen Kapitel zeigte sich, dass die individualistischen Kriterien unabhängig vom Alter oder der Kultur als besonders wichtig für den Eintritt ins Erwachsenenalter gelten. In traditionellen Kulturen konnte auch eine hohe Zustimmung zu kollektivistischen Kriterien, besonders zu familiären Verpflichtungen, beobachtet werden. Unterscheidet die starke Zustimmung zu kollektivistischen Kriterien den Übertritt ins Erwachsenenalter weltweit traditionelle Kulturen von nicht-traditionellen Kulturen?

Ein Einblick in sozialstaatliche Rahmenbedingungen und demographische Entwicklungen soll die unterschiedlichen Lebensbedingungen von Emerging Adults in verschiedenen Kulturen im folgenden Kapitel verdeutlichen.

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

Das vorherige Kapitel zeigte, dass sich Emerging Adults nicht-industrialisierter Gesellschaften in ihren subjektiven Kriterien des Erwachsenseins von Emerging Adults industrialisierter Gesellschaften unterscheiden. Schlegel und Barry (1992, zitiert nach Arnett, 2000, S. 477) analysierten die Entwicklung Adoleszenter in nicht-industrialisierten Kulturen. Sie stellten eine hohe Bedeutung kollektivistischer Verpflichtungen fest, womit der Übertritt durch Heirat (junge Frauen zwischen 16 und 18 Jahren, junge Männer zwischen 18 und 20 Jahren) und Elternschaft gekennzeichnet ist (Arnett, 1997, 1998, 2000). Der Übertritt bringt frühe Übernahme von Verantwortung für andere mit sich, welche nur wenigen das Durchleben der Phase des Emerging Adulthood ermöglicht (Arnett, 1998). In nur 20% der untersuchten nicht-industrialisierten Kulturen konnte die Phase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter festgestellt werden (Arnett, 1998).

Arnett (2004) bestätigte, dass Emerging Adulthood primär in Kulturen stattfindet, in welchen der Eintritt ins Erwachsenenalter aufgeschoben werden kann. Dazu zählen Industrieländer wie die USA, Kanada, europäische Länder, Australien, Neuseeland oder Japan, Länder in denen die wirtschaftliche Situation den Luxus und die Freiheit ermöglicht, verschiedene Lebensformen zu explorieren (Arnett, 2000). Doch durch die zunehmende Industrialisierung und Integration der nicht-industrialisierten Kulturen in die Globalwirtschaft steigt die Zahl der Emerging Adults gesamtgesellschaftlich betrachtet (Arnett, 2004a, S. 15).

Die zunehmende Technologisierung reduziert in Entwicklungsländern den Bedarf junger Arbeitskräfte in der Landwirtschaft. Damit wandern Emerging Adults immer mehr in die Städte ab, gehen längeren Ausbildungen nach, erleben unabhängige Rollenexploration und üben verschiedene Jobs aus (Arnett, 2000). In Folge tritt Emerging Adulthood in Entwicklungsländern zunehmend in urbanen Bereichen auf. Arnett (2000) ist der Ansicht, dass sich Emerging Adulthood weltweit zu einer normativen Entwicklungsphase etablieren wird. Der folgende Überblick soll die wirtschaftlichen und sozialen Einflüsse einzelner Kulturen auf die Ausformung der zunehmend verbreiteten Entwicklungsphase Emerging Adulthood darstellen.

4.1 Emerging Adulthood in Amerika und Asien

In den Vereinigten Staaten von Amerika zeigt sich ein geteiltes Bild, geprägt durch die große weiße Mittelschicht und die ethnischen Minderheiten, die afrikanischer, lateinamerikanischer und asiatischer Herkunft sind. 85% besuchen die High-School, wobei Heranwachsende ethnischer Minderheiten durch Sprachprobleme und Diskriminierung eine hohe Abbruchquote aufweisen (Tilton-Weaver & Kakihara, 2007). Die Mehrzahl mittelschichtiger Bürger spiegelt sich im hohen Anteil an Studierenden (60% besuchen das College) und dem daraus folgenden hohen Heiratsalter wieder (Arnett, 2004a). Nur die asiatische Minderheit, meist Chinesen, weist ähnliche Voraussetzungen wie die weißen Emerging Adults auf. Sie stammen aus wohlhabenden Familien, besuchen Universitäten und durchleben die Phase des Emerging Adulthood (Fuligni, 2007). Die Hälfte der weißen Adoleszenten arbeitet neben der Schule, um sich einen höheren Lebensstandard zu leisten. Somit ziehen Emerging Adults in den Vereinigten Staaten schon zwischen 18 und 19 Jahren aus dem Elternhaus aus. Die Gründe reichen vom Collegebesuch in einer entfernten Stadt, dem Zusammenleben mit dem Partner bis zum allgemeinen Wunsch nach Unabhängigkeit (Goldscheider & Goldscheider, 1999; Juang et al., 1999; Silbereisen et al., 1996, zitiert nach Arnett, 2004a, S. 216). Nur mehr 30% der jungen Amerikaner zwischen 20 und 30 Jahren wohnen bei den Eltern (Goldscheider & Goldscheider, 1999, zitiert nach Arnett, 2004, S. 216).

Dagegen leben die meisten Emerging Adults der Lateinamerikaner, Schwarzen oder Asiaten bis zur Heirat bei den Eltern, was durch die starke familiäre Bindung und Abhängigkeit erklärt werden kann. Nicht nur bei Amerikanern anderer ethnischer Herkunft, sondern auch bei Amerikanern besonderer religiöser Überzeugung, spielt die Familie eine sehr wichtige Rolle. Junge Mormonen weisen ein geringeres Alter bei der Heirat und der Geburt des ersten Kindes im Gegensatz zu anderen amerikanischen Emerging Adults auf. Religiöse Rituale, wie die Mission, wobei junge Mormonen in die Welt gesandt werden um andere Menschen zum Glauben zu bekehren, der Besuch des Tempels oder die Ausbildung zum Priester geben für Emerging Adults zwischen 18 und 20 Jahren klare Rollen und Verantwortlichkeiten vor. Die Exploration der eigenen Identität findet durch die gesellschaftliche Erwartung von früher Heirat und der intensiven Auseinandersetzung mit dem Glauben während der Mission nur sehr verkürzt statt. Auch riskantes Verhalten ist unter Mormonen verboten – eine Erfahrung, die unter den

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

amerikanischen Emerging Adults als wesentlich für die graduale Identitätsfindung angesehen wird (Nelson, 2003). Arnett (1997, 2000,) teilt die Ansicht, dass Emerging Adulthood durch einen Mangel an Struktur gekennzeichnet ist, welche bei jungen Mormonen jedoch eindeutig existiert. Emerging Adulthood reicht in den Vereinigten Staaten damit von einer verkürzten oder nicht bestehenden Phase bei ethnischen Minderheiten oder mormonischen Religionsgemeinschaften bis hin zu einer großen Anzahl an Personen weißer amerikanischer Emerging Adults, die Emerging Adulthood erleben (Tilton- Weaver & Kakihara, 2007). Es zeigt sich, dass Emerging Adulthood kulturell konstruiert ist und keine universal gültige Phase im Leben jedes jungen Menschen darstellt (Nelson, 2003).

Im Gegensatz dazu schafft der Süden Amerikas, von Mexiko bis Chile, durch seine heterogene wirtschaftliche, geographische und sozialpolitische Situation, sehr differenzierte Voraussetzungen für das Durchleben von Emerging Adulthood. Lateinamerika weist, weltweit betrachtet, die größte Divergenz zwischen Armen und Reichen auf, wodurch die soziale und wirtschaftliche Situation vieler Familien einen verlängerten Übergang ins Erwachsenenalter nicht ermöglicht (Galambos & Martinez, 2007). Als Beispiel für die Divergenz gilt die in ländlichen Gebieten lebende indigene Bevölkerung, wie die Peruaner in den Anden. Für sie existiert kein Emerging Adulthood, währenddessen gleichaltrige Peruaner aus den städtischen Gebieten oft im Ausland studieren (Pinzás, 2007, zitiert nach Galambos & Martinez, 2007, S. 112). Obwohl einige Indikatoren, wie die Zunahme an höheren Bildungsabschlüssen und die Abnahme der Geburtenraten in einigen Ländern, für eine Verbreitung der Phase Emerging Adulthood sprechen, heiraten weibliche Emerging Adults prinzipiell sehr jung (zwischen 20 und 24 Jahren). Gleichzeitig leben noch über 50% der 25 bis 29-jährigen lateinamerikanischen Emerging Adults im Elternhaus (Hopenhayn, 2004, zitiert nach Galambos & Martinez, 2007, S. 113). Dies resultiert aus der Tradition, erst bei der Heirat ausziehen (De Vos, 1989, zitiert nach Galambos & Martinez, 2007, S. 113). Darin spiegelt sich die familiäre Erwartung wieder, dass Emerging Adults ihre persönliche Autonomie im Kontext der Abhängigkeit von der Familie entwickeln (Cumsille, Martinez & Darling, 2006, zitiert nach Galambos & Martinez, S. 113).

Eine Untersuchung an Emerging Adults aus Argentinien zeigte, dass 71% der 18 bis 26-Jährigen noch bei ihren Eltern lebten, die Universität besuchten und nicht arbeiten mussten

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

um die Familie zu unterstützen. Damit wird wurde der Mehrheit der befragten Emerging Adults ein verlängerter Übergang ermöglicht. Viele andere junge Argentinier sind von den wirtschaftlichen Problemen betroffen, müssen schon in sehr jungem Alter arbeiten und erleben keine Exploration von Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten (Facio & Micocci, 2003; Facio, Resett, Micocci & Mistrorigo, 2007). In Lateinamerika zeigt sich ganz deutlich, dass Emerging Adulthood primär den Privilegierten ermöglicht wird. Meist stammen diese aus wohlhabenden Familien, sind männlich und leben in städtischen Gebieten, wo sich ihnen mehr Möglichkeiten auf Bildung und Arbeit bieten (Galambos & Martinez, 2007). Emerging Adulthood in Lateinamerika unterscheidet sich damit eindeutig von den Bedingungen für Emerging Adulthood in Nordamerika.

Auch Emerging Adults in China unterliegen anderen kulturellen Einflüssen und Möglichkeiten als deren Peers in den Vereinigten Staaten. Die Werte der chinesischen Kultur sind bestimmt durch die 2000 Jahre alte konfuzianische Lehre. Ihre zentrale Aussage besteht darin, eigene Gefühle und Bedürfnisse zu kontrollieren und hinter die der Anderen zu stellen, insbesondere hinter die der Familie. Riskantes Verhalten wird als Schande angesehen, und kann eine harte Strafe durch strenge Gesetze zur Folge haben – im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten, wo dies als Ausdruck von Unabhängigkeit und Individualität gilt. Am Ende der Schulzeit müssen chinesische Emerging Adults eine Prüfung bestehen, um zu einer Universität zugelassen zu werden. Neben diesen strengen Reglementierungen, ist chinesischen Emerging Adults auch das Führen einer Beziehung während des Studiums verwehrt. Eine überraschende Anzahl junger Chinesen zeigten große Unsicherheiten, ob die Rollenübernahme durch Ehe und Elternschaft erstrebenswert ist oder nicht. Damit zeigte sich auch bei chinesischen Emerging Adults, dass sie sich eindeutig von westlichen Peers unterscheiden, da die ausgedehnte Zeit des Explorierens kaum ermöglicht wird (Nelson et al., 2004).

Diese Ergebnisse stützen die Annahme des kulturellen Einflusses auf die Phase des Emerging Adulthood (Nelson et al., 2004), womit sichtbar wird, dass Emerging Adults aus nicht-industrialisierten, traditionellen Kulturen eine kürzere oder keine Phase des Emerging Adulthood durchleben (Arnett, 2000).

4.2 Emerging Adulthood in Europa

Nach der Darlegung des kulturellen Einflusses auf die Ausformung von Emerging Adulthood im amerikanischen und asiatischen Raum, stellt sich die Frage inwieweit Emerging Adulthood in Europa, einem Kontinent vielfältigster Kulturen, Resonanz findet. Die Mehrheit der Europäer leben in urbanen Regionen in guten bürgerlichen Verhältnissen und nur ein geringer Anteil zählt sich zu einer sehr armen oder sehr reichen Schicht (Arnett 2007). Durch die gesellschaftliche Entwicklung und den Wohlstand unter den meisten europäischen Ländern, hat sich auch in Europa wie in Nordamerika und in städtischen Regionen Südamerikas und Asiens das Phänomen des Emerging Adulthood etabliert: Über alle Regionen Europas hinweg ist ein zunehmendes Heiratsalter, eine spätere Elternschaft oder eine längere Ausbildungsphase zu beobachten. Europäische Emerging Adults weisen eine ähnliche Charakteristik wie amerikanische Peers auf, von self- focused age bis zu feeling in- between wie Arnett (2007, Arnett & Tanner, 2006) die Gruppe der 18 bis 25-Jährigen beschreibt.

Als Folge der Destandardisierung des Eintritts ins Erwachsenenalter treten die beschriebenen Verschiebungen in der Altersvarianz und Abweichungen von normativen und traditionellen Übergängen auf, welche je nach Land in ihrem Ausmaß variieren (Dommermuth, 2008). Als daraus resultierendes gesamteuropäisches Problem betonte Arnett (2007) die späte Elternschaft und die geringe Geburtenrate, welche je nach sozialstaatlichen Bedingungen aus verschiedenen Gründen resultiert: Die zunehmende Anzahl junger Menschen, die das Phase Emerging Adulthood leben, viele berufstätige Frauen, die auf ihren Lebensstandard nicht verzichten wollen, oder die unsichere Wirtschaftslage, veranlasst viele junge Menschen dazu, sich gegen die Zeugung von Nachkommen zu entscheiden (Douglass, 2007). Laut Arnett (2007, S. 134) wird Europa in Zukunft mit dem Verlust der eigenen Bevölkerung konfrontiert sein und durch die steigende Lebenserwartung einer zunehmenden Alterung der Europäer entgegen blicken. Neben diesem gesamteuropäischen Trend unterscheiden sich die Länder Europas in vielen Aspekten: den soziökonomischen Gesellschaftsschichten, dem Bildungssystem, Glaubensformen, der Ethnien, welche sich durch hohe Immigration sehr vielfältig gestaltet, und der städtischen vs. ländlichen Besiedelung (Douglass, 2007, S. 104).

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

Die Vielseitigkeit des Kontinents ruft daher auch eine sehr unterschiedliche Dauer und Ausformung der Entwicklungsphase Emerging Adulthood hervor (Kreager, 1997, zitiert nach Douglass, 2007, S. 104). Die meisten Emerging Adults profitieren von den guten sozioökonomischen Voraussetzungen der Mittelschicht und finden keine Notwendigkeit einem Job nachzugehen, um die Familie zu unterstützen (Arnett, 2007). Sie gehen in der Zeit des Emerging Adulthood auf die Suche nach dem idealen Beruf wie auch dem idealen Lebenspartner, auch *soul mate* genannt, der zur eigenen Persönlichkeit passt (Arnett, 2007, S. 131). Nur in wirtschaftlich schwachen Gebieten Europas wie Süditalien, dem Norden Großbritanniens, Rumänien oder Albanien sind die Möglichkeiten Emerging Adulthood zu leben weiterhin begrenzt (Arnett, 2007, S. 134). Ein Fünftel der Bevölkerung Europas oder 96 Millionen zählen zu den 15 bis 29-Jährigen in Europa (Youth, 2009, S. 7).

Trotz stabiler wirtschaftlicher Situation in den meisten europäischen Ländern ist die verlängerte Exploration verschiedener Möglichkeiten mit erheblichen Kosten für den Staat verbunden. Erst nach und nach reagieren die europäischen Regierungen auf die Bedürfnisse der Emerging Adults und unterstützen diese Lebensphase durch Förderungen und mehr Angebote (Arnett, 2007). Durch die verschiedensten Ausgangsbedingungen für Emerging Adulthood innerhalb Europas ändern sich auch die Perspektiven auf Freiheit, die während der Explorationsphase erlebt wird. Von Freiheit durch die Unabhängigkeit vom Elternhaus berichten Norweger, während Spanier durch das gesicherte Leben bei den Eltern die Freiheit erleben, alle Möglichkeiten zu explorieren (Douglass, 2007, S. 106).

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

4.2.1 Differente Ausprägungen von Emerging Adulthood in europäischen Ländern

Emerging Adulthood zeigt sich auch als europäisches Phänomen, das sich in der Gestaltung durch die Vielfalt sozialstaatlicher Rahmenbedingungen und familiärer Traditionen stark zwischen den einzelnen Ländern unterscheidet.

Esping- Anderson (1999, zitiert nach Douglass, 2007, S. 104) nimmt eine Unterteilung Westeuropas vor.

1. Nordische Länder

In den skandinavischen Ländern unterstützen sozialdemokratische Regierungen die primär mittelständigen Bürger, so dass Skandinavien das jüngste Auszugsalter aufweist. Emerging Adults leben alleine und unabhängig von den Eltern, bevor sie mit dem Partner zusammenziehen. Sie schließen meist die tertiäre Ausbildung sehr spät ab und weisen ein sehr hohes Alter bei der Heirat und der Geburt des ersten Kindes auf (Douglass, 2007). In Schweden findet die größte Destandardisierung der Übergänge durch nichteheliche Lebensgemeinschaften, uneheliche Kinder oder der Ehe ohne Kinder in Europa statt (Dommermuth, 2008).

2. Deutsch- und französischsprachiger Raum

In den deutsch- und französischsprachigen Ländern, wo konservative politische Systeme dominieren, wird ein großer Anteil der Fördergelder an Familien verteilt. Die duale Berufsausbildung wird unterstützt, was die Jugendarbeitslosigkeit reduziert. Emerging Adults in französisch- oder deutschsprachigen Ländern weisen ein mittleres Auszugsalter im Vergleich zu anderen Ländern auf und explorieren verschiedene Formen des Wohnens. Am Ende ihrer Ausbildung sind deutsche Emerging Adults durchschnittlich 29 Jahre alt, stellte Buhl fest (2007, S. 442). Während Deutschland die geringste Kinderanzahl pro Frau aufweist, liegt Frankreich an der Spitze der Geburtenzahlen (Douglas, 2007).

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

3. Angelsächsische Länder

In englischsprachigen Ländern messen liberale politische Systeme dem Markt eine zentrale Rolle bei. Der Staat greift nur begrenzt ins Marktsystem ein. Emerging Adults ziehen früh aus dem Elternhaus aus, leben in Wohngemeinschaften und beenden ihre Ausbildung bereits in jungen Jahren. Emerging Adulthood zeigt sich primär in höheren sozialen Schichten (Douglass, 2007, S. 105). Ein längeres Zusammenleben im elterlichen Haushalt kann zu belastenden Konflikten führen, weiterst leisten Emerging Adults einen finanziellen Beitrag zum Familienhaushalt (Stauber & du-Bois-Reymond, 2006, S. 216).

4. Mediterrane Länder

Die Regierungen in südeuropäischen Ländern bieten den Familien eine geringe Unterstützung (Esping-Anderson, 1999; Kohler et al., 2006, zitiert nach Douglass, 2007, S. 105). Eine allgemein hohe Arbeitslosigkeit führt zu einem späteren Ausbildungsende und einem späteren Auszug aus dem Elternhaus als in anderen europäischen Ländern. Emerging Adults leben meist bis zum 30. Lebensjahr bei ihren Eltern. Erst die Heirat stellt einen Grund zum Ausziehen dar (Buhl, 2007). Auch das universitäre Ausbildungssystem fördert eine längere Ausbildungszeit durch unbegrenzte Möglichkeiten, Prüfungen zu wiederholen (Douglass, 2007). In den katholisch geprägten Ländern hat die Ehe einen besonderen Stellenwert und wird als formale und rechtliche Absicherung anerkannt. Daraus folgt ein Mangel an alternativen Lebensentwürfen, womit sich junge Italiener an normativen Übergangsmustern orientieren. Dommermuth (2008, S. 244) demonstriert am Beispiel Italiens die geringe Destandardisierung der Übergänge, da Auszug, Heirat und Geburt des ersten Kindes zwar später, aber aufeinander folgend stattfinden.

5. Postsozialistische osteuropäische Länder

Trotz staatlicher Bemühungen weisen postsozialistische osteuropäische Länder, die am Übergang zum Marktkapitalismus stehen, niedrige Geburtenraten auf. Es ist unklar, ob dies auf wirtschaftlicher Instabilität oder einem Trend zur Angleichung an westliche Verhältnisse beruht (Douglass, 2007). In den letzten 15 Jahren kam es nach dem Fall des Kommunismus zu großen wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, was zu einer langsamen Angleichung der Bedingungen

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

osteuropäischer Emerging Adults an jene in anderen europäischen Länder führt (Macek, Bejček & Vaničková, 2007). Die jungen Bulgaren hoffen auf die spätere Emigration in den Westen, wofür sie es in Kauf nehmen, länger bei den Eltern zu wohnen. Den Emerging Adults wird dafür das Schlafzimmer ihrer Eltern zur Verfügung gestellt, welches ihnen zur Überbrückung ausreichend Privatsphäre garantieren soll (Stauber & du-Bois-Reymond, 2006, S. 213). Auch mehr als die Hälfte tschechischer Emerging Adults leben noch bei ihren Eltern und sind finanziell abhängig. Die zunehmende Zahl tschechischer Emerging Adults zeigt sich darin, dass die Eheschließungen zwischen 1989 und 2000 abnahmen und mehr als 50 Prozent erst nach dem 27. Lebensjahr Eltern werden. (Macek et al., 2007).

So finden sich in Europa verschiedene Wege, wie mit der wirtschaftlichen und häuslichen Instabilität, die Emerging Adulthood bestimmt, umgegangen wird. Die Maßnahmen reichen von Sozialleistungen der Regierungen, die Emerging Adults in den skandinavischen Ländern zu Teil werden, über ausgedehnte familiäre Unterstützung, welche Emerging Adults im Süden Europas erfahren, bis hin zu einem dualen Berufsbildungssystem, das in Zentraleuropa jungen Menschen sehr früh ermöglicht, Berufserfahrungen zu sammeln (Douglass, 2007, S. 106).

Die Instabilität in der Explorationsphase, welche Emerging Adulthood charakterisiert, zeigt sich besonders in der inhomogenen Wohnsituation innerhalb Europas (Arnett, 2007, S. 131). Die Wohnverhältnisse europäischer Emerging Adults reichen vom frühen Auszug mit Schulende in den nordischen Ländern bis zum Verlassen des „Hotel Mama“ mit 35 Jahren im Süden Europas.

4.2.2 Übergänge in Europa in Zahlen

Die europäische Kommission brachte Ende des Jahres 2009 den aktuellen statistischen Report „Youth“ zu der Lage junger Europäer zwischen 18 und 29 Jahren hervor. Der Report schließt alle 27 Länder der europäischen Union, alle potenziellen EU-Kandidaten (Kroatien, Mazedonien und Türkei) und die Länder der EFTA (Island, Liechtenstein, Norwegen, Schweiz) mit ein. Unter anderem finden sich in dem Report Gründe für den späten Auszug aus dem Elternhaus wieder: 44% geben an, sich einen Auszug nicht leisten zu können, 28% waren der Meinung es würden keine leistbaren Wohnungen angeboten werden, und 20% meinten, dass sie die Annehmlichkeiten bei den Eltern nicht aufgeben

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

wollen. Spanier sehen, nach Litauern, die wenigen leistbaren Wohnmöglichkeiten für junge Menschen als größtes Problem im europäischen Vergleich. Interessanterweise geben viel mehr Österreicher als Spanier an, sich einen Auszug nicht leisten zu können (Youth, 2009, S. 31).

Das Auszugsalter variiert zwischen 22 Jahren in Finnland bis 29 Jahren in Italien, Malta Slowenien oder der Slowakei. Dabei zeigen sich auch große Unterschiede zwischen Männern und Frauen, außer in Estland, England und Spanien, wo sich das Auszugsalter der beiden Geschlechter nicht mehr als ein Jahr unterscheidet. Tendenziell ziehen Frauen im europäischen Raum früher aus als Männer. Österreichische Frauen verlassen das Elternhaus durchschnittlich mit 25 Jahren, während Männer im Schnitt mit 27 Jahren ausziehen. Spanische Emerging Adults weisen ein höheres Auszugsalter auf, spanische Frauen mit etwa 28.5 Jahren und spanische Männer mit 29.5 Jahren (Youth, 2009, S. 29).

Das späte Auszugsalter bedingt auch einen späteren Zeitpunkt des Heiratsalters in Europa. Das späte Heiratsalter, welches Arnett (1997) als ausschlaggebendes Kriterium für die neue Entwicklungsphase Emerging Adulthood sieht, unterscheidet sich auch zwischen den Geschlechtern. In den meisten europäischen Ländern heiraten Frauen vor dem 30. Lebensjahr (70%), während mehr als die Hälfte männlicher Emerging Adults in Europa erst nach dem 30. Lebensjahr eine Ehe eingehen (Youth, 2009).

Im Gegensatz dazu zählt Spanien neben Deutschland und England zu den wenigen Staaten, in denen mehr Frauen ihr erstes Kind nach dem 30. Geburtstag zur Welt bringen.

Das große Problem Europas, die bereits diskutierte, abnehmende Geburtenrate, zeigte sich im Jahr 2006 dadurch, dass eine Frau im Schnitt 1.3 bis 1.4 Kinder gebar. Eine Zunahme der Kinderzahl zwischen 2000 und 2006 konnte nur in Tschechien, Estland, Schweden und Spanien festgestellt werden. In diesen Ländern nahm auch das Alter der Frauen zu, indem sie ihr erstes Kind bekamen: 2005 waren die Frauen im Schnitt um drei Jahre älter als noch zehn Jahre zuvor (1995). In diesem Zeitraum wuchs das durchschnittliche Alter in Spanien von 28.4 Jahren auf 29 Jahre an, während Österreichs Frauen 2005 ihr erstes Kind im Schnitt mit 27.2 Jahren, und nicht mehr mit 25.6 Jahren wie noch 1995. 50% der österreichischen Frauen bekommen heute zwischen 25 und 29 Jahren (MW= 27 Jahre) ihr erstes Kind (Youth, 2009). Auch die Zahl unehelicher Kind hat europaweit stark

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

zugenommen. Neben Italien, Belgien und Malta hat sich auch in Spanien die Anzahl unehelicher Kinder in den letzten 10 Jahren verdoppelt (Youth, 2009, S. 40).

Arnett (1997, 1998, 2000, Arnett & Tanner, 2006) sieht neben der späteren Rollenübernahme in der Familie die verlängerte Ausbildungszeit als wesentlichen Grund für die neue Phase Emerging Adulthood. Von 1998 bis 2006 nahm die Anzahl Studierender unter den europäischen Emerging Adults um 25% zu. Auch das durchschnittliche Alter Studierender ist im Steigen und demonstriert damit die längeren Ausbildungszeiten. In Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz ist die Hälfte aller Studierenden älter als 23 Jahre (Youth, 2009, S. 83 ff). Die durchschnittlich ältesten Studenten in Europa sind zumeist um die 30 Jahre alt, wobei die skandinavischen Länder im Durchschnitt die ältesten Studierenden aufweisen.

Im Anschluss an die Ausbildung folgende Erwerbstätigkeit tritt bei 40% der Europäer zwischen 15 und 24 Jahren auf, während unter den 25 bis 29-Jährigen schon 80% einer Erwerbstätigkeit nachgehen. 18-jährige Emerging Adults stehen europaweit zu 59% noch in der Ausbildung und nur 13% sind bereits berufstätig. Dahingehend unterscheidet sich neben den nordischen Ländern, England und der Schweiz auch Österreich, wo 40% der 18-Jährigen sowohl in Ausbildung, wie auch im Berufsleben stehen. Dies lässt sich auf das duale Berufsbildungssystem und auf den frühen Auszug aus dem Elternhaus in nordischen Ländern zurückführen. Italien und die Türkei weisen die geringste Zahl erwerbstätiger Emerging Adults auf (Youth, 2009, S. 105).

In den vorliegenden Statistiken zeigen sich eindeutige Unterschiede, insbesondere zwischen den nordischen Ländern, den Ländern Zentraleuropas und den südlichen Ländern Europas. Weiterst bestätigt die Statistik die Tendenz, dass im Süden Europas klassische Übergangsereignisse wie Auszug, Heirat und die Geburt des ersten Kindes um bzw. nach dem 30. Geburtstag vollzogen werden, während Emerging Adults in Nordeuropa und Zentraleuropa früher ausziehen und der Zeitpunkt der Rollenübernahme sehr variiert.

Die differenzierten kulturellen und sozialstaatlichen Ausgangsbedingungen für Emerging Adults haben Einfluss auf das subjektive Empfinden des Eintritts ins Erwachsenenalter.

4.3 Kultur prägt die Einschätzung der Kriterien fürs Erwachsensein

Arnetts postuliertes Konzept des Emerging Adulthood und die genaue Untersuchung der subjektiven Kriterien für den Eintritt ins Erwachsenenalter (siehe Arnett, 1997, 2001, 2003), inspirierte Forscher zur Untersuchung dieses Konzepts weltweit.

Wie bereits anhand verschiedenartigster Kulturen diskutiert, beeinflusst die Geschichte und Kultur jedes Landes die Ausprägung von Emerging Adulthood. Schon bei der Untersuchung der Kriterien amerikanischer Minderheiten stellte Arnett (2003) fest, dass lateinamerikanische, schwarze und asiatische Emerging Adults sowohl individualistische als auch kollektivistische Kriterien (wie die Übernahme von Verantwortung für andere) als sehr wichtig für den Übertritt ins Erwachsenenalter angaben. Auch unter den Emerging Adults der Mormonen zeigten sich ähnliche Ergebnisse. Darin spiegelt sich sowohl unter Mormonen als auch unter ethnischen Minderheiten der duale Einfluss der amerikanischen Gesellschaft wie der eigenen Kultur und Glaubensgemeinschaft wieder (Nelson, 2003).

Im Gegensatz dazu stimmten weiße Amerikaner aller Altersgruppen am häufigsten den Kriterien der Skala „Individualism“ zu. Dazu zählen „accepting responsibility for one`s self“, „making independent decisions“ und „becoming financially independent“ (Arnett, 2001). Ebenso erreichte das Kriterium „accepting responsibility for one`s self“ die größte Zustimmung unter argentinischen und chinesischen Emerging Adults (Facio et al., 2007; Nelson, Badger & Wu, 2004). Individualistische Kriterien, die meistgenannten Kriterien der argentinischen Emerging Adults, zeigt den Einfluss westlicher, industrialisierter Kulturen, welcher auf die vielen europäischen Zuwanderer in Argentinien zurück zu führen ist. Auch kollektivistische Kriterien der Skala „Interdependence“ wie Gefühlskontrolle und Rücksichtnahme und der Skala „Family Capacities“ werden von dieser Gruppe als sehr wichtig für den Übertritt ins Erwachsenenalter beurteilt. Kollektivistische Kriterien finden im Gegensatz zu deren nordamerikanischen Peers mehr Zustimmung unter argentinischen Emerging Adults. Diese Ergebnisse treten aufgrund des Lebens im Elternhaus und der unstabilen wirtschaftlichen Situation des Landes auf, welche das Bedürfnis nach Stabilität in der Familie hervorruft und den Auszug aus dem Elternhaus erschwert. In Südeuropa bestehen ähnliche Bedingungen und lässt daher eine hohe Zustimmung zu kollektivistischen Kriterien erwarten (Facio et al., 2007; Facio & Micocci, 2003).

Auch chinesische Emerging Adults zeigen große Zustimmung zu Kriterien der Skala „Interdependence“. In den kollektivistischen Kriterien spiegelt sich die konfuzianische

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

Lehre wieder, in welcher Einsatz für die Familie, Selbstdisziplin und Konformität streng reglementiert sind und beim Verstoß dagegen zu hohen Strafen führt. Die hohe Zustimmung zum Kriterium „accepting responsibility for one`s self“ wird im Gegensatz zu den nordamerikanischen Peers nicht als individualistisches Kriterium interpretiert sondern, steht in engem Zusammenhang zu den kollektivistischen Kriterien. Chinesische Emerging Adults sehen dieses Kriterium als Selbstdisziplin. Sie nehmen an, dass die Verantwortung für sich selbst die Beziehung zu ihren Mitmenschen beeinflusst (Nelson et al., 2004).

Im europäischen Raum liegen Ergebnisse zu den subjektiven Kriterien ins Erwachsensein für Österreich und Spanien vor, welche für diese Arbeit von besonders großer Bedeutung sind. Ähnlich wie in Argentinien und Nordamerika beurteilten auch österreichische Emerging Adults das Kriterium „accept responsibility for the consequences of your actions“ als wichtigstes Kriterium beim Übertritt ins Erwachsenenalter. Zu den zwei weiteren am häufigsten genannten Kriterien zählte „decide on personal beliefs and values independently of parents or other influences“(Skala „Individualism“) und „use contraception if sexually active and not trying to conceive a child“ (Skala „norm compliance“). Allgemein zeigte sich eine hohe Zustimmung zu Items aus den Skalen „Individualism“, „norm compliance“ und „family capacities“ (Sirsch, Dreher, Mayr & Willinger, 2009). Diese Ergebnisse betonen die Bedeutung individualistischer Übergänge, welche sich auch in anderen industrialisierten Ländern wie den Vereinigten Staaten zeigten (Arnett, 1997, 2001, 2003). Das Einhalten von Normen als Kriterium fand neben den chinesischen und amerikanischen Emerging Adults (Arnett, 2001; Nelson, Badger & Wu, 2001) auch bei den österreichischen Emerging Adults große Zustimmung (Sirsch et al., 2009), was durch die veränderte Rolle der Frau in den letzten Jahrzehnten erklärt werden kann (Perner et al., 2004, zitiert nach Sirsch et al., 2009, S. 289). Für Frauen hat das verantwortungsbewusste, normorientierte Verhalten mehr Bedeutung als für Männer, worin sich die Erwartung an die Erfüllung der traditionellen Rolle der Frau in der österreichischen Gesellschaft wieder spiegelt.

Ähnlich wie argentinische und chinesische Emerging Adults stimmten auch die österreichischen Emerging Adults zu Kriterien zu, die die Fähigkeit eine Familie zu gründen und zu versorgen beinhaltet (Sirsch et al., 2009, S. 289). Eine Familie zu haben und selbst zu gründen hat unter österreichischen Emerging Adult eine große Bedeutung

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

(Friesl, 2008, Spannring, 2003): Im Gegensatz zu traditionellen Gesellschaften, wo die hohe Zustimmung ein Ausdruck familiärer Nähe und Abhängigkeit darstellt, könnte das österreichische Ergebnis auch aus der staatlichen Unterstützung resultieren, die den Familien in deutsch-und französischsprachigen Ländern zu Teil wird.

Die Informationen über die Wichtigkeit von Kriterien für das Erwachsensein bei spanischen Emerging Adults beschränken sich auf wenige Erkenntnisse von Torres und Zacaes (2004, zitiert nach Fierro und Moreno, 2007, S. 478), die eine hohe Zustimmung zu psychologischen, emotionalen und biologische Kriterien unter spanischen Emerging Adults feststellten. Damit zeigt sich, dass sowohl spanische als auch österreichische Emerging Adults psychologischen Kriterien, welche zu der Skala „Individualism“ zählen, hoch bewerten. Hohe Zustimmung zu individualistischen Kriterien unter spanischen Emerging Adults zeigte sich auch in einer baskischen Untersuchung. Uriarte (2007) befragte Studenten zwischen 18 und 30 Jahren nach wichtigen Kriterien für den subjektiven Erwachsenenstatus (P.A.S.). In den offenen Antworten nannte die Mehrheit der spanischen Emerging Adults (26.9%) die Übernahme von Verantwortung als wichtigstes Kriterium, welches auch in Arnetts Untersuchungen und anderen Kulturen die meiste Zustimmung erhielt. Auch die weiteren Nennungen wiesen Ähnlichkeiten mit den Kriterien der Skala „Individualism“ auf, dazu zählten: Reife, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit (19.2%) und auch örtliche, wirtschaftliche und familiäre Unabhängigkeit (14%) wurde häufig genannt. Am seltensten nannten spanische Emerging Adults in der Untersuchung von Uriarte (2007) das Kriterium, eine eigene Familie zu gründen. Dies stellt einen Gegensatz zu österreichischen Emerging Adults, wo eine hohe Zustimmung zur Skala „family capacities“ beobachtet werden konnte.

4. Emerging Adulthood im kulturellen Vergleich

In dieser Arbeit sollen österreichische und spanische Peers bezüglich der Bedeutung der Kriterien verglichen werden. Durch die geringen Geschlechtsunterschiede in der Nennung von Kriterien, findet auch in der weiteren Untersuchung die Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Teilnehmer/innen keine Beachtung. Mit der Analyse der Kriterien kann ein Vergleich der offenen Antworten mit den Kriterien Arnetts in vorherigen österreichischen Untersuchungen (Sirsch et al., 2009) vollzogen werden. Da keine vorangehende spanische Studie über die Kriterien Arnetts vorliegt, können die Antworten der spanischen Teilnehmer/innen nicht damit verglichen werden. Die anschließende Untersuchung dieser Arbeit ermöglicht jedoch, unabhängig von den Arnett'schen Kriterien, eine Analyse von Begründungen für den Eintritt ins Erwachsenenalter zwischen Spanien und Österreich.

Insgesamt zeigen sich zwischen spanischen und österreichischen Emerging Adults Ähnlichkeiten und Divergenzen in den Kriterien, welche den Eintritt ins Erwachsenenalter markieren. In den weiteren Kapiteln werden die Analyse der sozialstaatlichen Bedingungen und die Betrachtung des Anteils der Personen, die sich den Erwachsenenstatus zuschreiben, die Hintergründe für diese Ergebnisse erläutern.

5. Subjektives Gefühl des Erwachsenseins

„[...] cultures may have cultural practices that lead to a shortened period of emerging Adulthood or no emerging adulthood at all“, so Arnett (2000, S. 478).

China zählt zu jenen Kulturen, bei welchen Emerging Adulthood zwar als In- Between time auftritt, also als Zwischenphase zwischen Adoleszenz und Erwachsenenalter - jedoch nicht im Sinne einer eigenen Lebensphase wie in den USA (Nelson et al., 2004). Sich teilweise als adoleszent und teilweise als erwachsen zu fühlen, bezeichnet Arnett (2004a) als eine der Eigenschaften von Emerging Adulthood. Im Rahmen der Studien zur Erfassung subjektiver Kriterien für das Erwachsensein befragte Arnett (1997, 2001, 2003) Emerging Adults auch zu ihrem subjektiven Gefühl des Erwachsenenstatus „Do you think that you have reached adulthood?“ (Arnett, 1997, S. 13).

5.1 Subjektiver Erwachsenenstatus in Asien und Amerika

Bei der ersten Befragung amerikanischer Emerging Adults von Arnett (1997) bezeichneten sich 27% der 18 bis 23 -Jährigen als erwachsen, während 10% den Erwachsenenstatus verneinten und 63% angaben, sich in „In- Between“ zu fühlen. Überraschenderweise führte die Befragung der Glaubensgemeinschaft der Mormonen, einer traditionellen amerikanischen Minderheit, zu ähnlichen Ergebnissen. Wenige bezeichneten sich als erwachsen (24%) und 66% beschrieben sich sogar als „In- Between“. Dies zeigt einen hohen Anteil an Mormonen, die sich als Emerging Adults fühlen, trotz streng reglementierter Rollenübergänge in der Glaubengemeinschaft (Nelson, 2003). In den amerikanischen ethnischen Minderheiten geben mehr Emerging Adults (36%) an sich erwachsen zu fühlen. Weit weniger von ihnen (39%) stimmten zu, sich „In- Between“ zu fühlen als in der weißen amerikanischen Stichprobe (Arnett, 2003). Eine geringe Zustimmung zu dem Status des „In- Between“ in traditionellen Kulturen könnte möglicherweise aus der frühzeitigen Rollenübernahme und der frühen Übernahme von Verantwortung in der eigenen Familie resultieren. Auch unter den chinesischen Emerging Adults schrieben sich die Mehrheit (59%) den Erwachsenenstatus zu, während nur 6% der 18 bis 25-Jährigen angaben, sich nicht erwachsen zu fühlen. Nur 35% von ihnen bezeichneten sich als „In- Between“ (Nelson et al., 2004).

5. Subjektives Gefühl des Erwachsenseins

Laut Facio et al. (2007) ähneln einander die Zuschreibungen zum subjektiven Erwachsenenstatus bei argentinischen und amerikanischen Emerging Adults : Mehr als die Hälfte (57%) der Argentinier/innen stufte sich zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter („In- Between“) ein, und 38% fühlten sich erwachsen - mehr als nordamerikanische Emerging Adults (Facio et al., 2007). In der asiatischen und amerikanischen Stichprobe (Arnett, 2001; Nelson et al., 2004) zeigte der Prozentsatz der Personen, die sich In- Between fühlen, den großen Unterschied zwischen traditionellen und nicht-traditionellen Kulturen. Die Annahme Arnetts, bestimmte Kulturen würden eine kürzere Zeit des Emerging Adulthood durchleben, bestätigte sich durch die hohe Anzahl Emerging Adults traditioneller Kulturen, die angaben sich bereits erwachsen zu fühlen.

5.2 Subjektiver Erwachsenenstatus in Europa

Auch Europa variiert in den Ausgangsbedingungen für Emerging Adults (siehe Kap. 4.2.1.) und weist sowohl traditionelle als auch moderne Gesellschaften auf, wie sich in der Differenziertheit der Einteilung des Kontinents von Esping- Anderson (1999, zitiert nach Douglass, 2007, S. 104) zeigte. Für den subjektiven Erwachsenenstatus liegen Ergebnisse aus dem deutschsprachigen Österreich, aus dem postsozialistischen Tschechien und dem südeuropäischen Spanien vor. Unter den österreichischen Emerging Adults geben nur 38% an, sich erwachsen zu fühlen, während 55% angaben, sich teilweise erwachsen, also „In- Between“ zu fühlen (Sirsch et al., 2009). Ähnliche Ergebnisse wurden unter tschechischen Emerging Adults erhoben. Zwei Drittel (64%) gaben an, sich als Emerging Adults, zu fühlen und nur ein Drittel (30%) bezeichnete sich als Erwachsene (Macek et al., 2007). Damit ist unter tschechischen und österreichischen Emerging Adults ein ähnlich geringes subjektives Gefühl des Erwachsenenstatus zu beobachten, wie bei den argentinischen und nordamerikanischen weißen Emerging Adults (Arnett, 2001; Facio et al., 2007).

Die spanischen Resultate stehen im Gegensatz zum homogenen Bild, das sich in Resteuropa abzeichnet: Nur 32% der befragten Spanier/innen geben an, sich In- Between zu fühlen. Im Gegensatz dazu geben 50% der spanischen Emerging Adults zwischen 18 und 30 Jahren an, sich erwachsen zu fühlen (Uriarte, 2007). Dies bestätigte sich auch in der Untersuchung von Fierro und Moreno (2007), in welcher spanische Emerging Adults

5. Subjektives Gefühl des Erwachsenseins

seltener die Aufschiebung des Erwachsenenalters (Skala „Adulthood postponement“) als charakteristisch für ihre aktuelle Lebensphase nennen als mexikanische Emerging Adults. Offensichtlich fühlen sich viele spanische und chinesische Emerging Adults als erwachsen, aber auch Emerging Adults amerikanischer ethnischer Minderheiten (Arnett, 2001; Nelson et al., 2004; Uriarte, 2007).

Innerhalb Europas zeigte sich anhand dieser Ergebnisse sehr deutlich, dass Unterschiede im subjektiven Empfinden des Erwachsenenstatus existieren, womit die Länge der Phase Emerging Adulthood variiert. Besonders Spanier/innen unterscheiden sich im subjektiven Erwachsenenstatus gegenüber Österreicher/innen. Auch in den Zeitpunkten der Rollenübergänge, weist Spanien gleichzeitig und später stattfindende Rollenübergänge auf, im Gegensatz zu Österreich, wo Übergänge früher jedoch nicht einheitlich zu beobachten sind (siehe Abb.1). Nur in den Kriterien fürs Erwachsensein geben Spanier/innen wie Österreicher/innen ähnliche Vorstellungen an. Diese Divergenzen innerhalb Europas geben Anlass den Fokus in der weiteren Arbeit auf den genaueren Vergleichen der beiden Länder zu richten. Infolge zeigt ein Überblick die sozialstaatlichen Rahmenbedingungen und rollenbezogenen Übergänge spanischer und österreichischer Emerging Adult, bevor eine genaue empirische Untersuchung des subjektiven Erwachsenenstatus und der Kriterien fürs Erwachsensein einer österreichischen und spanischen Stichprobe dargelegt wird.

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Die bereits diskutierte Problematik der geringen Geburtenrate in Europa steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den unterschiedlichen wohlfahrtsstaatlichen Rahmenbedingungen in Europa, die den Entschluss junger Paare für oder gegen Kinder stark beeinflussen. Österreich und Spanien sind nicht nur durch ihre geographische Lage sehr divergent, sondern unterscheiden sich auch durch ihre politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte, welche sich in der aktuellen Situation der Emerging Adults wieder spiegeln. Damit machen die vorliegenden Kontroversen eine analytische Betrachtung der beiden Staaten sehr interessant, welche in ihrer Heterogenität die unterschiedlichen Trends in Europa repräsentieren (Rille- Pfeiffer, 2007).

6.1 Sozialstaatliche Bedingungen

Mit dem goldenen Zeitalter der Familie in den 50ern kam es zur Einführung des Familienlastenausgleichsfonds und dadurch zur gerechten Umverteilung der Sozialleistungen an Familien mit vielen Kindern und geringem Einkommen (Richter, 2004; Rille- Pfeifer, 2007). Österreich zählt zu den konservativ- traditionellen Typen von Wohlfahrtsstaaten. Sozialstaatliche Leistungen erreichen jene Personen, die erwerbstätig sind und damit Sozialversicherungen einzahlen. Ab den 60er Jahren entwickelten sich in der österreichischen Familienpolitik neue Ideale: die Kernfamilie galt als Familienmodell, die Verbindung von Ehe und Familie hatte großen Stellenwert und auf die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wurde geachtet. Auf diesem traditionellen Familienmodell basierend, zählt Österreich heute zu den Spitzenreitern Europas in der monetären Familienförderung. Diese Transferleistungen unterstützen jedoch nicht die Bereitstellung von ausreichend Kinderbetreuungsplätzen, worunter die Vereinbarkeit von Familie und Beruf leidet (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 40).

2010 zählen in Österreich 12% zu den 15 bis 24-Jährigen, welche besondere staatliche Unterstützungen erhalten, wenn sie sich in Ausbildungen befinden. Österreich gilt als familienfreundlich: Jugendliche sind bis zum 18. und Studenten bis zum 27. Lebensjahr bei ihren Eltern mitversichert. Nach österreichischem Gesetz sind Eltern dazu verpflichtet, ihre Kinder bis zum 27. Lebensjahr finanziell zu unterstützen, solange diese sich nicht selbst

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

erhalten können. Auch die Familienbeihilfe wird bis zum 27. Lebensjahr ausbezahlt, solange der Emerging Adult entsprechende Studienerfolge vorlegen kann. Auch der legale Zuspruch von einer Karenzzeit von drei Jahren bei der Geburt eines Kindes an einen der Elternteile erleichtert die Finanzierung einer Familie (Mayr & Adamek 2007, Richter 2004, Spannring, 2003). So erfahren österreichische Emerging Adults und junge Familien zahlreiche Förderungen, welche einen der Gründe für einen verlängerte Ausbildungszeit und die späte Geburt des ersten Kindes darstellen könnten.

Spanien erfuhr nach dem 2. Weltkrieg die 40-jährige Diktatur unter Franco, aus welcher nach einem fundamentalen Entwicklungsbruch in den 80er Jahren das aktuelle postautoritäre Wohlfahrtsregime resultiert. Der Widerspruch ökonomischer Modernisierung und politischer Repression wirkten auf das heutige System sozialer Absicherung in Spanien ein. Dieses System entwickelte sich erst ab den 1980er Jahren nach dem Übergang in die Demokratie und ist in seiner Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Die sozialstaatlichen Leistungen orientieren sich an den eingezahlten Beiträgen und folgen dem Prinzip der Subjekt - und Bedarfsorientierung sowie der Umverteilung. Das führt zu niedrigen Sozialausgaben und geringer Entwicklung in den öffentlichen Dienstleistungen. Lange Zeit vollzog die spanische Familienpolitik auch keine Interventionen, da das familiäre Netzwerk ausgezeichnet funktionierte. Zu einem Umdenken kam es durch die aktuellen demographischen Veränderungen. Ein Maßnahmenpaket trieb den Einsatz für Chancengleichheit im Beruf und eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf voran (Rille- Pfeiffer, 2007).

Neben den großen Unterschieden in der Geschichte und der Sozialpolitik der beiden Länder demonstriert die Betrachtung der Ausgaben für Sozialschutz im Bereich Familie und Kinder (siehe Tab. 1) die beträchtlichen Unterschiede in Zahlen. In Österreich zeigen sich anteilmäßig geringe Veränderungen innerhalb dem angegebenen Zeitraum von 14 Jahren zwischen 1990 und 2004. Im Gegensatz dazu verdoppelte sich der anteilmäßige Prozentsatz der spanischen Familienförderung in allen Leistungen (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 42).

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Tabelle 1: Ausgaben für Familie und Kinder, in % des Bruttoinlandsprodukts (BIP)
(Rille- Pfeiffer, 2007, S. 42)

	in % des BIP		in % an Leistungen insgesamt	
	1990	2004	1990	2004
Österreich	2.6	3.0	10.4	10.7
Spanien	0.3	0.7	1.7	3.5

Trotz großer sozialstaatlicher Unterschiede gilt die Destandardisierung, wie Kohli (2002) oder Dommermuth (2007) dies definieren, oder das Aufschieben des Eintritts in die Erwachsenenrollen, wie Arnett (2000) es bezeichnet, als globales Phänomen. Demographische Veränderungen in der Altersgruppe der 19- bis 25-Jährigen zeigen die Destandardisierung des Eintritts ins Erwachsenenalter und die geringe Gültigkeit des Alters als Kriterium des Übertritts (Arnett, 2004a; Corijn & Klijzing, 2001).

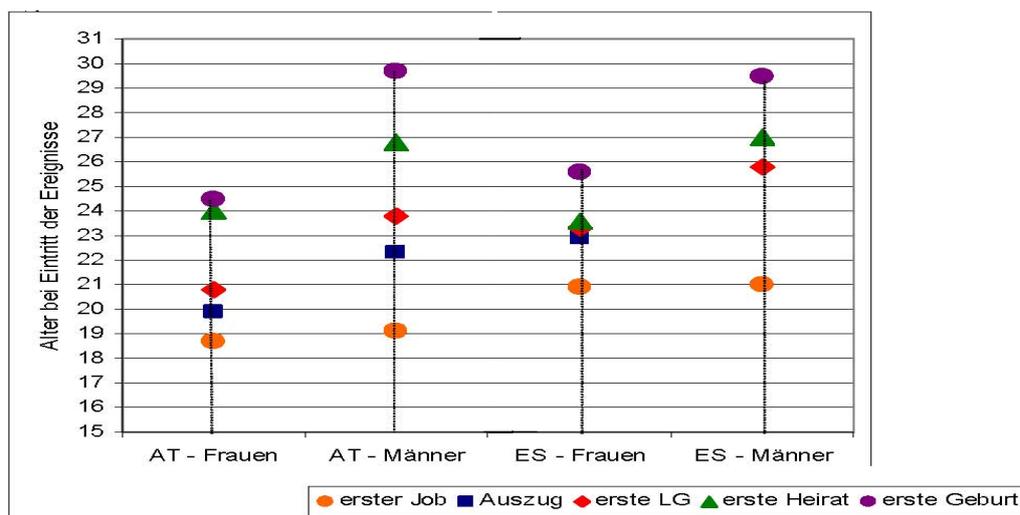
Vielfältige Lebenskonzepte sind möglich, welche in geringem Maße institutionell geregelt sind und schon bei grundlegenden Fragen große Entscheidungen erfordern. Durch die Zunahme an Handlungsalternativen muss sich das Individuum mit den eigenen Lebensvorstellungen auseinandersetzen. Das Handeln nach einem individuellen Lebensplan führt zu einer Biographisierung der Lebensführung (Fuchs, 1983, zitiert nach Fischer & Kohli, 1987, S. 41) und der Verantwortlichkeit des Individuums für dessen Handlungsergebnisse. Arnett (1997, 1998, 2000, 2001) spricht dabei von einem stufenweisen individuellen Übergang ins Erwachsensein, welcher sich unter den Emerging Adults sehr heterogen gestaltet.

Corijn und Klijzing (2001) unterscheiden zwei messbare Übergangsereignisse in ihrer Ausprägung der Destandardisierung, bzw. Standardisierung in Europa: Ausbildung und Arbeit definierten sie als institutionalisiertes, einheitliches Phänomen indem es eine längere Schulpflicht gibt. Die Ausbildungszeit verlängert sich auch, da viele zur Finanzierung ihrer Ausbildung nebenbei arbeiten gehen müssen. Mit 25 Jahren hatten die meisten Emerging Adults bereits etwas Arbeitserfahrung, doch die wenigsten waren verheiratet oder hatten Kinder. Eine starke Destandardisierung zeigte sich in den familiären Übergängen, welche Rollen Emerging Adults zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten übernahmen (Corijn & Klijzing, 2001). Diese Übergangsereignisse unterscheiden sich auch von Kultur zu Kultur. Von Argentinien bis China bestimmt die Kultur die

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Möglichkeit der Emerging Adults einen verlängerten Prozess des Übertritts und der Identitätsfindung zu durchleben (siehe Kap. 4.1.).

Schon Arnett (2000) betonte, dass Emerging Adulthood keine universale Phase bilde, sondern ausschließlich in Kulturen zu beobachten ist, wo der Eintritt in die Erwachsenenrolle und die Übernahme von Verantwortung aufgeschoben werden können. Arnett beschrieb demographische Verschiebungen in industrialisierten Ländern wie längere Ausbildung, höheres Heiratsalter und spätere Elternschaft als „a prolonged period of independent role exploration during the last teens and twenties.“ (Arnett, 2000, S. 469). Der längere Übertritt zeichnet sich auch unter spanischen und österreichischen Emerging Adult ab. Die Übernahme von erwachsenen Rollen folgt in Spanien in kürzeren Abständen, in Form eines standardisierten Übertritts, während in Österreich erwachsene Rollen zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten übernommen werden (siehe Abb. 1).



Legende: Daten wurden entnommen aus Rille- Pfeiffer, 2007, S. 47 und zur besseren Übersicht für die Darstellung adaptiert; AT= Österreich, ES= Spanien, LG= Lebensgemeinschaft;

Abbildung 1: Mittleres Alter beim Eintritt einzelner Lebensereignisse nach Geburtskohorten 1958- 1962 (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 47)

Im Folgenden sollen die rollenbezogenen Übergänge genau analysiert werden, um folgende Fragen zu klären: Inwiefern unterscheiden sich die Zeitpunkte der Übergangereignisse österreichischer und spanischer Emerging Adults? In welcher Form tragen unterschiedliche sozialstaatlichen Rahmenbedingungen dazu bei, dass die Zeitpunkte der Übergangereignisse variieren?

Detaillierte statistische Kennzahlen sollen im folgenden Kapitel eine genauere Betrachtung der rollenbezogenen Übergänge ermöglichen.

6.2. Rollenbezogene Übergänge

Zwischen spanischen und österreichischen Emerging Adults zeigt sich eine große Divergenz im Alter beim Eintritt ins Erwerbsleben und bei der Geburt des ersten Kindes (siehe Abb. 1).

In der spanischen Stichprobe kann beobachtet werden, dass alle Übergänge aufgeschoben werden, aber in kürzerer Zeit stattfinden. Besonders auffallend zeigen sich der eindeutig spätere Auszug und der spätere Eintritt ins Erwerbsleben. In Österreich hingegen ziehen weibliche Emerging Adults früher aus und männliche Emerging Adults beenden ihre Ausbildung später. Insgesamt zeigte sich in Österreich jedoch die Aufschiebung der Übergangsereignisse nur im Familienbildungsprozess (Pfeiffer & Nowak, 2001; Rille-Pfeiffer, 2007). Die folgende Untergliederung der Rollenübergänge bezieht sich sowohl auf vergangene als auch auf aktuelle Trends in Ausbildung und Berufstätigkeit, in Partnerschaft und Heirat und im Auszug aus dem Elternhaus in Spanien und Österreich.

6.2.1 Ausbildung und Berufstätigkeit

Die Vergleichbarkeit der verschiedenen Bildungssysteme stellt sich trotz dem Versuch der Homogenisierung durch die UNESCO als sehr schwierig dar. Daher wird im Folgenden versucht, die Unterschiede der Bildungslandschaften in Österreich und Spanien zu diskutieren. Beide Länder bieten ihren Bürgern eine kostenlose Schulbildung. In Spanien dauert die Schulpflicht zehn Jahre, während Jugendliche in Österreich nur bis zum 15. Lebensjahr (neun Jahre) die Schule besuchen müssen. Danach können spanische Jugendliche eine weiterführende Schule besuchen oder eine Berufsausbildung beginnen (Rille-Pfeiffer, 2007). Spaniens Schullandschaft war unter der Diktatur bis in die frühen 80er Jahre von Privatschulen geprägt. Erst in den 70er Jahren wurde die staatliche Schulpflicht eingeführt und das Angebot an kostenlosen Schulen nahm zu, was zu einer starken Abnahme des Analphabetismus führte. Das zunehmende Angebot an öffentlichen Schulen in Spanien resultierte in einem starken Anstieg der Bildungsbeteiligung im sekundären und tertiären Bildungssektor in den letzten 20 Jahren. 73% der 16- 19-Jährigen besuchen die Sekundarstufe oder eine berufsbildende Schule und 20% der über 20-Jährigen studierten im Jahr 2003 - die Mehrheit von ihnen an einer öffentlichen Universität (Del Barrio, Moreno & Linaza, 2007).

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

In Österreich wird nach dem Ende der Schulpflicht, im Gegensatz zu Spanien, ein duales Ausbildungssystem angeboten. Seit den 50er Jahren können Jugendliche innerhalb von drei Jahren eine Lehre absolvieren, indem sie zwei Tage pro Woche die Berufsschule besuchen und die restlichen Tage der Woche das Erlernte im Beruf anwenden (Pfeiffer & Nowak, 2001; Spannring, 2003). Durch dieses duale Ausbildungssystem ist die Jugendarbeitslosigkeit in Österreich sehr gering.

In Österreich war in den vergangenen Jahrzehnten auch eine Zunahme an Schülern der Sekundarstufe 2 zu beobachten. Mittlerweile besuchen 76% der 15- 19-Jährigen die Sekundarstufe 2 (Mayr & Adamek, 2007). Durch das junge Alter beim Ende der Schulpflicht, treten viele sehr früh in den Beruf ein und es zeigt sich in der tertiären Bildung eine geringere Zahl an Studierenden als in anderen Ländern. Zusätzlich arbeiten viele österreichische Emerging Adults neben dem Studium um ihre Ausbildung zu finanzieren. Damit verzögert sich die Studiendauer und mit dem Verlust der staatlichen Förderungen ab dem 27. Lebensjahr kommt es zu vielen Studienabbrechern. Seit der Einführung der Fachhochschulen, einer schulisch organisierten Hochschulausbildung, in den 90er Jahren ist die Zahl österreichischer Studierender stark im Steigen. Das österreichische Bildungswesen ist sehr flexibel organisiert, sodass Studenten und Schüler jederzeit aus Klassen oder Studienabschnitten austreten bzw. auch wieder eintreten können (Spannring, 2003).

Im deutschsprachigen Raum finden seit den 1980er Jahren eindeutige Verschiebungen im Erwerbsleben statt. Ursprünglich war dieses in Vorbereitungs-, Aktivitäts- und Ruhephase gegliedert. Nach und nach entstanden neue Arbeitszeitmodelle und eine Entkoppelung des Zusammenhangs von Ausbildung und Berufsausübung konnte beobachtet werden. Im individuellen Lebenslauf kommt es zu einem häufigen Wechseln zwischen Erwerbslosigkeit, Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigung. Diese Entwicklungen gehen mit einer geringen Erwartung der Emerging Adults nach einer abgeschlossenen Ausbildung einher, einer ihrem erlernten Beruf entsprechenden Erwerbstätigkeit nachgehen zu können (Fischer & Kohli, 1987).

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

In Spanien sind sich 48% der Studienanfänger in der Wahl der Studienrichtung unsicher. Wesentlich für die Entscheidung sind persönliche Begabung (50%), Jobaussichten (26%) und Sozialprestige (Del Barrio et al., 2007). Identitätsentwicklung gilt auch im Arbeitsleben als „life- long task“ (Mc Adams, 1994, zitiert nach Reitzle, 2007, S. 28). Heutige Lebensläufe sind geprägt durch berufliche Umschulungen und einem Arbeitsplatz, der nicht der ursprünglichen Ausbildung entspricht (Fischer & Kohli, 1987).

Die Bedeutung einer guten Grundausbildung, um auf dem Arbeitsmarkt wettbewerbsfähig zu sein und sich lebenslang weiterzubilden, spiegelt sich in der zunehmenden Bildung von Männern, aber auch von Frauen in den letzten Jahrzehnten im tertiären Bildungssektor wieder.

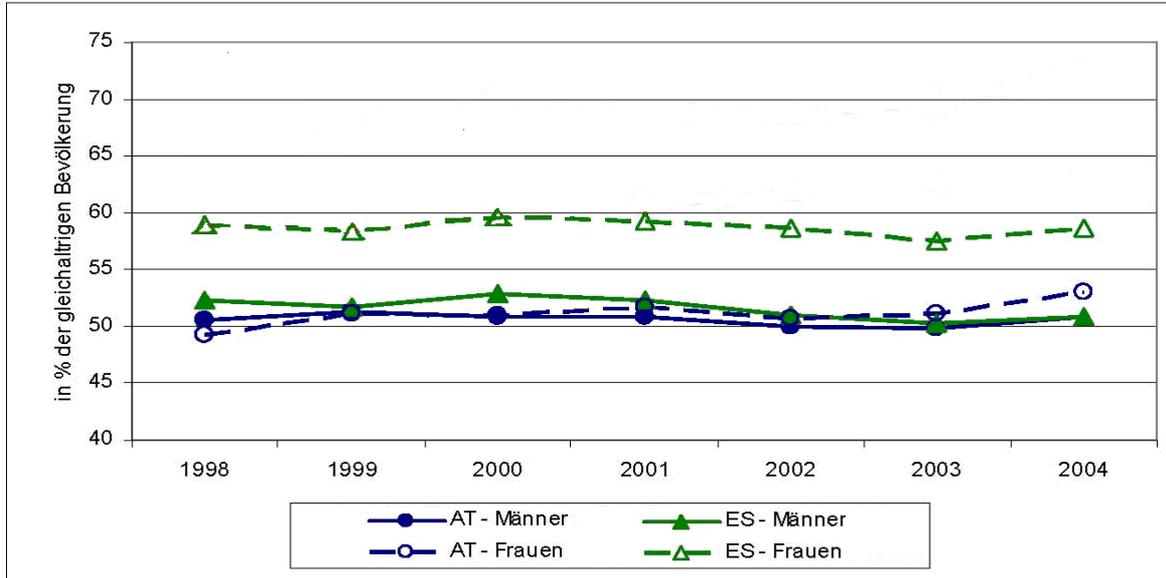
Österreichische Männer, die in den 50er Jahren geboren wurden, galten als Versorger der Familie und wiesen schon damals eine hohe Bildungsbeteiligung auf (80%). Mit einer höheren Qualifizierung und damit einer besseren Voraussetzung für ein adäquates Einkommen traten sie in den Arbeitsmarkt ein (Pfeiffer & Nowak, 2001).

Erst in den 90er Jahren stieg der österreichische Frauenanteil in der sekundären und tertiären Bildung an. Unter höher gebildeten Frauen zeichnete sich der Trend ab, vor der Familiengründung der Karriere nachzugehen. Österreichische Frauen begannen früher zu arbeiten, während österreichische Männer später die Ausbildung beendeten, denn viele von ihnen waren neben dem Studium teilzeiterwerbstätig. Bis zum Ende der Ausbildung verließen die meisten österreichischen Männer das Elternhaus nicht (Pfeiffer & Nowak, 2001).

Das Alter spanischer Männer beim Abschluss der Ausbildung stieg von 18 auf 21 Jahre an. Nach der Reform des Bildungssystems um 1970 strömten auch in Spanien zunehmend Frauen in die tertiäre Bildung (Baizan, 2001). Frauen, die zwischen 1950 und 1965 geboren wurden, waren im Alter von 25 Jahren wesentlich häufiger in einer Ausbildung als in einem Beschäftigungsverhältnis am Arbeitsmarkt. Die normativen Erwartungen der spanischen Gesellschaft an die Rolle der Studentin, waren nicht mit den Erwartungen an die Mutterrolle kompatibel, was eine Verschiebung der Familiengründung zur Folge hatte. Die spanische Sozialpolitik resultierte in einem geringen Angebot an Betreuungsplätzen, was Frauen mit Kindern zur Betätigung als Hausfrau zwang. Zunehmend zeigte sich bei den Kohorten 1960 ein Zuwachs an gebildeten Frauen, welche erwerbstätig waren und sich die Betreuung der Kinder leisten konnten (Baizan, 2001). Im Jahre 2001 gab es erstmalig in der Geschichte Spaniens mehr Frauen (13.9%) als Männer (13.2%) im tertiären

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Bildungsbereich . 20 Jahre nach dem Ende der Diktatur verzeichnete das universitäre Bildungssystem damit doppelt so viele männliche Studenten und dreimal so viele weibliche Studenten als noch in den 80er Jahren (Del Barrio et al., 2007).



Legende: Daten wurden entnommen aus Rille- Pfeiffer, 2007, S. 49 und zur besseren Übersicht für die Darstellung adaptiert; AT= Österreich, ES= Spanien;

Abbildung 2: Bildungsbeteiligung im Alter von 15- 24 Jahren (ISCED 1-6)

(Rille- Pfeiffer, 2007, S. 49)

Die heutige Situation (siehe Abb. 2) demonstriert sehr klar die niedrige Bildungsbeteiligung der österreichischen Emerging Adults (zwischen 49% und 53%), welche die hohe Erwerbstätigkeit belegte. Der frühe Erwerbseintritt nach dem dualen Bildungssystem (60%) und die Erwerbstätigkeit neben der Ausbildung zeigten sich in 65% arbeitenden 25 bis 29-jährigen Österreicher/innen (Mayr & Adamek, 2007, Rille- Pfeiffer, 2007). Im Gegensatz dazu arbeiten 41% der spanischer Emerging Adults, während 32.6% studieren, erklärt das spanische Jugendforschungsinstitut- INJUVE (2004).

In Österreich befinden sich etwas mehr Frauen in Ausbildung als Männer, während in Spanien eindeutig mehr Frauen eine Ausbildung absolvieren (siehe Abb. 3).

Im Jahr 2006 belegte INJUVE, dass 32.2% mehr Frauen ihren Abschluss im sekundären Bereich machen und 29% ihren Abschluss im tertiären Bereich machen. Männer hingegen nur 28.4% bzw. 21.6% (INJUVE, 2006). Auch in Österreich zählt die Hochschulstatistik der Statistik Austria seit 1999 mehr Frauen als Männer in der tertiären Bildung. Eine verlängerte Ausbildung österreichischer Emerging Adults zeigte sich durch den Anstieg der Personen mit Universitätsabschlüssen von 2.1% im Jahre 1971 auf 10.2% im Jahre

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

2008 (Statistik Austria, 2009d). Auch eine geringere österreichische Bildungsbeteiligung gegenüber Spanien belegen diese Zahlen.

Nur 49% der 25 bis 64-jährigen Spanier/innen weisen einen Sekundärabschluss vor, im Gegensatz zu 75% der Österreicher/innen der gleichen Altersgruppe (Rille- Pfeiffer, 2007). Dies belegt die erst seit kurzem existierende hohe Bildungsbeteiligung in Spanien, welche auch als Reaktion auf die hohen Qualifikationen gesehen werden kann, die am Arbeitsmarkt gefordert sind.

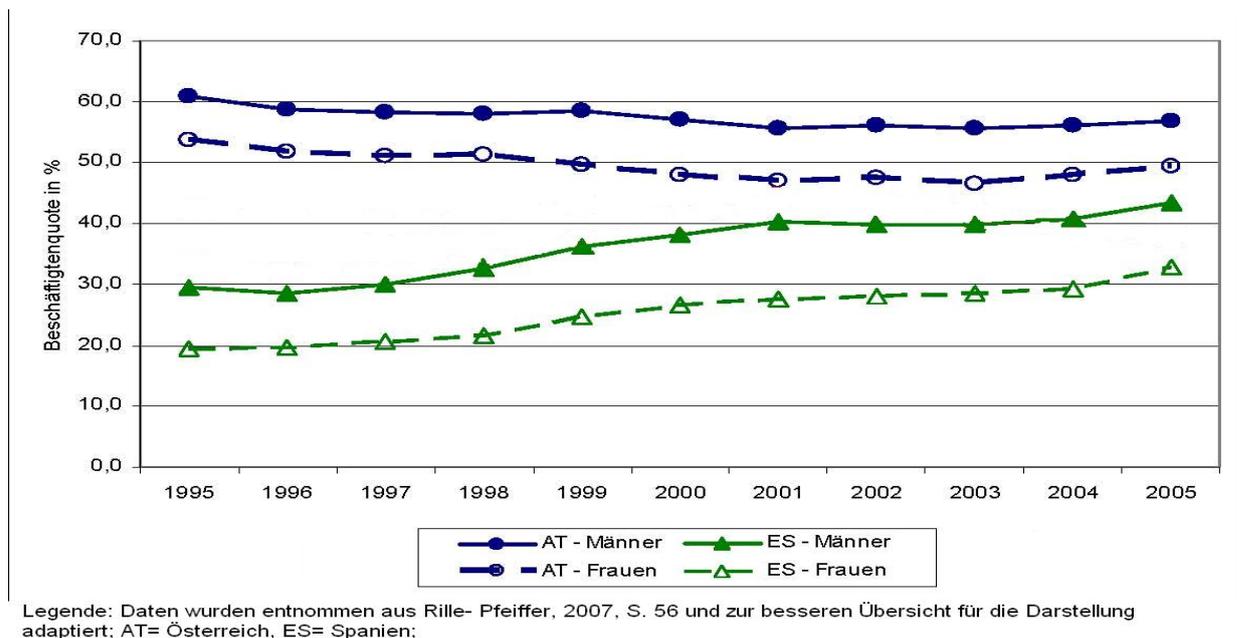
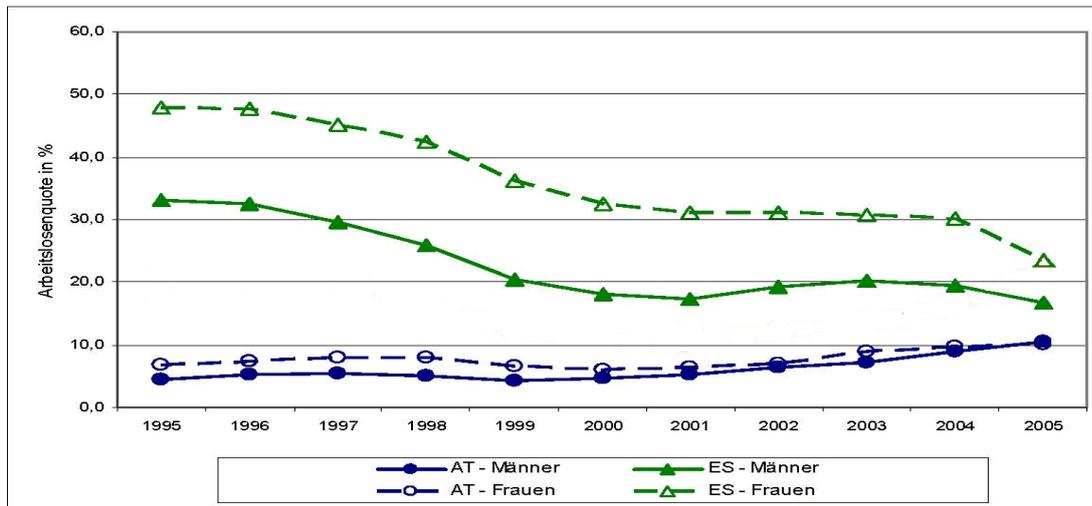


Abbildung 3: Beschäftigungsquote der Personen im Alter von 15- 24 Jahren in % der gleichaltrigen Bevölkerung, nach Geschlecht (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 56)

Nach wie vor zeigt sich ein großer Unterschied in der Erwerbstätigkeit der beiden Geschlechter (siehe Abb. 4). Sowohl in Österreich als auch in Spanien sind mehr Männer erwerbstätig als Frauen. Vor allem österreichische Männer (57%) und spanische Frauen (33%) weisen eine große Divergenz auf. Trotzdem nehmen die Unterschiede in der Beschäftigungsquote zwischen den beiden Ländern zunehmend ab (Rille- Pfeiffer, 2007).

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien



Legende: Daten wurden aus Rille- Pfeiffer, 2007, S. 57 entnommen und zur besseren Übersicht für die Darstellung adaptiert; AT= Österreich, ES= Spanien;

Abbildung 4: Arbeitslosenquote der Personen im Alter von 15- 24 Jahren in % der gleichaltrigen Bevölkerung nach Geschlecht (Rille- Pfeiffer 2007, S. 57)

Während unter österreichischen Emerging Adults eine geringe Arbeitslosigkeit existiert, sind besonders Spanierinnen von hoher Arbeitslosigkeit betroffen (siehe Abbildung 4). Ab 1995, wo noch 48% der weiblichen spanischen Emerging Adults arbeitslos waren, nahm die Zahl der arbeitslosen Frauen immer mehr ab. Ab der Jahrtausendwende zeigt sich ein leichter Anstieg der Arbeitslosigkeit österreichischer Emerging Adults (siehe Abbildung 4), welche gegenüber Spanien auch im Jahre 2005 noch sehr gering ausfiel. Im 3. Quartal des Jahres 2009 waren 11.3% der Österreicher/innen zwischen 15 und 24 Jahren und 5.1% der 25 bis 34-Jährigen arbeitslos (Statistik Austria, 2009a). In Spanien waren im 4. Quartal des Jahres 2009 fast drei Mal so viele Emerging Adults arbeitslos wie in Österreich.

30.16% der 16 bis 29-Jährigen waren in diesem Zeitraum arbeitslos gemeldet, womit Spanien einen Anstieg um 8% zum Vorjahr verzeichnete (INJUVE 2009). Durch die allgemein hohe Arbeitslosigkeit und finanzielle Abhängigkeit kommt es auch zu der Aufschiebung der weiteren Übergangereignisse (Corijn & Klijzing 2001, Rille- Pfeiffer, 2007).

Im europäischen Vergleich zeigt sich: In Spanien gibt es, verstärkt durch die aktuelle Wirtschaftskrise, hohe Arbeitslosigkeit und einen Mangel an Teilzeitjobs. Dies erschwert Emerging Adults das gleichzeitige Studieren und Arbeiten (12,6%) und verzögert damit den Auszug aus dem Elternhaus (INJUVE 2004).

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Spanische Eltern zeigen sich davon überzeugt, dass eine fundierte Ausbildung eine ideale Basis für ihre Schützlinge ist, welche einen stabilen Job garantiert und den Übergang ins Erwachsenenalter erleichtert (Lopez, Jesus & Gil, 2004). Die Arbeitsmarktsituation für junge Menschen hat sich, wie sich in der leicht abnehmenden Arbeitslosigkeit im europäischen Vergleich zeigte, in den letzten zehn Jahren verbessert, womit Emerging Adults mit einer guten Ausbildung zunehmend bessere Jobaussichten haben (INJUVE, 2008). Trotz diesen besseren Bedingungen am Arbeitsmarkt und gutem Einkommen gestaltete sich der Auszug aus dem Elternhaus sehr schwierig.

6.2.2 Auszug

Betrachtet man Ergebnisse von österreichischen Emerging Adults der Kohorten 1950, 1960 ist das niedrigste Alter beim Auszug aus dem Elternhaus zu erkennen. Das niedrigste Auszugsalter der spanischen Emerging Adults im 20. Jahrhundert zeigte sich in der Kohorte 1950. Eine eindeutige Aufschiebung des Auszugs trat ab den Kohorten 1960 in Spanien auf, welcher sich bis heute sehr stark unter den Männern abzeichnet. Weibliche Emerging Adults beider Länder ziehen früher aus als Männer. Auch zunehmend mehr österreichische männliche Emerging Adults leben bis ins Alter von 30 Jahren bei ihren Eltern. Zwei Drittel der österreichischen Emerging Adults ziehen ein halbes Jahr nach Beendigung der Ausbildung aus dem Elternhaus aus. In Spanien gestaltete sich die Finanzierung einer eigenen Wohnung als schwierig, sodass 88% der weiblichen Emerging Adults und 78% der männlichen Emerging Adults der Kohorte 1960 schon lange berufstätig waren, bevor sie aus dem Elternhaus auszogen. Sie sparen das verdiente Geld und wohnen bei den Eltern, um sich später mit dem Partner eine Wohnung zu kaufen (Baizan, 2001).

Österreichische Emerging Adults, die während des Studiums ausziehen, werden meist von der Familie finanziell unterstützt und gründen Wohngemeinschaften, um sich die Miete der Wohnung zu teilen. Zwischen 20 und 24 Jahren leben 30.3% der österreichischen Emerging Adults nicht mehr im Elternhaus, während unter den 25 bis 29-Jährigen 65.7% bereits ausgezogen sind (Statistik Austria, 2001). Das Auszugsalter der Österreicher liegt mit etwa 24 Jahren im europäischen Durchschnitt, welches dem Auszugsalter der heute 50-Jährigen entsprach (Nowak & Pfeiffer, 2001, Spannring, 2003). Mit dem Auszug waren damals bei den älteren Kohorten bis in die Kohorten 1961 bis 1970 die Heirat und die Gründung einer Familie verbunden. Diese Übergangsereignisse finden heute bei

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

österreichischen Emerging Adults viel später und unabhängig vom Auszug statt. Der Trend nicht- partnerschaftlicher Lebensformen (Single- Haushalte, Wohngemeinschaften) unter 20% der Österreicher zwischen 25 und 29 Jahren, zeichnet sich auch in der zunehmenden Zahl von 30-Jährigen ab, die nicht mit dem Partner zusammenleben (Youth, 2009).

In spanischen Familien besteht nach wie vor die Tradition der Heirat und damit verbundenen Auszug aus dem Elternhaus. Diese Übergangsereignisse sind meist mit der Bewältigung einiger Hindernisse am Arbeits- und Wohnungsmarkt verbunden und finden später als in anderen europäischen Ländern statt (Douglass, 2007). Der späte Auszug spiegelt sich auch in den statistischen Zahlen wieder: Unter den 20 bis 24-Jährigen sind 26.6% ausgezogen, während bei den 25 bis 29-Jährigen erst 51.9% das Elternhaus verlassen haben. (INJUVE, 2004) Ein Viertel der spanischen Emerging Adults, meist männlich, lebt noch zwischen 30 und 34 Jahren bei den Eltern (Garcia & Ponce de León, 2007). Das Zusammenleben in der Familie stellt sich als Herausforderung für alle Beteiligten dar. Stauber und du Bois Reymond (2006) beschreiben das Zusammenleben als erzwungene Harmonie, in welcher das Familienleben auf ein Minimum reduziert wird und die Möglichkeit eines früheren Auszugs von beiden Generationen sehr unterstützt werden würde. Martin (2002, zitiert nach Fierro & Moreno, 2007, S. 480) bestätigt, dass nur 9% der Emerging Adults bei den Eltern leben möchten, denn die meisten sind durch die finanzielle Abhängigkeit ans Elternhaus gebunden. Nur 23% der 15 bis 29-Jährigen sind finanziell unabhängig, damit ist der Übergang mit einer Semiautonomie bis zur endgültigen finanziellen Unabhängigkeit verbunden (Fernández Cordón, 2004). Der zunehmende Wunsch nach selbstständigem Wohnen kann durch das Zusammenspiel vieler Faktoren erst sehr spät realisiert werden.

Familienbeziehungen, eine stabile Partnerschaft, die Dauer der Ausbildung und die Aussicht auf ein Erwerbseinkommen bestimmen den Zeitpunkt des Auszugs aus dem Elternhaus (INJUVE 2004). In einer Umfrage des spanischen Jugendforschungsinstituts (INJUVE, 2008) nannten 15 bis 29-Jährige die hohen Wohnungspreise als größtes Hindernis am Weg zur Unabhängigkeit. Weiters beschrieben sie die hohe Arbeitslosigkeit und finanzielle Unsicherheiten als große persönliche Probleme im Übergang. Die Zunahme an Teilzeitarbeit, keine fixen Verträge, sehr niedrige Gehälter trotz guter Ausbildung und die hohe Arbeitslosigkeit führt zu hoher Unsicherheit am Arbeitsmarkt und in Folge zu sozialem Ausschluss der Emerging Adults (Garcia & Ponce de Leon, 2007). Denn Spanien

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

steht mit 17.8% arbeitslosen an 15. Stelle in der EU (Garcia & Ponce de Leon, 2007, S. 126). Eine unsichere Zukunft gilt für viele junge Menschen in Europa in Zeiten globaler und gesellschaftlicher Transformationsprozessen als eine der größten Sorgen. Auch österreichische Emerging Adults bezeichnen in der Jugend- Wertestudie 2006/07 die Werte Sicherheit und Wohlstand wichtiger als den Wert Freiheit (Friesl, 2008).

Am spanischen Wohnungsmarkt gibt es kaum Möglichkeiten, Wohnungen zu mieten. Geringe Steuern und die Option des Erbens machen den Kauf von Wohnungen sehr beliebt. Damit ist das Angebot von Wohnungen zum Kaufen größer als das Angebot an Mietwohnungen. Seit 1981 kam es zu einem starken Anstieg der Immobilienpreise, besonders die Einführung des Euros brachte einen Preisanstieg von über 70% mit sich, wovon besonders die Großstädte betroffen waren. Um Wohnungen zu kaufen, nehmen Emerging Adults häufig Kredite auf. Aufgrund ihrer geringen Einkommen von nicht mehr als 1000 Euro trotz guter Ausbildung, erfordert dies oft die Unterstützung der Eltern. Wenn ihnen die Bank nach einem langen bürokratischen Prozess einen Kredit zusichert, folgt daraus die Tilgung des Kredits bis ins hohe Lebensalter, welche nur mit einem fixen Arbeitsvertrag übernommen werden kann. 52% der Wohnungsbesitzer mussten einen Kredit aufnehmen. Die finanziellen Herausforderungen erschweren den Wohnungsbesitz für Single Emerging Adults, so zeigt sich, dass die meisten Emerging Adults mit dem Partner zusammenleben, um die Wohnung zu finanzieren (Garcia & Ponce de Leon, 2007). 38.1% der 25- 29-Jährigen leben mit ihrem Partner zusammen, ein relativ hoher Anteil der spanischen Emerging Adults, in Anbetracht der niedrigen Auszugsquote (INJUVE, 2004).

Der große Wunsch nach einem unabhängigen Leben spiegelt sich auch in den Auszugsgründen spanischer Emerging Adults wieder. 34% geben als Grund für den Auszug die Gründung einer eigenen Familie in einer eigenen Wohnung an, gefolgt von dem Wunsch nach Unabhängigkeit unter 23% der Emerging Adults. 17% nennen das Studium in einem anderen Ort als Auszugsgrund (INJUVE 2004). In Österreich, wo Emerging Adults durch staatliche Förderungen, Teilzeitjobs und die familiäre Unterstützung das Elternhaus mit durchschnittlich 24 Jahren verlassen, wird von 52% der Kohorten zwischen den Jahren 1941 und 1986 das Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin am häufigsten genannt.

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

23% gaben berufs- und ausbildungsbezogene Gründe für den Auszug an. Der Wunsch nach Selbstständigkeit wurde nur von 15% als Auszugsgrund genannt, wobei jüngere Personen dies häufiger nannten als ältere Personen. Die zunehmend subjektive Bedeutung der Selbstständigkeit in den letzten Jahren, erklärt die Zunahme an nicht-partnerschaftlichen Lebensformen. Nur 15% der jüngeren Kohorten geben Heirat als Auszugsgrund an (Statistik Austria, 2001).

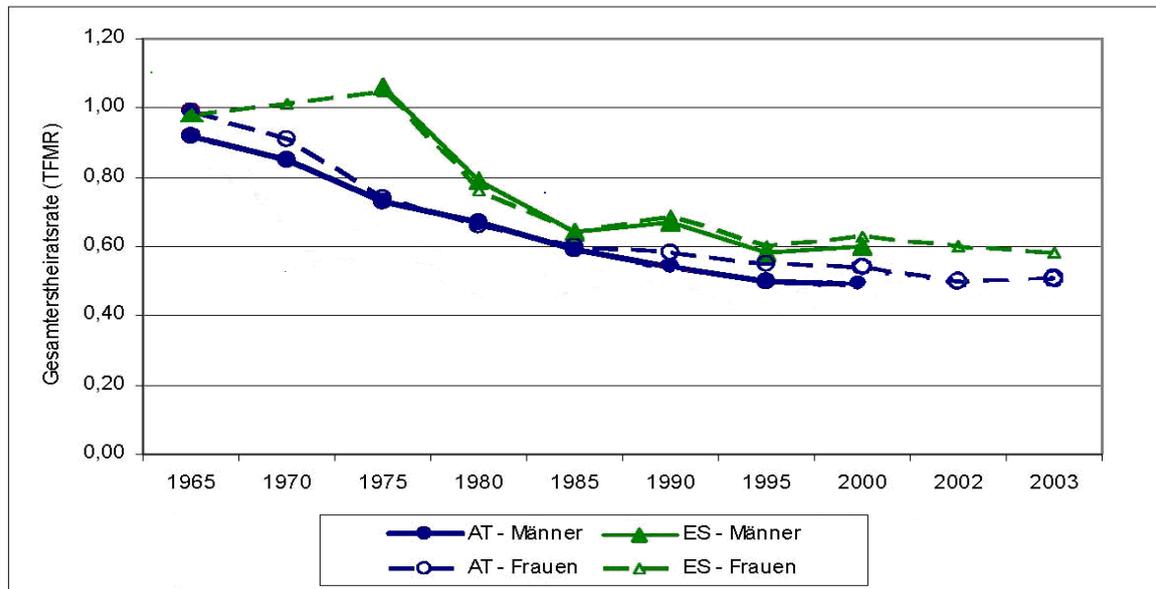
6.2.3 Partnerschaft und Heirat

Das klassische Übergangsereignis der Heirat findet später als vor 50 Jahren statt. Diese Aufschiebung betrachtet Arnett als einen der wesentlichen Indikatoren für das Vorhandensein von Emerging Adulthood in einer Kultur. Die Mehrheit österreichischer männlicher Emerging Adults der Kohorten 1951 bis 1955 waren im Alter von 25 Jahren bereits verheiratet. Erst ab den 60er Jahren war eine lineare Aufschiebung des Heiratsalters in Österreich zu beobachten. Österreichische Emerging Adults der Kohorten 1961 bis 1965 heirateten durchschnittlich drei Jahre später. Der normative Druck zu heiraten ließ nach und junge Menschen verließen das Elternhaus, um unabhängig zu leben. Schon damals war in Österreich der Trend des unehelichen Zusammenlebens zu beobachten, wobei die meisten später heirateten. Auch unter österreichischen weiblichen Emerging Adults reduzierten sich die finanziellen Gründe zu heiraten durch ihre höhere Partizipation im Bildungswesen und am Arbeitsmarkt. Das österreichische Heiratsalter liegt viel höher als das durchschnittliche Alter junger Frauen bei der Geburt des ersten Kindes. 65% der österreichischen Kohorten 1966 und 1970 waren mit 30 Jahre Jahren noch nicht verheiratet (Nowak & Pfeiffer, 2001).

Im Gegensatz dazu traten bei 76% spanischer Emerging Adults der Kohorte 1950 und bei 80% der Kohorte 1960 die Übergangsereignisse Heirat und Auszug aus dem Elternhaus innerhalb eines halben Jahres auf. In der älteren Kohorte war auch zu beobachten, dass sehr viele mit 25 Jahren bereits verheiratet waren, jedoch noch im Elternhaus lebten. Der Auszug aus dem Elternhaus fand bei allen Kohorten erst um den 30. Geburtstag der Emerging Adults statt, was eine Aufschiebung des Familienbildungsprozess mit sich brachte (Baizan, 2001).

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Aktuelle Zahlen belegen, dass sich Österreich und Spanien nach wie vor im Erstheiratsalter unterscheiden, was aus dem späten Auszugsalter spanischer Emerging Adults resultiert, dem die finanziellen Herausforderung beim Kauf einer Wohnung zu Grunde liegt.



Legende: Daten wurden entnommen aus Rille- Pfeiffer, 2007, S. 53 und zur besseren Übersicht für die Darstellung adaptiert; AT= Österreich, SP= Spanien;

Abbildung 5: Gesamtheiratsrate (TFMR) für Frauen und Männer (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 53)

Abbildung 5 präsentiert das Absinken der Heiratsrate in Österreich seit 1965 und in Spanien seit 1975. Ab Ende der 90er Jahre lässt sich eine Stagnation des sinkenden Heiratsalters sowohl in Österreich wie auch in Spanien beobachten (Rille- Pfeiffer, 2007). 1994 heirateten spanische Frauen durchschnittlich im Alter von 27.61 Jahren. Zehn Jahre später wiesen sie bereits ein Erstheiratsalter von etwa 30.19 Jahren vor. Spanische Männer gingen schon im Jahre 1994 mit ungefähr 30.31 Jahren eine Ehe ein und im Jahre 2004 waren heiratende Männer durchschnittlich 33.01 Jahre alt (INJUVE; 2004). Österreichische Männer heirateten drei Jahre früher als ihre spanischen Peers. Im Jahre 1994 wiesen sie ein durchschnittliches Erstheiratsalter von 27.8 Jahren auf, welches im Jahre 2004 auf 30.6 Jahre anstieg. Auch in Österreich heirateten Frauen früher als Männer. Im Jahre 1994 gingen Frauen mit durchschnittlich 25.5 Jahren eine erste Ehe ein, während sie 10 Jahre später erst mit 27.9 Jahren heirateten (Statistik Austria, 2009c).

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

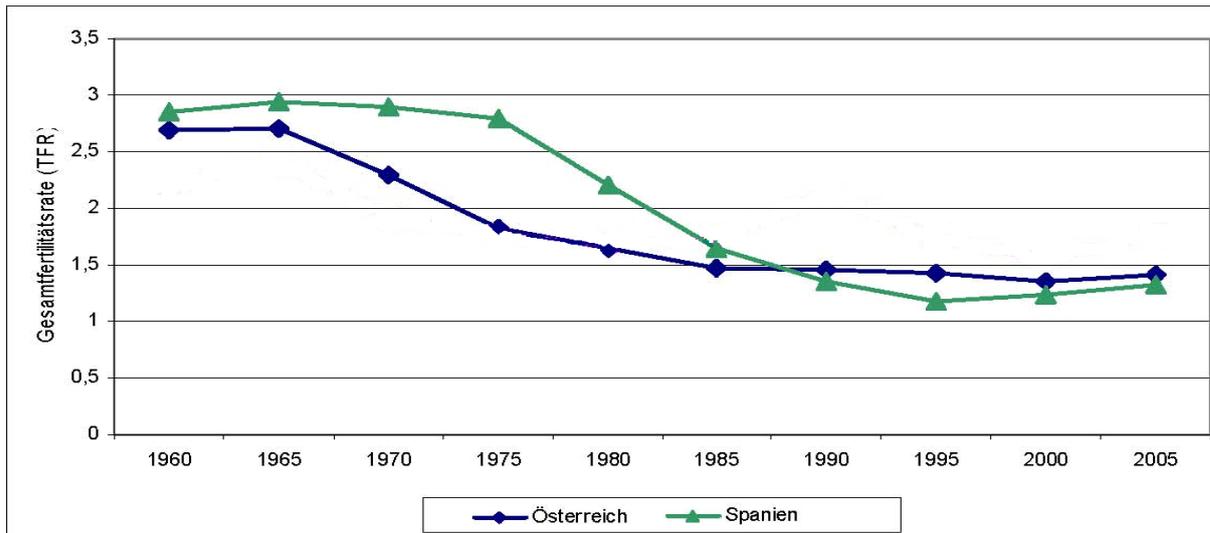
6.2.4 Elternschaft

Im Schnitt sind Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes jünger als bei der ersten Heirat. Dies lässt sich besonders in Österreich beobachten, wo die Anzahl unehelicher Kinder in den letzten 10 Jahren stark angestiegen ist. Der Anteil nicht-ehelicher Geburten lag in Österreich im Jahr 2005 bei 36%. Auch in Spanien ist die Zahl nicht-eheliche Kinder mit 18% im Jahr 2000 im Steigen begriffen (Rille- Pfeiffer, 2007).

Vor 50 Jahren war in Österreich die Geburt des ersten Kindes an die vorangehende Heirat gebunden, sodass 50% im Alter zwischen 26 und 30 Jahren bereits Eltern waren. Ab den 60 er Jahren kam es zu einem Geburtenrückgang, was auf die Unabhängigkeitsbewegung und das damit verbundene zunehmend spätere Heiratsalter zurückgeführt werden kann. In den Kohorten 1966 bis 1970 kam es zu einem Anstieg des Gebäralters um 3 Jahre. Auch die Anzahl der kinderlosen Männer in Österreich nahm von 26% (Kohorten 1951 bis 1955) auf 45% (Kohorten 1961 bis 1965) zu. Der Trend der Geburt des Kindes ein halbes Jahr nach der Heirat nahm ab. Ab 1966 nahm die Zahl der jungen Paar zu, die den Familienbildungsprozess nach der Hochzeit aufschoben. Gleichzeitig kam es mit dem Geburtenanstieg in Österreich Mitte der 1980er Jahre (Siehe Abbildung 6) und der Abnahme der Heiratsquoten zu einer Zunahme an unehelichen Kindern und alleinerziehenden Müttern (Nowak & Pfeiffer, 2001).

In Spanien waren in den letzten Jahrzehnten wenige Geburten vor dem Zusammenleben mit dem Partner oder der Heirat zu beobachten. Die Tradition der Eheschließung vor der Elternschaft zeigte sich auch in den vielen Geburten sieben Monate nach der Heirat. Der Geburtenrückgang (siehe Abb. 6) trat in Spanien durch die politische Situation erst in den 70er Jahre auf. Zwischen 1975 - 1995 halbierte sich die Anzahl der Lebendgeborenen, sodass Spanien mit den Geburtenraten zum europäischen Schlusslicht wurde. Viele Frauen nutzten nach dem Ende der Diktatur die Möglichkeit zu mehr Bildung und der Teilnahme am Arbeitsmarkt, was durch fehlende Unterstützung des Staates und der familiären Abhängigkeit die Geburtenzahlen stark reduzierte (Baizan, 2001, Rille- Pfeiffer, 2007). Die Zunahme der Geburten seit der Jahrtausendwende und das hohe Heiratsalter unter Emerging Adults zeigen den Anstieg unehelicher Geburten, welche besonders in Österreich in den letzten zehn Jahren stark zunahmen.

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien



Legende: Daten wurde entnommen aus Rille- Pfeiffer, 2007, S. 31 und zur besseren Übersicht für die Darstellung adaptiert; Gesamtfertilitätsrate (TFR)= durchschnittliche Anzahl an Kindern pro Frau, wenn sie sich in ihrer gesamten reproduktiven Phase (vom 15.- 44. Lj.) den altersspezifischen Geburtenraten des Untersuchungsjahres entsprechend verhielte;

Abbildung 6: Gesamtfertilitätsrate (TFR) von 1960 bis 2005 (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 31).

In Spanien war die Abnahme an Geburten sehr stark ab den 70er Jahren zu beobachten (siehe Abb. 6). Die Kinderzahl einer hypothetischen Kohorte (TFR) sank bis heute unter den Wert von zwei Kindern pro Frau, die sich ab dem Jahr 2000 langsam erholte. In Österreich stieg die Kinderanzahl pro Frau von 1.36 auf 1.41 im Jahre 2005 und in Spanien von 1.24 im Jahr 2000 auf 1.33 Kinder pro spanischer Frau im Jahre 2005 (Rille- Pfeiffer, 2007).

Auch das Gebäralter der Frauen zählt neben der Beobachtung der Abnahme an Geburten und dem späten Heiratsalter zu den Indikatoren eines verlängerten Übergangs. Bereits Mitte der 1970 Jahre begann das Gebäralter der österreichischen Frauen zu steigen, was bei spanischen Frauen erst Mitte der 80er Jahre nach dem Ende der Diktatur zu beobachten war. Das Gebäralter stieg viel stärker als in Österreich an, sodass spanische Frauen heute europaweit zu den ältesten bei der Geburt des ersten Kindes zählen, was auch durch den späten Auszug und die spätere Rollenübernahme erklärt werden kann (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 36). Nur 25.2% der weiblichen Emerging Adults bekommen ihr erstes Kind zwischen 25 und 29 Jahren (INJUVE, 2004). 90% der 30-jährigen Frauen in Spanien sind erwerbstätig, 70% schon ausgezogen und nur 50% haben bereits ein Kind. Spanische Frauen, die ein Universitätsstudium abgeschlossen haben, bekommen durchschnittlich mit 33.5 Jahren das erste Kind, während Frauen mit Sekundärabschluss ihr erstes Kind mit 28 Jahren bekommen (Moran, 2008). Österreich weist gegenüber Spanien ein niedrigeres

6. Emerging Adulthood im Vergleich zwischen Österreich und Spanien

Gebäralter auf. Dies kann durch den durchschnittlich frühen Auszug, das duale Bildungssystem mit der folglich geringen Arbeitslosigkeit und den staatlichen Förderungen erklärt werden. Im Jahre 2004 lag das durchschnittliche Gebäralter von Frauen im Alter von 27.6 Jahren (Statistik Austria, 2009b).

Viele Faktoren bestimmen den späteren Familienbildungsprozess. Die Tendenz Kinder zu bekommen ist umso geringer, je höher der Bildungsabschluss einer Person ist (Becker, 1991, zitiert nach Rille- Pfeiffer, 2007, S. 21). Besonders viele Frauen weisen durch die zunehmende Bildungsbeteiligung hohe Bildungsabschlüsse vor. Gebildete Frauen suchen nach Partnern mit gleichem Status, eine Suche, die sich bei der Mehrheit gebildeter Frauen in der Bevölkerung oft als schwierig gestaltet und als Folge Frauen oft ledig und kinderlos bleiben. Frauen heute stehen im Erwerbssystem und wollen sich durch die Entscheidung für Kinder nicht in die finanzielle Abhängigkeit des Partners begeben. Gebildete, erwerbstätige Frauen entscheiden sich oft für wenige oder keine Kinder (Rille- Pfeiffer, 2007).

Schon im Zusammenhang mit unterschiedlichen sozialstaatlichen Bedingungen zeigte sich, dass Österreich drei Mal mehr an Sozialleistungen für Familien und Kinder bietet als die spanische Regierung (siehe Kap. 6.1). Auch die mögliche Karenzzeit von drei Jahren in Österreich, im Gegensatz zu sechs Monaten in Spanien, erleichtert die Familiengründung bei österreichischen Emerging Adults (Richter, 2004). Durch die kurze Karenzzeit unter spanischen Mütter spielen Großmütter und andere Verwandte eine wichtige Rolle in der Betreuung der Kinder und in der Unterstützung im Haushalt (Fernández Cordón, 2004).

So zeigen sich mannigfache Gründe, die aus länderspezifischen Traditionen und dem gesellschaftlichen Wertewandel am Arbeitsmarkt resultieren und die Entscheidung Emerging Adults bestimmen.

7. Zusammenfassung

Wie in dieser Arbeit dargelegt, unterlag die Gestaltung des Übergangs ins Erwachsenenalter und die Festlegung des Alters beim Eintritt ins Erwachsenenalter im historischen Verlauf einem beachtlichen Wandel (Endepohls, 1995). Mit der Einführung der Schulpflicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam es zu einer Institutionalisierung der Lebensläufe (Kohli, 2002), womit sich ein zunehmendes Interesse für die Charakteristika der Jugend entwickelte (Hall, 1904). Erst im Rahmen der Life- Span Development Psychology in den 60er Jahren wurde der Fokus in der Wissenschaft auch auf das Erwachsenenalter gerichtet (Baltes & Schaie, 1973).

Erikson (1958) entdeckte eine verlängerte Identitätsexploration unter Studenten, welche er vorerst als psychosoziale Krise des Jugendalters in seinem 8- Phasen Modell festgelegt hatte. Diese Erkenntnisse riefen unter Wissenschaftlern ein zunehmendes Interesse an der Phase vor dem Eintritt ins Erwachsenenalter hervor. Ab den 60er Jahren zeichnete sich mit dem gesellschaftlichen Wertewandel eine zunehmende Verschiebung der Rollenübergänge ab. Verlängerte Ausbildungszeiten, späterer Auszug aus dem Elternhaus und der aufgeschobene Eintritt in Rollen der Erwerbstätigkeit, Heirat oder Elternschaft, führten zur Ausformung einer neuen Lebensphase zwischen der Adoleszenz und dem von Havighurst (1972) benannten frühen Erwachsenenalter (Arnett, 1994, 1998, 2000). In den letzten Jahrzehnten kam es zu verschiedensten Bezeichnungen von „youth“ bis zu „prolonged adolescent“ für diese neue Übergangsphase.

Der amerikanische Psychologe und Wissenschaftler Jeffrey Arnett kritisierte alle bis dahin proklamierten Bezeichnungen der Übergangsphase als unpassend (Arnett, 1998, 2000; Arnett & Tanner, 2006). Er prägte den Begriff und das Konzept des Emerging Adulthoods für 18 bis 25-jährige Amerikaner (Arnett, 1994, 2000). Das Leben von Emerging Adults ist bestimmt durch Instabilität und der Identitätsexploration in Liebe, Arbeit und Weltansichten, welche ihnen durch einen stufenweisen graduellen Übertritt ins Erwachsenenalter ermöglicht wird (Arnett, 2000; Arnett & Tanner, 2006). Die Mehrheit der Emerging Adults fühlen sich zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter, welches Gefühl Arnett als Feeling „In- Between“ bezeichnet (Arnett, 1997, 2001).

Emerging Adulthood zeigte sich als „Produkt“ industrialisierter Gesellschaften, in welchen die finanzielle Unterstützung durch Eltern und Staat eine verlängerte Ausbildung und

7. Zusammenfassung

damit spätere Erwerbstätigkeit ermöglichen. Familien traditioneller Kulturen hingegen verlangen die Übernahme von Verantwortung und haben oft auch nicht die Ressourcen Emerging Adults finanziell zu unterstützen. Damit konnte nur bei 20% der untersuchten traditionellen Kulturen eine Phase von Emerging Adulthood festgestellt werden (Arnett, 1998, 2000). Strenge staatliche Reglementierungen und familiäre Erwartungen in der traditionellen Gesellschaft Chinas oder unter amerikanischen ethnischen Minderheiten beschränken für die Mehrheit der Emerging Adults einen verlängerten Übergang (Arnett, 2003, Nelson et al., 2004).

Deutlich mehr Emerging Adults dieser Kulturen bezeichnen sich als Erwachsene als amerikanische Emerging Adults, unter welchen die Mehrheit sich dem Gefühl des „In-Betweens“ zuschreibt (Arnett, 2001, 2003; Nelson et al., 2004). Durch ein frühes Auszugsalter und längeren Ausbildungen an amerikanischen Universitäten weisen die Vereinigten Staaten eine große Zahl an Emerging Adults auf (Tilton- Weaver & Khakihara, 2007), auf welche sich auch Arnetts (1997, 2001) wissenschaftliche Erkenntnisse beziehen. Erst wenige Untersuchungen liegen für Emerging Adults anderer Länder, wie für Europa oder Asien, vor.

Das Bild Europas zeigt sich sehr vielfältig in der Ausformung des Emerging Adulthood (Arnett, 2007; Buhl, 2007; Douglass, 2007). Von der Destandardisierung der Übergangsereignisse im Norden des Kontinents, wo Emerging Adults zwar sehr früh ausziehen, jedoch das höchste Alter beim Eintritt ins Berufsleben aufweisen, bis zu standardisierten Übergängen im Süden. Emerging Adults im Süden Europas leben länger im Elternhaus, wobei dann der Auszug nach dem 30. Geburtstag mit der Heirat einhergeht (Douglass, 2007). Buhl (2007) fordert daher eine Ausweitung der Altersspanne für Emerging Adults in Europa von 25 Jahren, wie dies Arnett für amerikanische Emerging Adults festlegte, auf 30 Jahre. Um die Vielfalt von Emerging Adulthood in Europa genauer zu betrachten bietet sich ein Vergleich der sehr divergenten Ausgangsbedingungen österreichischer und spanischer Emerging Adults an (Rille- Pfeiffer, 2007).

7. Zusammenfassung

Sowohl in China und Argentinien als auch in Amerika und Europa waren sich Emerging Adults darin einig, dass Autonomie (Skala Individualism“, Arnett, 2001) das wichtigste Kriterium darstellt um als erwachsen zu gelten (Arnett, 1997; Facio et al., 2007; Nelson et al., 2004; Sirsch et al., 2009; Uriarte, 2007). In traditionellen Kulturen konnten zusätzlich neben individualistischen Kriterien fürs Erwachsensein auch eine hohe Zustimmung zu kollektivistischen Kriterien, der Übernahme von Verantwortung für andere, festgestellt werden (Arnett, 2003). Auch Amerikaner zwischen 30 und 55 Jahren stimmten dem Erlangen von Unabhängigkeit als wichtigstes Kriterium fürs Erwachsensein zu (Arnett, 2001).

Neben der Übernahme von Verantwortung (als Top- Kriterium) zählen auch die finanzielle Unabhängigkeit und der Auszug aus dem Elternhaus zu den Kriterien der Skala, die Unabhängigkeit zum Thema hat (Arnett, 1997, 1998). Wie in anderen südeuropäischen Ländern, ziehen auch spanische Emerging Adults sehr spät aus und treten erst um das 30. Lebensjahr in Erwerbstätigkeit, Ehe und Elternschaft ein (INJUVE, 2004). Damit erleben spanische Emerging Adults Autonomie viel später, womit sich eine große Zahl an Emerging Adults nur als teilweise erwachsen, als Feeling „In- Between“, oder als nicht erwachsen bezeichnen könnte. In Österreich hingegen ziehen Emerging Adults durchschnittlich im 24. Lebensjahr aus, werden früher Eltern und heiraten spät, was sich in einer hohen Zahl an unehelichen Kindern wieder spiegelt (Statistik Austria, 2001, 2009). Österreichische Emerging Adults erfüllen durch die durchschnittlich frühere Elternschaft damit die Kriterien der Skala „family capacities“, welchen Kriterien sie beim Eintritt ins Erwachsenenalter hohe Bedeutung beimessen (Sirsch et al., 2009). Damit müssen österreichische Emerging Adults früher Verantwortung übernehmen und unabhängige Entscheidungen treffen als deren spanische Peers, die noch bei den Eltern leben. Der Rollenübertritt zum Ende des Emerging Adulthood gegen 25 Jahre in Österreich ist auch in Amerika zu beobachten. Wesentlich mehr 21 bis 28-jährige Amerikaner (63%) fühlen sich erwachsen als die 18 bis 23-jährigen (27%) Emerging Adults (Arnett, 1997). Auch Reitzle (2007) bestätigt, dass Emerging Adults, die in einer Partnerschaft leben, bereits ein Kind haben oder erwerbstätig sind, sich subjektiv stärker einem Erwachsenenstatus zuschreiben.

7. Zusammenfassung

Die statistischen Zahlen später Rollenübergänge unter spanischen Emerging Adults lassen die Vermutung zu, dass sich viele als Emerging Adults und als „Feeling In- Between“ beschreiben. Aktuelle Zahlen beweisen jedoch das Gegenteil. Es zeigte sich, dass sich mehr spanische (50%) als österreichische (38%) oder amerikanische Emerging Adults (46%) erwachsen fühlen (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009; Uriarte, 2007).

Der hohe Anteil spanischer Emerging Adults, die sich schon erwachsen fühlen und die Tatsache, dass Autonomie auch als spanisches Top- Kriterium beim Eintritt ins Erwachsenenalter gilt, zeigt, dass der späte Auszug aus dem Elternhaus und die späteren Rollenübergängen die Entwicklung einer autonomen erwachsenen Identität nicht beeinträchtigen. Uriarte (2007) belegt mit seinen Ergebnissen, dass sich bei Emerging Adults, die noch nicht ausgezogen sind, ab Beginn des 20. Lebensjahr der Prozess der persönlichen Autonomie innerhalb der Familie vor der absoluten Unabhängigkeit entwickelt (Serra, Gomez, Perez, Zacaes, 1998; van de Velde, 2005, zitiert nach Uriarte, 2007, S. 290).

Einen wesentlichen Einfluss auf die Ausformung der Phase Emerging Adulthood und dem Zeitpunkt der Rollenübergänge haben auch die sozialstaatlichen Bedingungen eines Landes. Österreichische Emerging Adults wird nach dem relativ früheren Auszug durch weitere sozialstaatliche und familiäre Unterstützung eine längere Exploration durch verschiedene Nebenjobs, Ausbildungen, Beziehungen und Lebensformen ermöglicht (Richter, 2004; Rille- Pfeiffer, 2007; Spannring, 2003). Damit finden die Rollenübergänge heterogener statt als bei den spanischen Peers. Durch den gradualen individuellen Übertritt ins Erwachsenenalter fühlen sich auch mehr österreichische Emerging Adults zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter (Sirsch et al., 2009) und die Attraktivität des unabhängigen Erwachsenenstatus ist durch die Möglichkeiten der Exploration nicht so groß wie bei spanischen Emerging Adults.

Die wirtschaftliche Situation in Spanien schafft viel härtere Bedingungen für Emerging Adults am Arbeitsmarkt und Wohnungsmarkt. Sie erleben viel weniger Möglichkeiten verschiedene Berufe, Ausbildungen oder Lebensformen zu explorieren. Durch schlecht bezahlte Jobs und Arbeitsbedingungen, sogar für Akademiker, können Emerging Adults erst relativ spät den Wunsch nach einem unabhängigen Leben realisieren. Um einen Kredit für den Kauf einer Wohnung mit dem Partner zu erhalten, müssen sie um eine entsprechende Entlohnung kämpfen und oft jahrelang sparen (Garcia & Ponce de Leon,

7. Zusammenfassung

2007). Auch das enge Zusammenleben mit den Eltern, welche als erzwungene Harmonie beschrieben wird (Stauber & du Bois-Reymond, 2006), ruft das Bedürfnis hervor des Elternhaus möglichst rasch nach Beendigung der Ausbildung zu verlassen. All diese Faktoren erschweren das Explorieren verschiedener Möglichkeiten und führen dazu, dass spanische Emerging Adults nach einer guten Ausbildung eine entsprechende Entlohnung anstreben, um den Auszug aus dem Elternhaus zu verwirklichen.

Ein gradueller Übergang ins Erwachsenenalter findet damit nicht im gleichen Ausmaß wie unter österreichischen Emerging Adult statt. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Rollenübergänge aber auch divergente Ergebnisse bei der Zuschreibung des In-Between-Gefühls und der Kriterien um als erwachsen zu gelten in vorangehenden Studien machen einen differenzierteren Vergleich österreichischer und spanischer Emerging Adults in der anschließenden empirischen Untersuchung sehr interessant.

Die bisherige österreichische Untersuchung wichtiger subjektiver Kriterien um als erwachsen zu gelten (Sirsch et al., 2009) weist eine andere Methodik als die spanische Untersuchung (Uriarte, 2007) auf und macht daher die Vergleichbarkeit der Resultate schwierig. In der folgenden Untersuchung ermöglichen offene Antworten zu Gründen des subjektiven Erwachsenenstatus und Aufgaben hin zum Erwachsensein einen homogenen Vergleich von Österreicher/innen und Spanier/innen in den subjektiven Kriterien ins Erwachsensein. Auch die Gültigkeit der bisherigen subjektiven Kriterien um als erwachsen zu gelten von Arnett (2001), kann durch die offenen Antworten kritisch beleuchtet werden. Aufgrund der großen Altersspanne in der Stichprobe können über die Kriterien Arnetts hinweg, worauf sich bisher die Untersuchungen der 30 bis 60-Jährigen beschränkten, altersbezogene Schlussfolgerungen getroffen werden. Durch die geringen Unterschiede zwischen Männern und Frauen in bisherigen Untersuchungen, werden in der folgenden Untersuchung männliche und weibliche Teilnehmer/innen in der Nennung von Kriterien nicht verglichen.

Die folgende Untersuchung ermöglicht eine vielseitige Betrachtung des Übertritts ins Erwachsensein zwischen spanischen und österreichischen TeilnehmerInnen und stellt eine wichtige Erweiterung der Forschung über Emerging Adulthood und das Erwachsensein in Europa dar.

8. Zielsetzungen und Fragestellungen

8.1 Zielsetzungen der Untersuchung

In bisherigen Studien konnte hohe Zustimmung zur Skala Individualism bei der Vorlage der Kriterien Arnetts weltweit als einheitliche Tendenz festgestellt werden (siehe Kap. 4.5). Top – Kriterien sind dabei Verantwortung übernehmen wie auch unabhängige Entscheidungen und finanzielle und räumliche Autonomie vom Elternhaus. Eine wichtige Rolle um sich erwachsen zu fühlen, spielt offensichtlich die emotionale, wie auch räumliche Ablösung von den Eltern. Jedoch in traditionellen Kulturen, wo Emerging Adults, aufgrund familiärer Werte und begrenzter finanzieller Möglichkeiten, länger als in industrialisierten Gesellschaften bei ihren Eltern leben, fühlt sich der größere Anteil an Emerging Adults schon erwachsen (siehe Kap. 5). Dieses Phänomen konnte auch in Spanien beobachtet werden. Mehr spanische Emerging Adults als österreichische Emerging Adults geben an, sich erwachsen als „In - Between“ zu fühlen (Sirsch et al., 2009; Uriarte, 2007).

Damit stellt sich die Frage, ob eine autonome erwachsene Identität im Kontext der Familie entwickelt werden kann. Ein eindeutig späterer Auszug aus dem Elternhaus, spätere Rollenübergänge in Spanien und Unterschiede in den sozialstaatlichen Bedingungen zwischen Österreich und Spanien (siehe Kap. 6) geben Anlass, Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus und in Kriterien fürs Erwachsensein zu erwarten.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht ein Vergleich von Spanien und Österreich bezüglich der erwarteten Unterschiede im subjektiven Erwachsensein. Dabei liegt der Schwerpunkt sowohl auf dem subjektiven Erwachsenenstatus als auch auf den Kriterien fürs Erwachsensein. Zur Feststellung von Unterschieden im Alter wurde die gesamte Stichprobe in Teilnehmer/innen zwischen 18 und 29 Jahren und Teilnehmer/innen zwischen 30 und 61 Jahren geteilt.

- Mit der Untersuchung des subjektiven Erwachsenenstatus sollen Unterschiede zwischen den Ländern und den Altersgruppen genauer betrachtet werden. Ebenfalls kann durch die vorliegenden Daten ein möglicher Einfluss von Auszug aus dem Elternhaus, Partnerschaft und Elternschaft auf den subjektiven Erwachsenenstatus festgehalten werden.

8. Zielsetzungen und Fragestellungen

- Anhand der erhobenen Kriterien, welche fürs Erwachsensein, für erfüllte Aufgaben in Richtung Erwachsensein und zukünftige Aufgaben vorliegen, soll der länderspezifische und altersspezifische Unterschied untersucht werden.

Erstmalig bietet diese Untersuchung auch die Möglichkeit, die Gültigkeit der Kriterien von Arnett, welche er Amerikaner/innen vorlegte, um subjektiven Kriterien fürs Erwachsensein zu erheben, zu untersuchen. Durch die offenen Antworten kann mittels dieser Untersuchung festgehalten werden, welche Kriterien von Arnett in offenen Fragen zur Begründung des Erwachsenenstatus genannt werden und welche Kriterien häufig auftreten, jedoch in Arnetts Kriterienkatalog nicht vorkommen. Damit ist eine kritische Beleuchtung der Unabhängigkeitsskala, welche am meisten Zustimmung erhielt, möglich. Die breite Altersspanne dieser Stichprobe macht auch einen Vergleich mit der Untersuchung Arnetts (2001) an Amerikaner/innen des mittleren Erwachsenenalters möglich. Damit besteht ein weiteres Anliegen der Untersuchung, die altersunabhängige Gültigkeit der Skala Autonomie im europäischen Raum zu überprüfen.

Zusätzlich wurden Personen auch gefragt, ab welchem Alter und aus welchem Grund jemand mit diesem Alter erwachsen ist. Dies lässt die Untersuchung des Alters und dessen Kriterien als Marker fürs Erwachsensein zu. Neben der Betrachtung des Alters ermöglichen die erhobenen Daten auch eine Analyse des subjektiven Erwachsenenstatus mit den dargelegten Kriterien. Somit liegt ein weiteres Ziel darin, die Kriterien zu untersuchen warum sich Personen erwachsen fühlen und welche Kriterien als fehlend angegeben werden, um sich nur als teilweise oder nicht erwachsen zu beschreiben. Die Verknüpfung der Kriterien mit dem subjektiven Erwachsenenstatus konnte in keiner bisherigen Studie gefunden werden.

8.2 Fragestellungen der Untersuchung

8.2.1 Kriterien für das Erwachsensein

1. Finden sich unter den Kriterien für das Erwachsensein in der österreichischen und spanischen Stichprobe die Kriterien Arnetts wieder?

In „breiten“, industrialisierten Kulturen sind subjektive individuelle Übergänge wichtiger als rollenbezogene Übergänge, welche den Erwachsenenstatus markieren, wenn sich das Individuum diesen selbst zuschreibt (Arnett, 1994). In der ersten Studie mit amerikanischen Emerging Adults wurden Rollenübergänge abgelehnt, stattdessen wurde psychologischen und individualistischen Kriterien zugestimmt (Arnett, 1997, 1998). Bei der Vorgabe des Fragebogens von Arnett unter österreichischen Emerging Adults erhielt das Kriterium der „Übernahme von Verantwortung“ (98%) und das Kriterium „unabhängige Entscheidungen“ (89%) welche zur Unabhängigkeitsskala (Skala „Individualism, Arnett, 1997) zählt, die höchste Zustimmung. Weiterst stimmten österreichische Emerging Adults zur „Verhütung beim Geschlechtsverkehr“, welches Kriterium zur Skala „Normen erfüllen“ (Skala „Norm compliance“, Arnett, 1997) gehört, zu. Auch „Elternschaft“, „Erziehung“ und „Versorgung von Kindern“, Kriterien der Skala „Familie haben und versorgen“ (Skala „Family capacities“, Arnett, 1997), erhielten große Zustimmung. Am wenigsten stimmten österreichische Emerging Adults „Heirat“ oder „Haus kaufen“ zu (Sirsch et al., 2009). Für spanische Emerging Adults liegen leider keine genauen Ergebnisse über die Zustimmung zu Arnett'schen Kriterien vor. Fierro und Moreno (2007) stellten in der Erhebung der Charakteristik von Emerging Adulthood in Spanien ein zunehmendes Augenmerk auf die eigene Person und geringe Konzentration auf Andere fest. Bekannt ist, dass spanische Emerging Adults bei der Vorlage der Kriterien Arnetts hohe Zustimmung zu psychologischen, biologischen und emotionalen Kriterien als Gründe des subjektiven Erwachsenenstatus zeigten (Torres & Zacaes, 2004, zitiert nach Fierro & Moreno, 2007, S. 478).

2. Gibt es Unterschiede in den Kriterien für das Erwachsensein zwischen Österreich und Spanien?

Gleichzeitig auftretende und spätere Rollenübergänge als in Österreich schaffen in Spanien ähnliche Voraussetzungen für Emerging Adults wie in traditionellen Kulturen, wozu unter anderem China oder Lateinamerika zählen (Baizan, 2001; Facio et al., 2007; INJUVE, 2004; Nelson et al., 2004). In traditionellen Kulturen wurde von Emerging Adults neben individualistischen Kriterien auch sehr häufig kollektivistischen Kriterien des Erwachsenseins zugestimmt (Arnett, 2003; Nelson et al., 2004). In bisherigen Untersuchungen konnte eine hohe Zustimmung spanischer Emerging Adults zu psychologischen, emotionalen und biologische Kriterien fürs Erwachsensein festgestellt werden (Torres & Zacaes, 2004, zitiert nach Fierro & Moreno, 2007, S. 478), wogegen amerikanische Emerging Adults mehr Bedeutung den finanziellen, gesetzlichen oder chronologischen Kriterien beimaßen (Arnett, 2001). In offenen Fragen nach den Gründen des Erwachsenenstatus nannten Spanier/innen zwischen 18 und 30 Jahren auch die „Übernahme von Verantwortung“ (26.9%), aber auch „persönliche Qualitäten“ (19.2%) wie Reife, Selbstvertrauen, Form des Denkens (14.5%) und „Unabhängigkeit“ (14%). Am wenigsten nannten sie Erfahrungen (2.7%) und eigene Familie haben (1.2%) als Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus (Uriarte, 2007). Ähnliche Ergebnisse konnten auch in der österreichischen Untersuchung beobachtet werden. Unter österreichischen Emerging Adults erhielten Kriterien der Unabhängigkeitsskala (Skala „Individualism, Arnett, 1997) der Skala „Familie haben und versorgen“ (Skala „Family capacities“, Arnett, 1997) und der Skala „Normen erfüllen“ (Skala „Norm compliance“, Arnett, 1997) die meiste Zustimmung (Sirsch et al., 2009). Am wenigsten stimmten österreichische Emerging Adults traditionellen Rollenübergängen zu. Verschiedene sozialstaatliche Bedingungen und unterschiedliche Rollenübergänge in Spanien und Österreich aber auch Unterschiede in den Kriterien, wie sich in vorangehenden Untersuchungen zeigte, lässt länderspezifische Differenzen der Definition des Erwachsenenstatus vermuten.

3. Gibt es Unterschiede in den Kriterien zwischen Österreich und Spanien unter Berücksichtigung des Alters?

Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben besonders junge Individuen es geschafft, mehr Kontrolle über ihre Ressourcen zu erhalten, sodass sie den Zeitpunkt der Übergänge selbst wählen können (Arnett, 1998). Bei Personen, die sich nicht mehr zu der Gruppe der Emerging Adults zählen, kann angenommen werden, dass sie andere Kriterien für den Übertritt angeben als Emerging Adults, da sie schon längst unabhängig von den Eltern und um viele Erfahrungen reicher sind. Die Befragung von Amerikaner/innen zwischen 30 und 55 Jahren zeigte die gleiche Reihenfolge der Wichtigkeit der Kriterien wie in der ersten Studie mit Emerging Adults. Sie stimmten ebenfalls sehr häufig Kriterien der Unabhängigkeitsskala aber auch der Skala „Familie haben und versorgen“ („Family capacities“, Arnett, 1997) und der Skala „Normen erfüllen“ („Norm compliance“, Arnett, 1997) zu. Die hohe Zustimmung zu Skala „Familie haben und versorgen“ wurde durch die bereits erlebten Übergangsereignisse und Erfahrungen interpretiert, während sehr hohe Zustimmung zu Skala „Normen erfüllen“ als weiterer Blick der älteren Generation zu sehen ist, für welche der Verstoß gegen soziale Normen als unvereinbar mit dem Erwachsenenstatus gilt (Arnett, 2001). Diese festgestellten Unterschiede brachten den Anstoß für die Teilung der Altersgruppen in unter 30- Jährige und 30- Jährige und ältere Personen in der vorliegenden Untersuchung.

4. Unterscheiden sich die Altersangaben für den Erwachsenenstatus zwischen Spanien und Österreich?

Spanier/innen geben an, dass die Kindheit mit 15.5 Jahren endet und der Erwachsenenstatus mit 34 Jahren beginnt (Del Barrio et al., 2007). Zu den österreichischen Vorstellungen des chronologischen Beginns des Erwachsenenalters liegen keine Informationen vor.

5. Welche Kriterien werden bei Altersangabe für den Erwachsenenstatus in Österreich und Spanien genannt?

Bisher liegen noch keine Kriterien vor, warum eine Person mit einem bestimmten Alter den Erwachsenenstatus erreicht. Die Teilnehmer/innen wurden in dieser Untersuchung gefragt, aus welchen Gründen eine Person mit welchem Alter erwachsen sein sollte.

8.2.3 Perceived Adult Status (P.A.S.)

6. Unterscheiden sich die beiden Altersgruppen aus Spanien und Österreich in ihrem P.A.S.?

In der österreichischen Untersuchung zeigte sich, dass sich mehr Personen zwischen 30 und 55 Jahren erwachsen fühlten, als 20 bis 29-jährige Österreicher/innen. 80% der älteren Generation gab an, sich erwachsen zu fühlen und nur 18% fühlte sich nur teilweise erwachsen. Im Gegensatz dazu, meinten nur 38 % sich schon erwachsen zu fühlen und 55% der österreichischen Emerging Adults gaben an sich teilweise erwachsen, sich „In-Between“ zu fühlen (Sirsch et al., 2009). Aus einer spanischen Stichprobe ist bekannt, dass 50% der 18 bis 30-jährigen Teilnehmer/innen angaben, sich erwachsen zu fühlen und nur 32% sich teilweise erwachsen fühlten und dem Feeling In-Between zuordneten (Uriarte, 2007).

7. Hat die Partnerschaft einen Einfluss auf den P.A.S. bei Teilnehmer/innen unter 30 Jahren?

Je stärker die Partnerschaft war, desto eher gaben Personen an, sich erwachsen zu fühlen. Von den Personen, die in einer Partnerschaft sind, fühlen sich 43% erwachsen, während 80% der Personen die mit dem Partner zusammenlebten, angaben, sich erwachsen zu fühlen. Bei Personen, die verheiratet waren, gaben 168% an sich erwachsen zu fühlen. Eine Abnahme des Erwachsenenstatus ist eher bestimmt durch private Übergänge, wie Trennung vom Partner, Konflikte in der Familie, als durch berufliche Übergänge. Personen, die in Partnerschaften sind oder Familie haben, fühlen sich insgesamt mehr

8. Zielsetzungen und Fragestellungen

erwachsen, als die Berufstätigen, da durch die Unsicherheit des Arbeitsmarktes soziale Beziehungen für die Identität wichtiger sind (Reitzle, 2007).

8. Hat der Auszug aus dem Elternhaus einen Einfluss auf den P.A.S. bei Teilnehmer/innen unter 30 Jahren?

Nur das Leben im eigenen Haushalt mit Partnern und/oder Kindern, im Vergleich zum Leben im Elternhaus, steigert das Gefühl sich dem subjektiven Erwachsenenstatus zuzuschreiben (Reitzle, 2007). In Spanien jedoch zeigte sich, dass sich Emerging Adults erwachsen fühlen ohne ausgezogen zu sein, da sie innerhalb der Familie ihre persönliche Autonomie vor der absoluten Unabhängigkeit entwickeln (Uriarte, 2007).

9. Hat die Elternschaft einen Einfluss auf den P.A.S. bei Teilnehmer/innen unter 30 Jahren?

Die Geburt eines Kindes ist ein Ereignis, das eine Person plötzlich ins Erwachsensein bringt (Arnett, 1998). Dies zeigte sich auch in mehreren Untersuchungen (Arnett, 1998, 2001), in welchen Emerging Adults, die schon Kinder hatten, Elternschaft als wichtigstes Kriterium für das subjektive Gefühl des Erwachsenseins angaben. Auch Familiensoziologen meinen, dass die Geburt eines Kindes mit dem Beginn des Erwachsenenlebens gleich zu setzen ist (Krampen & Reichle, 2008).

10. Unterscheiden sich die Personen in den Kriterien, die angeben, sich erwachsen, teilweise erwachsen oder nicht erwachsen zu fühlen?

Die Analyse der Gründe, die Personen für ihr subjektives Gefühl des Erwachsenseins angaben, wird in der vorliegenden Untersuchung durch die offenen Fragen, ermöglicht. Bisher wurden in den Untersuchungen von Arnett (1997, 2001) der subjektive Erwachsenenstatus und die Zustimmung zu den Kriterien unabhängig voneinander erhoben. Damit liegen keine vorangehenden Ergebnisse zu dieser Fragestellung vor.

9. Methode

9.1 Erhebungsinstrument

Die Teilnehmer/innen der vorliegenden Stichprobe wurden mit einem Fragebogen von Sirsch (2008) befragt, welcher zum Teil auf dem neuen Konzept Emerging Adulthood von Arnett (2000) basiert. Für die vorliegende Untersuchung über Emerging Adults wurden nicht die Daten des gesamten Fragebogens herangezogen, sondern die offenen Fragen 15 bis 18 verwendet. Diese Fragen beziehen sich auf die Bedeutung des Erwachsenseins, den subjektiven Erwachsenenstatus und bereits erfüllte und zukünftige Aufgaben.

Für die Erhebung der spanischen Stichprobe wurden diese vier Fragen und die soziodemographischen Fragen vom Deutschen ins Spanische übersetzt. Die Übersetzung erfolgte in zwei Teilschritten. Mit der Unterstützung einer diplomierten Dolmetscherin wurde der Fragebogen ins Spanische übersetzt. Die spanische Fassung wurde Wort für Wort wieder ins Deutsche übersetzt und die Übereinstimmung der Aussagen des spanischen mit dem österreichischen Fragebogen überprüft. In Folge wurden kleine Veränderungen an der Formulierung einzelner Fragen im spanischen Fragebogen vorgenommen.

Nach der Datenerhebung in Österreich und Spanien wurden die vier Fragen des Fragebogens von Sirsch (2008) zur Auswertung herangezogen, um die Fragestellungen der vorliegenden Untersuchung zu überprüfen:

- 15. Fühlen Sie sich erwachsen? Ja, weil/Nein, weil/Teilweise, weil
- 16. Erwachsensein:
 - Erwachsensein ist nicht an ein bestimmtes Alter gebunden
 - Erwachsensein sollte man mit etwaJahren, weil
- 17. Welche Aufgaben, in der Entwicklung hin zum Erwachsenen haben Sie bereits erfüllt?
- 18. Mit welchen Aufgaben sehen Sie sich in Zukunft in ihrem Leben konfrontiert?

Die Antworten der offenen Fragen wurden zur Vergleichbarkeit in ein Kategoriensystem eingeteilt, welches in Folge genauer erläutert wird.

9.2 Kategoriensystem

Aus den offenen Antworten der Teilnehmer/innen der gesamten Stichprobe wurden anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) Kategorien gebildet. Die Kategorien wurden in Fein- und Grobkatgeorien eingeteilt, um allgemeine Vergleiche zu ziehen, aber auch anhand der Feinkategorien die Nennung der Kriterien Arnetts (2001) festzustellen.

In den Feinkategorien bezieht sich die Angabe „unspezifisch“ vor der Kategorie auf die allgemeine Nennung einer Kategorie, zu welcher keine spezifische Feinkategorie zugeteilt werden konnte. Zuerst erfolgt die Darstellung aller Kategorien und im Anschluss folgen einige Antwortbeispiele der Teilnehmer/innen.

Grobkategorien	Feinkategorien
1. Verantwortung für sich selbst (Arnett 2001: individualism: accept responsibility for the consequences of your actions)	1.1 Zunahme Verantwortung
	1.2 Teilweise Verantwortung
	1.3 Verantwortung für eigene körperliche und geistige Gesundheit (Ernährung, Bewegung)
	1.0 unspezifisch
2. Fehlende Verantwortung für sich selbst	2.0 unspezifisch

9. Methode

3. Verantwortung für andere	3.1 Verantwortung für Kinder
	3.2 Verantwortung für eigene Familie
	3.3 Rücksicht auf andere (Arnett, 2003: considerations for others)
	3.4 Verantwortung für Gesellschaft
	3.5 Verantwortung für Beruf
	3.6 Verantwortung für alternde Eltern
	3.7 Verantwortung für Ursprungsfamilie
	3.8 Verantwortung für Enkelkinder
	3.0 unspezifisch
4. Fehlende Verantwortung für andere	4.0 unspezifisch
5. Autonomie (Arnett, 2001: Skala Individualism, 2003: Skala Independence)	5.1 Räumliche Trennung von Eltern- Auszug (Arnett 2001: individualism: no longer living in parents household)
	5.2 Finanzielle Unabhängigkeit (Arnett 2001: financially independent f. parents)
	5.3 Autonome Entscheidungen (unabhängig von Eltern od. anderen Einflüssen) (Arnett 2001: individualism: decide on personal beliefs and values independently of parents or other)
	5.4 Probleme, Herausforderungen selbstständig lösen
	5.5 Emotionale Trennung von Eltern (Arnett 2001: Individualism: establish a relationship with parents as an equal adult, Other: not deeply tied to parents emotionally)
	5.0 unspezifisch

9. Methode

6. Fehlende Autonomie	6.1 Fehlende räumliche Autonomie
	6.2 Fehlende finanzielle Autonomie
	6.0 unspezifisch
7. Erfahrungen machen	7.1 Liebe/Sexualität
	7.2 Kritische Lebensereignisse (Trennungen, Verluste, Krisen)
	7.3 Ausland, Reisen
	7.4 Exploration (Grenzen/Risiken)
	7.5 Wissen aneignen
	7.6 Kindheit und Jugend
	7.0 unspezifisch
8. Fehlende Erfahrungen	8.0 unspezifisch
9. Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	9.1 Gefestigte Identität
	9.2 Psychosoziale Reife
	9.3 Identitätssuche
	9.4 Selbstreflexion (auch Verbesserung eigener Handlungen)
	9.5 Ziele verfolgen (Lebensplan haben)
	9.6 Wandel eigener Meinungen, Werte (auch Spiritualität)
	9.7 Kontrolle über eigene Emotionen (Arnett 2001: other: learn always to have good control of your emotions)
	9.0 unspezifisch
10. Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	10.1 Fehlende psychosoziale Reife
	10.2 Fehlendes Selbstbewusstsein
	10.0 unspezifisch

9. Methode

11. Körperliche Reife	11.0 unspezifisch
12. Ausbildung	12.1 Studium
	12.2 Ende der Ausbildung (Arnett, 2001: role transitions: finished with education)
	12.0 unspezifisch
13. Beruf	13.1 Erfolg im Beruf (Arnett 2001: role transitions, settle into a long- term career)
	13.2 Veränderungen im Beruf
	13.3 Vollzeit Berufstätigkeit (Arnett 2001: role transitions, employed full-time)
	13.4 Berufsentscheidungen treffen
	13.5 Arbeit suchen/finden
	13.6 Berufseinstieg
	13.7 Sicherheit im Beruf
	13.0 unspezifisch
14. Eigene Wohnstätte haben & erhalten	14.1 eigene Wohnstätte haben (Haus bauen, Wohnung kaufen, mieten, Umbau, Umzug) (Arnett 2001: Other; purchased a house)
	14.2 Haushalt führen (Arnett 2001: family capacity: capable of running a household)
	14.3 Wohnung suchen/finden
	14.0 unspezifisch
15. Soziale Netzwerke haben	15.0 unspezifisch

9. Methode

16. Partnerschaft	16.1 Partner finden
	16.2 Zusammenleben mit Partner
	16.3 Heirat (Arnett 2001: role transition: married)
	16.4 An Partnerschaft arbeiten (Konflikte, lange Beziehung) (Arnett 2001: Other: committed to a long- term love relationship)
	16.0 unspezifisch
17. Familie haben	17.1 Elternschaft (Arnett 2001: role transitions: have at least one child) (Arnett 2001: biological transitions: capable of fathering children, capable of bearing children)
	17.2 Versorgung der Kinder (finanziell, gesundheitlich) (Arnett 2001: family capacity: men and woman: capable of keeping family physically safe, capable of supporting a family financially)
	17.3 Kinder erziehen (Arnett 2001: capable of caring for children)
	17.0 unspezifisch
18. Kindsein	18. unspezifisch
19. Jungsein/ Jugendliche sein	19. unspezifisch
20. Sich dazwischen fühlen (Arnett & Tanner, 2006: The age of Feeling In-Between)	20.0 unspezifisch
21. Zweifel am Erwachsensein	21.0 unspezifisch

9. Methode

22. Subjektives Gefühl des Erwachsenseins	22.0 unspezifisch
23. Veränderungen im Alter	23.1 körperliche und geistige Veränderungen/Alt werden
	23.2 Gesundheitliche Probleme
	23.3 Im Ruhestand sein
	23.4 Auseinandersetzung mit Lebensende
	23.0 unspezifisch
24. Fehlendes Alter	24.0 unspezifisch
25. Erreichtes Alter	25.0 unspezifisch
26. Struktur im Leben (nach eigenen Regeln)	26.0 unspezifisch
27. Schöner Lebensabschnitt (Lebenswert erkennen)	27.0 unspezifisch
28. Ängste	28.1 Ängste vorm Alter
	28.2 Existenzängste, finanz. Probleme
	28.3 vor Zukunft/Unsicherheiten
	28.4 unspezifisch

9. Methode

29. Gesellschaft	29.1 Erwartungen, Normen erfüllen (Arnett, 2001: Norm compliance)
	29.2 Platz in Gesellschaft einnehmen
	29.3 Einfluss auf Gesellschaft haben
	29.4 Vorbildwirkung
	29.5 Leistungsdruck/Zwängen zurecht kommen
	29.0 unspezifisch
30. Juristischer Übergang (Krampen & Reichle, 2008 formale und rechtliche Übergänge)	30.1 Volljährigkeit (Arnett 2001: legal and chronological transitions)
	30.2 Lenken von Fahrzeugen (Arnett 2001: legal and chronological transitions)
	30.3 Bürgerliche Rechte & Pflichten
	30.0 unspezifisch
31. Finanzautonomie	31.1 regelmässiges Einkommen/Lebensstandard
	31.2 Verwaltung eigener Finanzen
	31.3 Kredite, Schulden
	31.4 finanzielle Vorsorge treffen
	31.0 unspezifisch
32. Restkategorien	32.0 unspezifisch
33. ohne Begründung	33.0 unspezifisch

In Folge werden zum besseren Verständnis der Kategorien einige Antworten der Teilnehmer/innen erläutert und deren wissenschaftlichen Quellen dargestellt.

9. Methode

1. Verantwortung für sich selbst	2. Fehlende Verantwortung für sich selbst
----------------------------------	---

„Accept responsibility for the consequences of your actions“ zählt nach den Untersuchungen von Arnett (1997, 2001) zum Kriterium, dem als Voraussetzung für den subjektiven Erwachsenenstatus am häufigsten zugestimmt wurde. Dieses Kriterium zählt nach Arnett zur Unabhängigkeitsskala (Skala „Independence“, Arnett, 2003, bzw. Skala „Individualism“, Arnett, 2001). Krampen & Reichle (2008) sehen die Autonomie, welche mit der Verantwortung für eigene Handlungen einhergeht, als wichtigen Teil der psychologischen Kriterien. Die Teilnehmer/innen nennen für diese Kategorie Antworten im Sinne von: für sich selbst einstehen, viele Verpflichtungen haben, verantwortungsbewusstes Handeln und Verantwortungen für eigene Handlungen übernehmen.

3. Verantwortung für andere	4. Fehlende Verantwortung für andere
-----------------------------	--------------------------------------

„Become less self oriented, develop greater consideration for others“ ergänzte Arnett (2003) für die Untersuchung an Emerging Adults der amerikanischen ethnischen Minderheiten aus der Annahme, dass traditionelle Kulturen kollektivistischen Werten eine hohe Bedeutung beimessen. Krampen und Reichle (2008) beschreiben die soziale Verantwortung als Produkt der Entwicklungskonflikte „Generativität vs. Stagnation“ des mittleren Erwachsenenalters (Erikson 1959/1966, zitiert nach Krampen & Reichle, 2008, S. 363), welche sich in Form von persönlichen, gesellschaftlichen Verpflichtungen über die Kernfamilie hinaus schon im frühen Erwachsenenalter zeigen. Durch die vielen Generationen in der Stichprobe entstanden sehr viele Feinkategorien, welche von „Verantwortung für die Ursprungsfamilie“ bis zu „Verantwortung für Enkelkinder“ reichen. Die Entwicklungsaufgaben von Havighurst (1972) für das mittlere Erwachsenenalter: Heranwachsenden/jugendlichen Kindern beistehen glückliche Erwachsene zu werden, soziale und öffentliche Verantwortung und sich auf alternde Eltern einstellen, spiegeln sich in den Antworten der Kategorie „Verantwortung für andere“ wieder. Zu den Feinkategorien „Verantwortung für Kinder“ wurden Antworten im Sinne von Fürsorge um eigene Kinder, Unterstützung in schwierigen Entwicklungsphasen und beim Übertritt ins Erwachsenenalter genannt. Bei der Feinkategorie „Verantwortung für eigene Familie“ zeigten sich Antworten im Sinne von: Verbesserung familiärer

9. Methode

Beziehungen, Unterstützung der Familie und Verantwortung für positive Zukunft der Familie. Zu „Verantwortung für Gesellschaft“ zählten soziale Aufgaben oder soziales Engagement und zu „Verantwortung im Beruf“ wurden Antworten wie Verantwortung im Arbeitsfeld oder Übernahme von Aufgaben im Beruf zugeordnet. In der Feinkategorie „Verantwortung für alternde Eltern“ zeigten sich Antworten im Sinne von Pflege und Unterstützung alternder Eltern. Antworten im Sinne von Mithilfe im Haushalt und Unterstützung zu Hause wurden der Feinkategorie „Verantwortung für Ursprungsfamilie“ zugeordnet und Rollenübernahme als Großeltern und Fürsorge um Enkelkinder wurden zu der Feinkategorie „Verantwortung für Enkelkinder“ zugeteilt.

9. Methode

5. Autonomie	6. Fehlende Autonomie
--------------	-----------------------

Auch die anderen Items der Unabhängigkeitsskala (Skala „Individualism“, Arnett, 2001 bzw. Skala „Independence“, Arnett, 2003) erhielten in vorangehenden Untersuchungen große Zustimmung. Dazu zählen folgende Kriterien, die sich auch in den Feinkategorien wiederfinden: „financially independent from parents“, „decide on personal beliefs and values independently of parents or other“, „no longer living in parents household“, „establish a relationship with parents as an equal adult“ und „not deeply tied to parents emotionally (Arnett, 2001). Krampen und Reichle (2008) schreiben Autonomie gegenüber Eltern und Gleichaltrigen durch Selbstbestimmung auch den psychologischen Kriterien zu. Der Grobkategorie „Autonomie“ wurden Antworten im Sinne von der Ablösung von den Eltern, von absoluter Unabhängigkeit und von selbstbestimmter, eigenständiger Lebensführung zugeteilt. Der „Räumlichen Trennung“ wurden Antworten im Sinne von unabhängig von Eltern leben und Elternhaus verlassen zugeschrieben und zu „finanzieller Unabhängigkeit“ zählen Antworten im Sinne von für sich selbst sorgen und auf eigenen Beinen stehen. Die Feinkategorie „Autonome Entscheidungen“ bezieht sich auf Antworten im Sinne von selbst entscheiden, den Weg wählen und Kontrolle übernehmen. Sich verschiedenen Situationen stellen, wurde der Feinkategorie „Problemen und Herausforderungen selbstständig stellen“ zugeteilt und „Emotionale Trennung“ beinhaltet Antworten im Sinne von Unabhängigkeit mit Respekt gegenüber Eltern oder konfliktfreie Beziehung zu Eltern.

7. Erfahrungen machen	8. Fehlende Erfahrungen
-----------------------	-------------------------

Im Laufe des gesamten Lebens bestimmen prägende Ereignisse die Entwicklung eines Individuums. In der Grobkategorie „Erfahrungen machen“ sind alle von den Teilnehmer/innen wichtigen Erfahrungen und in der Grobkategorie „Fehlende Erfahrung“ sind die Nennungen von allgemein fehlenden Erfahrungen festgehalten. Zu der Feinkategorie „Wissen aneignen“ wurden Antworten im Sinne von Wachsen und Lernen aber auch dazu lernen im Beruf zugeordnet. Antworten im Sinne von Kindheit und Jugend nicht vergessen, erlebt haben oder gut überstanden haben zählen zu der Feinkategorie „Kindheit und Jugend“.

9. Methode

9. Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	10. Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung
---	---

Das von Erikson (1958) definierte Moratorium der Identitätssuche zeigt sich auch in den vielen Feinkategorien der Grobkategorie „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ von Teilnehmer/innen zwischen 18 und 61 Jahren. Arnett (2001) gibt keine bestimmte Skala zur Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung vor. Er schreibt das Kriterium „learn always to have good control of your emotions“ der Skala „Interdependenz“ zu (Arnett, 2003), welches sich in einer Feinkategorie wiederfindet. Die Entwicklung eigener Ideologie und eines ethnischen Systems schreibt Havighurst (1972) als Entwicklungsaufgabe der Gruppe der Adoleszenten (12- 18 Jahre) zu, welche Aufgabe der Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung sich in der Feinkategorie „Wandel eigener Meinungen“ zeigt. Dazu zählen Antworten im Sinne von realistischer Fremdeinschätzung und zu eignen Werten stehen. Zur Feinkategorie „psychosoziale Reife“ wurden Antworten im Sinne von Vernunft und Reife zugeordnet und zur Feinkategorie „gefestigte Identität“ zählen Antworten im Sinne von abgeschlossener Persönlichkeitsentwicklung und zu sich selbst stehen. Antworten im Sinne von Erkenntnissen über sich selbst und Realitätsbewusstsein zählen zu der Feinkategorie „Selbstreflexion“. Zur Feinkategorie „Ziele verfolgen“ wurden Antworten im Sinne von Vorausdenken, Zukunft planen und an Ideen und Zielen beständig festhalten, zugeordnet.

11. Körperliche Reife

Arnett (2001) legt das Kriterium „grow to full height“ als Kriterium der Skala „biological transition“ fest. Auch Krampen und Reichle (2008) nennen als weitere Unterteilung des Übertritts den biologischen Übergang. Antworten im Sinne von körperlich reif und ausgewachsen sein zählen zu dieser Grobkategorie.

12. Ausbildung

Als einen wichtigen Rollenübergang der Skala „Role transitions“ bezeichnet Arnett (2001) das Kriterium „finished with education“. Havighurst (1972) beschreibt die Vorbereitung auf den Beruf als Entwicklungsaufgabe der Adoleszenten. Als wichtige Platzierung des Individuums in der Gesellschaft beschreiben Krampen und Reichle (2008) das Ende der Ausbildung und den Eintritt in die Berufswelt. Dieser Übertritt zählt auch zu den verhaltensnahen, objektiven Übergängen. In der Stichprobe sind Antworten im Sinne von sich noch in Ausbildung oder im Praktikum zu befinden oder die Ausbildungen schon beendet zu haben.

13. Beruf

Zu der Skala „role transitions“ zählt Arnett (2001) auch die Berufstätigkeit, welche in folgenden Kriterien wiederzufinden ist: „settle into a long- term career“ und „employed full- time“. Auch Havighurst (1972) schreibt die Entwicklungsaufgabe des Berufseinstiegs den 18 bis 30 jährigen zu und die Aufrechterhaltung einer befriedigenden Berufsausübung gilt nach Havighurst als Entwicklungsaufgabe des mittleren Erwachsenenalters. Der Berufseinstieg gilt als weiteres objektives, verhaltensnahes Übergangskriterium (Krampen & Reichle, 2008). Die Aufzählung verschiedener Erfolge im Berufsleben wurde der Feinkategorie „Erfolge im Beruf“ zugeschrieben. Zur Feinkategorie „Veränderungen im Beruf“ zählen Antworten im Sinne von beruflichen Entwicklungen und der aktuellen Arbeitsmarktsituation und zur Feinkategorie „Sicherheiten im Beruf“ werden Antworten im Sinne von Vermeidung von Arbeitslosigkeit und eine sichere Arbeitsstelle zugeordnet.

14. Eigene Wohnstätte haben & erhalten

In Arnetts Kriterien (2001) tritt diese Kategorie durch die Kriterien „purchased a house“ und „capable of running a household“ auf. Auch diese Übergänge, mit der Übernahme einer eigenen Wohnstätte und Haushaltsführung, die Arnett schon zu familiären Fähigkeiten (Skala „family capacities“) zuschreibt, gelten nach Krampen und Reichle (2008) als objektive und verhaltensnahe Übergänge. Zu diesen Feinkategorien zählen Antworten im Sinne von eigene Existenz gründen, eine eigene Wohnung haben oder kaufen und sich um eigenen Haushalt kümmern.

15. Soziale Netzwerke haben

In Arnetts Kriterien treten soziale Kontakte nicht als Gründe des Erwachsenseins auf. Havighurst (1972) beschreibt die angemessene soziale Gruppe als wichtige Entwicklungsaufgabe der 18 bis 30- Jährigen (frühes Erwachsenenalter). Auch Krampen und Reichle (2008) belegen, dass im jungen Erwachsenenalter die Interaktionshäufigkeit mit Bekannten und Freunden am stärksten ist. Zu der Grobkatgorie „Soziale Netzwerke haben“ wurden Antworten im Sinne von sozialer Stabilität und Beziehungen pflegen zugeordnet.

16. Partnerschaft

In der Grobkatgorie “Partnerschaft” sind zwei Kriterien Arnetts (2001) wiederzufinden. “Married“ (Skala “role transitions”) und das Kriterium “committed to a long term love relationship” treten als Feinkategorien in der erhobenen Stichprobe auf. Was Arnett als die Zustimmung zu einer langen Liebesbeziehung benennt, ist in den Antworten eher als Arbeiten an der Partnerschaft zu beobachten. Havighurst (1972) beschreibt diese Entwicklungsaufgabe den Personen im mittleren Erwachsenenalter zu. Während er den 18 bis 30- Jährigen die Entwicklungsaufgaben einen Partner zu finden und Zusammenleben mit dem Partner zuteilt. Der Eintritt in eine funktionierende Partnerschaft wird auch von Krampen und Reichle (2008) als objektiver, verhaltensnaher Übergang gesehen. Zur Feinkategorie „an Partnerschaft arbeiten“ zählen Antworten im Sinne von einer funktionierenden Partnerschaft oder den Partner fürs Leben gefunden zu haben.

17. Familie haben

In der Grobkatgorie „Familie haben“ sind ausschließlich Kriterien von Arnett (2001) wiederzufinden. Dazu zählen: “Have at least one child” (Skala “role transitions”) aber auch Kriterien für männliche Emerging Adults “capable of fathering children” oder für weibliche Emerging Adults “capable of bearing children”(Skala “biological transitions”) und Kriterien mit Aufgaben beider Geschlechter “capable of keeping family physically safe” und “capable of supporting a family financially”(Skala family capacities). Auch die Entwicklungsaufgaben des frühen Erwachsenenalters von Havighurst (1972) beinhalten die in den Feinkategorien festgehaltenen Aufgaben. Eine „Familie haben“ zählt eindeutig zu den verhaltensnahen, objektiven Kriterien (Krampen & Reichle, 2008). Der Feinkategorie „ Elternschaft“ wurden Antworten im Sinne von Familie gründen und Vater oder Mutter sein zugeordnet. In der Feinkategorie „Versorgung der Familie“ sind Antworten im Sinne von der Erhaltung der Familie zu finden.

18. Kindsein

19. Jungsein/ Jugendlich sein

20. Sich dazwischen fühlen

Arnett (2004b) charakterisiert Emerging Adults in einer Phase des Gefühls „In- Between“, zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsenenalter, zu sein. Teilnehmer/innen zwischen 18 und 61 Jahren schreiben sich jedoch auch noch anderen Lebensphasen zu um ihren subjektiven Erwachsenenstatus zu begründen.

21. Zweifel am Erwachsensein

22. Subjektives Gefühl des Erwachsenseins

Manche Teilnehmer/innen konnten keine genauen Begründungen für den subjektiven Erwachsenenstatus angeben. Damit traten Antworten im Sinne von Erwachsensein weil man es einfach ist, oder es so fühle, aber auch oft Schwierigkeiten am Erwachsensein hat oder Jugendlich und Erwachsensein oft miteinander kollidieren.

23. Veränderungen im Alter

Ein weiterer einschneidender Übertritt im Leben ist der Eintritt in den Ruhestand und das hohe Alter, welcher von Teilnehmer/innen des mittleren Erwachsenenalters genannt wurden. Auch Havighurst (1972) schreibt den 30 bis 60- Jährigen die Auseinandersetzung mit körperlichen Veränderungen zu. Zu diesen Feinkategorien treten Antworten im Sinne von körperlichen Schmerzen, einem alternden Körper aber auch Vorbereitung aufs Lebensende auf.

24. Fehlendes Alter

25. Erreichtes Alter

Sowohl fehlendes Alter, möglicherweise von jungen Teilnehmer/innen genannt, als auch das erreichte Alter, werden als Gründe des Erwachsenseins angeführt. Krampen und Reichle (2008) beschreiben die direkte Selbstzuordnung zu einer Altersgruppe als subjektive Kriterien, die nicht durch ein gewisses Verhalten oder Veränderungen im Leben des Individuums gemessen werden können.

26. Struktur im Leben (nach eigenen Regeln)

In dieser Grobkatgorie sind Antworten im Sinne von ein stabiles, geordnetes Leben führen, Prioritäten setzen und das Leben nach eigenen Regeln zu gestalten wieder zu finden.

27. Schöner Lebensabschnitt (Lebenswert erkennen)

Antworten im Sinne von ein positives zufriedenes Leben führen, den Wert des Lebens erkennen, Spaß haben und sich selbst wohlfühlen zeichnen diese Grobkatgorie aus.

28. Ängste

In diesen Feinkategorien zeigten sich Antworten im Sinne von Ängsten sein eigenes Leben nicht selbst in die Hand nehmen zu können, der Wirtschaftskrise oder auch Ängste vor dem geistigen Abbau.

29. Gesellschaft

Eine Skala benannte Arnett (2001) „Norm compliance“, welche Kriterien diverse gesellschaftliche Erwartungen vom Auto fahren ohne Alkohol bis zur Verhütung enthalten und sich als Feinkategorie in der Grobkatgorie „Gesellschaft“ wiederfinden. Dazu zählten Antworten im Sinne von gutem Benehmen, Anpassung an Rollen und den Aufgaben der Gesellschaft. Die Feinkategorie „Platz in Gesellschaft einnehmen“ beinhaltet Antworten im Sinne von der Gesellschaft als erwachsen bezeichnet zu werden oder seine Position als Erwachsener eingenommen zu haben. Antworten im Sinne von wettbewerbsorientierter Gesellschaft und Überforderung zählen zu der Feinkategorie „Leistungsdruck/Zwängen zurecht kommen“.

30. Juristischer Übergang

Der Skala „legal/chronological transitions“ teilt Arnett (2001) die Volljährigkeit und den Erwerb des Führerscheins zu. Diese Feinkategorien finden sich in der Grobkategorie „Juristischer Übergang“ wieder, welcher auch nach Krampen und Reichle (2008) zu den formalen und rechtlichen Übergängen zählt. Die Feinkategorien beinhalten Antworten im Sinne von Altersangaben für die Volljährigkeit, die Möglichkeit ein Auto zu lenken und die Zunahme an Rechten und Pflichten, wie auch Steuern zahlen.

31. Finanzautonomie

Die Verwaltung, Einnahmen und Ausgaben des eigenen Geldes zählen zu dieser Grobkategorie. Den Feinkategorien konnten Antworten im Sinne von Übernahme finanzieller Verantwortung, eigenes Geld verdienen, Lebensstandard der Familie sichern, Sparen aber auch Pensionsvorsorge treffen zugeordnet werden.

32. Restkategorien

Folgende drei Antworten konnten keiner Kategorie zugeordnet werden: Ewige Entwicklung als Begründung des subjektiven Erwachsenenstatus, Psychosoziale Phasen nach Erikson bis zum jungen Erwachsenenalter als Antwort auf bereits erfüllte Aufgaben hin zum Erwachsensein und die Weltherrschaft an mich zu reißen als Antwort auf zukünftige Aufgaben.

33. ohne Begründung

Antworten, die zu dieser Kategorie zugeteilt wurden, nahmen keinen Bezug auf die Frage.

So konnte jede Sinneinheit der offenen Antworten eine dieser Grobkategorien und Feinkategorien zugeordnet werden. Die Kategorisierung ermöglicht die genaue Analyse der Kriterien spanischer und österreichischer Teilnehmer/innen und die dahingehende Beantwortung der Fragestellungen.

10. Untersuchung

10.1 Datenerhebung in Österreich und Spanien

Die Datenerhebung in Österreich fand im Wintersemester 2008 an der Universität Wien im Rahmen des Proseminars „Grundlegende theoretische Modelle in Entwicklungspsychologie“ unter der Leitung von Ass. Prof. Mag. Dr. Sirsch statt. Zur Vertiefung der Lehrinhalte war es die Aufgabe der Psychologiestudent/innen im Rahmen von Praxisaufgaben insgesamt 150 Personen einen Fragebogen (Sirsch, 2008) vorzulegen. Jede Kleingruppe, der drei Kleingruppen, rekrutierte jeweils 25 Personen gleich viele Männer und Frauen der 18 bis 29 jährigen und der 30 bis 60 jährigen Personen aus ihrem Umfeld, sodass insgesamt 149 Daten von Österreicher/innen zwischen 18 und 60 Jahren erhoben werden konnten. Die österreichischen Daten konnten von der Autorin übernommen und für die weitere vergleichende Untersuchung genutzt werden.

In Spanien wurde die Erhebung im September 2009 an der Universidad del Pais Vasco von der Autorin selbst durchgeführt. Durch die gute Kooperation mit den Professoren konnten die Fragebögen in den Lehrveranstaltungen verteilt werden. Zusätzlich zu der Erhebung an der Fakultät für Psychologie wurden auch Fragebögen in der Fakultät für Wirtschaft und Informatik in San Sebastián ausgeteilt, um eine Gleichverteilung der Geschlechter zu erhalten. Die Fragebögen wurden am Ende der Lehrveranstaltung eingesammelt oder es bestand die Möglichkeit den Fragebogen beim Portier in einer Sammelbox abzugeben. Die Stichprobe der 18 bis 29- Jährigen konnte an der Universidad del Pais Vasco erhoben werden. Die Personen zwischen 30 und 60 Jahren wurden im Chor Sant Esteve Sesrovires und in der Schule Collegio Mare de Déu de Roser in Barcelona rekrutiert, wobei auch auf eine Gleichverteilung der Geschlechter geachtet wurde. Die Fragebögen wurden durch Sammelboxen in der Schule und dem Chor wieder eingesammelt. So konnte insgesamt eine Stichprobe von 152 Spanier/innen erhoben werden.

10.2 Auswertungsverfahren

Aus den offenen Antworten des Fragebogens wurde anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) ein Kategoriensystem mit Grob- und Feinkategorien gebildet, zu welchem die einzelnen Sinneinheiten der Antworten zugeordnet wurden. Zur besseren Vergleichbarkeit mit bisherigen Untersuchungen (Arnett, 2001; Sirsch et al., 2009) wurden sowohl Grobkategorien als auch Feinkategorien zur Berechnung herangezogen.

Zur Überprüfung der Güte des Kategoriensystems wurde das Übereinstimmungsmaß für jede Variable sowohl für die Grob als auch für die Feinkategorien für die Antworten von 30 Teilnehmer/innen berechnet.

Der zweite Rater war mit der Thematik der Arbeit nicht vertraut, es wurde ihm nur das Kategoriensystem vorgelegt. Es zeigte sich eine höhere Übereinstimmung bei den Grobkategorien als bei den Feinkategorien. Besonders das Übereinstimmungsmaß bei den Feinkategorien der Kriterien fürs Erwachsensein erwies sich als besonders niedrig. Das Kappa beträgt 0,68, im Gegensatz dazu zeigte sich bei den Feinkategorien der erfahrenen Aufgaben ($K= 0,78$) als auch bei den Feinkategorien der zukünftigen Aufgaben ($K= 0,83$) ein höheres Übereinstimmungsmaß.

Auch bei den Grobkategorien wurde das niedrigste Kappa bei den Kriterien fürs Erwachsensein mit 0,82 berechnet. Das Übereinstimmungsmaß der Grobkategorien bei erfahrenen Aufgaben war höher ($K= 1$) als bei der Variable zukünftige Aufgabe ($K= 0,93$).

Die Auswertung der Daten erfolgte mittels SPSS 17.0 für Windows. Das Signifikanzniveau für ungerichtete Fragestellungen wurde generell mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 5% festgelegt. Bei Verteilungen, wo mehr als 20% der Erwartungswerte kleiner als 5 waren, wurde die Signifikanz mit GART's 2I- Tests (Stary, 1986) berechnet. Zum Vergleich von Gruppen wurden t- Tests bzw. U- Test oder univariate, zweifaktorielle Varianzanalysen gerechnet. Im Anschluss wurden bei signifikanten Ergebnissen post- hoc Tests gerechnet. Nachdem Varianzanalyse wie auch T- Tests bei ausreichend großer Stichprobe gegenüber Verletzungen der Homogenität der Varianzen relativ stabil sind, wurden auch bei Inhomogenität der Varianzen keine verteilungsfreien Verfahren verwendet. Bei der Mehrheit der Berechnungen konnten durch das niedrige Skalenniveau der Variablen nur Häufigkeiten oder Kreuztabellen berechnet werden, bzw. die Signifikanz der Verteilung durch Chi²- Tests und GART's 2 I- Tests

10. Untersuchung

(Stary, 1986) überprüft werden. Häufigkeiten wurden mit F (Frequency), Mittelwerte mit M abgekürzt, Mediane mit Md und Mittlere Differenzen der Post- Hoc Tests wurden mit MDiff abgekürzt. Die fünf häufigsten Nennungen der Feinkategorien wurden mit Hochzahlen gerangreicht. Die Stichprobe wurde in zwei Altersgruppen mit 18 bis 29-jährigen und 30 bis 61-jährigen Teilnehmer/innen eingeteilt, um Aussagen über Altersunterschiede treffen zu können.

10.3 Beschreibung der Stichproben

Ausgehend von den erhobenen demographischen Daten folgt nun eine deskriptive Beschreibung der Stichprobe. An der Untersuchung nahmen insgesamt 301 Personen zwischen 18 und 61 Jahren teil, wobei 149 Personen (49,5%) aus Österreich stammten und 152 Personen (50,5%) aus Spanien waren. Die folgende Beschreibung bezieht sich einerseits auf die Gesamtstichprobe, wie auch auf die länderspezifischen Teilstichproben. Weiterst wurden die Teilnehmer/innen in Altersgruppen von 18 bis 29 Jahre und 30 Jahre bis 61 Jahre eingeteilt.

10.3.1 Geschlecht, Alter, Nation

In Österreich nahmen 82 Frauen (55%) und 67 (45%) Männer teil. In der spanischen Stichprobe konnten Daten von 72 Frauen (47.4%) und 80 (52.6%) Männern erhoben werden.

Die Verteilung der Geschlechter unterscheidet sich nicht signifikant zwischen den beiden Ländern ($Chi^2= 1.77$, $df= 1$, $p= .18$).

Die beiden Stichproben unterscheiden sich **signifikant** im durchschnittlichen Alter ($t= 2.29$, $df= 299$, $p= .023$). Österreichische Teilnehmer/innen waren durchschnittlich älter ($M= 34.23$, $SD= 12.88$) als spanische Teilnehmer/innen ($M= 30.87$, $SD= 12.62$).

Von den österreichischen Frauen waren 38 (46.3%) jünger als 30 Jahre alt und 44 (53.7%) Frauen waren 30 Jahre und älter. 35 (52.2%) der österreichischen Männer waren zum Erhebungszeitpunkt unter 30 Jahre alt und 32 (47.8%) Männer waren 30 Jahre und älter.

Von den Spanierinnen waren 44 (61.1%) jünger als 30 Jahre und nur 28 (38.9%) spanische Frauen waren 30 Jahre und älter. Von den spanischen Männern zählten 45 (56.3%) zu den unter 30 jährigen und 35 (43.8%) Spanier waren 30 Jahre und älter.

10. Untersuchung

Tabelle 2: Alter und Nationalität

Alter	Nationalität			Gesamt
		Österreich	Spanien	
< 30 Jahre				
	Anzahl	73	89	162
	Erwartete	80.2	81.8	162
	% innerhalb Alter	45.1%	54.9%	100%
	% innerhalb Nation	49.0%	58.6%	53.8%
	% der Gesamtzahl	24.3%	29.6%	53.8
=/ > 30 Jahre		Österreich	Spanien	Gesamt
	Anzahl	76	63	139
	Erwartete	68.8	70.2	100%
	% innerhalb Alter	54.7%	45.3%	46.2%
	% innerhalb Nation	51.0%	41.4%	46.2%
	% der Gesamtzahl	25.2%	20.9%	46.2%
Gesamt		Österreich	Spanien	Gesamt
	Anzahl	149	152	301
	Erwartete	149	152	301
	% innerhalb Alter	49.5%	50.5%	100%
	% innerhalb Nation	100%	100%	100%
	% der Gesamtzahl	49.5%	50.5%	100%

An der Untersuchung nahmen etwa gleich viele unter 30- jährige (49%) wie 30- jährige und ältere (51%) Österreicher/innen teil (siehe Tabelle 2). In Spanien konnten mehr Personen unter 30 Jahre (58.6%) als Personen, die 30 Jahre und älter (41.4%) waren rekrutiert werden. Damit konnten mehr jüngere Spanier/innen als Österreicher/innen und mehr ältere österreichische als spanische Teilnehmer/innen erhoben werden. Die Anzahl der unter 30- jährigen Spanier/innen und Österreicher/innen unterscheidet sich nicht signifikant ($Chi^2= 2.76$, $df= 1$, $p= .09$) von der Anzahl der 30- jährigen und älteren Teilnehmer/innen.

10.3.2 Familienstand, Elternschaft und abgeschlossene Ausbildung

Bezüglich des Familienstandes unterscheiden sich die österreichischen von den spanischen Teilnehmer/innen (siehe Abbildung 7). Die Zahl der Spanier/innen und Österreicher/innen die in Partnerschaften sind (dazu zählen auch verheiratete Personen) unterscheiden sich **signifikant** ($Chi^2= 11.28$, $df= 1$, $p < .01$) von der Anzahl spanischer und österreichischer Teilnehmer/innen, die angeben Single (dazu zählen auch geschiedene und verwitwete Personen) zu sein. Unter den 149 Österreicher/innen sind 50 (33.6%) Personen Single und weitere 50 (33.6%) geben an verheiratet zu sein. 42 (28.2%) der österreichischen Teilnehmer/innen sind in einer Partnerschaft, 6 (4%) Personen sind verwitwet und eine Person (0.7%) aus Österreich gibt an geschieden zu sein.

Mit 84 (55.6%) Personen sind viel mehr der 152 Spanier/innen Single als Österreicher/innen. In Folge sind weniger spanische Teilnehmer/innen in Partnerschaften. 39 (25.8%) Personen geben an, verheiratet zu sein und nur 25 (16.6%) sind in einer Partnerschaft. Ein/e Spanier/in (0.7%) gibt an verwitwet zu sein und 2 (1.3%) spanische Teilnehmer/innen sind geschieden (siehe Tab. 19- Anhang C).

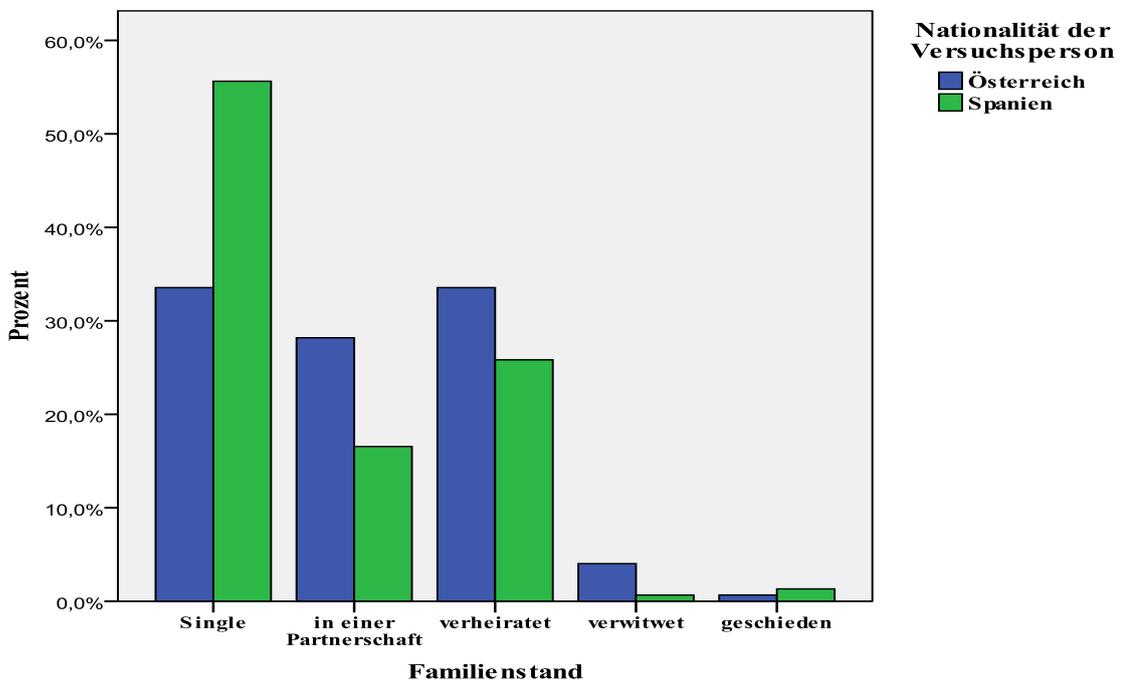


Abbildung 7: Familienstand und Nationalität

10. Untersuchung

Österreichische und spanische Teilnehmer/innen unter 30 Jahren unterscheiden sich **signifikant** in den Angaben zur Partnerschaft ($Chi^2= 14.09$, $df= 1$, $p < .01$). Mehr Spanier/innen unter 30 Jahren (82%) geben an in keiner Partnerschaft zu sein, als Österreicher/innen (54.8%). Auch insgesamt geben mehr Teilnehmer/innen unter 30 Jahre (69,8%) an in keiner Partnerschaft zu stehen (siehe Tab. 20- Anhang C).

Im Gegensatz zu den jüngeren Teilnehmer/innen unterscheiden sich Spanier/innen und Österreicher/innen, die 30 Jahre und älter sind nicht signifikant ($Chi^2= .00$, $df=1$, $p= .99$) in den Angaben zur Partnerschaft (siehe Tab. 21- Anhang C). Sowohl mehr ältere Österreicher/innen (78.9%) als auch Spanier/innen (79%) geben an in einer Partnerschaft als in keiner zu sein.

Bezüglich der Elternschaft der Teilnehmer/innen konnte ein **signifikanter** Unterschied ($Chi^2= 8.695$, $df= 2$, $p < .01$) zwischen den beiden Ländern festgestellt werden. Mehr Spanier/innen als Österreicher/innen geben an (76.8%) keine Kinder zu haben. Dabei geben alle unter 30- jährigen Spanier/innen und fast die Hälfte (43.5%) der 30- jährigen und älteren Spanier/innen an sich zu den Kinderlosen zu zählen. Im Gegensatz zu den Spanier/innen gibt es sowohl weniger unter 30- jährige (97.3%), als auch 30- jährige und ältere Österreicher/innen (26.3%) die keine Kinder haben,

Die Ausbildungssysteme in den beiden Ländern unterscheiden sich, was einen Vergleich der höchst abgeschlossenen Ausbildung zwischen Spanier/innen und Österreicher/innen erschwert (siehe Kap. 6.2.1). Für die spanische Stichprobe wurde die „Formación profesional“ mit der Lehre gleichgesetzt und die Selectividad und die frühere Form der spanischen Matura, COU/Bachillerato genannt, wurde mit der Matura gleichgesetzt. In Österreich verteilt sich die Ausbildung im tertiären Bereich auf Universitäten/Fachhochschulen und Akademien/Kollegs auf, während in Spanien das Magisterstudium und das Doktorat den tertiären Bildungssektor bildet.

Unter den österreichischen Teilnehmer/innen haben 33 (22.3%) Personen keine Matura. Die Mehrheit in der österreichischen Stichprobe, nämlich 72 (48.6%) Personen haben eine Schule mit Maturaabschluss besucht ($MDiff= 4$). Einen Abschluss im tertiären Bildungsbereich, eines Studiums oder einer/s Akademies/Kollegs, haben 43 (29.1%) Österreicher/innen.

10. Untersuchung

Nur 18 (11.8%) der Teilnehmer/innen der spanischen Stichprobe haben keine Matura. Fast gleich viele spanische wie österreichische Teilnehmer/innen, nämlich 73 (48%), haben eine Schule mit Maturaabschluss besucht ($MDiff= 4$). Jedoch viel mehr Spanier/innen, mit 60 (39.5%) Absolventen, haben eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen. Ein Spanier (0.7%) wählte sonstige abgeschlossene Ausbildungen, definierte diese jedoch nicht näher. Die Überprüfung auf Unterschiede wurde mittels Mann-Whitney-U-Test gerechnet (siehe Tab. 22- Anhang C).

Wie Tabelle 3 zeigt, unterscheiden sich österreichische und spanische Teilnehmer/innen im Bildungsniveau **signifikant** voneinander ($U=9280$, $p < .01$). Damit weisen die Spanier/innen einen höheren Wert in der höchsten abgeschlossenen Ausbildung als die Österreicher/innen auf.

Tabelle 3: U- Test- Höchste abgeschlossene Ausbildung und Nationalität

Nationalität	N	Mittlerer Rang	Rangsumme	Höchste abgeschl. Ausbildung	
Österreich	148	137.20	20306.00	Mann-Whitney-U	9280.000
Spanien	152	163.45	24844.00	Wilcoxon-W	20306.000
Gesamt	300			Z	-2.833
				Asympt. Signif. (2-seitig)	$p < .01$

Teilnehmer/innen, die jünger als 30 Jahre alt sind, unterscheiden sich nicht signifikant ($U=9913.500$, $p= .068$) in der höchst abgeschlossenen Ausbildung von den Personen die 30 Jahre und älter sind (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4: U- Test Höchste abgeschlossene Ausbildung und Alter

Alter	N	Mittlerer Rang	Rangsumme	Höchste abgeschl. Ausbildung	
< 30 Jahre	162	142.69	23116.50	Mann-Whitney-U	9913.500
=/ > 30 Jahre	183	159.66	22033.50	Wilcoxon-W	23116.500
Gesamt	300			Z	-1.826
				Asympt. Signif. (2-seitig)	.068

10. Untersuchung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Mehrheit der Stichprobe (82.6%) einen hohen Bildungsabschluss mit Matura oder Studium aufweist, was die Vergleichbarkeit verschiedener Bildungsschichten beschränkt. Damit können in den weiteren Untersuchungen keine Vergleiche zwischen den verschiedenen sozioökonomischen Schichten gemacht werden. Die Ergebnisse wären durch die ungleiche Verteilung in den Bildungsschichten nicht aussagekräftig.

10.3.3 Auszug und aktuelle Wohnsituation

Österreichische und spanische Teilnehmer/innen unterscheiden sich im Auszug aus dem Elternhaus **signifikant** ($Chi^2= 40.295$, $df= 2$, $p < .01$) voneinander. Mehr Österreicher/innen (77.9%) geben an, nicht mehr bei den Eltern zu wohnen, während nur 68 (44.7%) Spanier/innen dies bestätigten. Nur 12 (8.3%) österreichische Teilnehmer/innen wohnen bei den Eltern und 55 (36.2%) Spanier/innen geben an, noch bei den Eltern zu leben (siehe Abb.8).

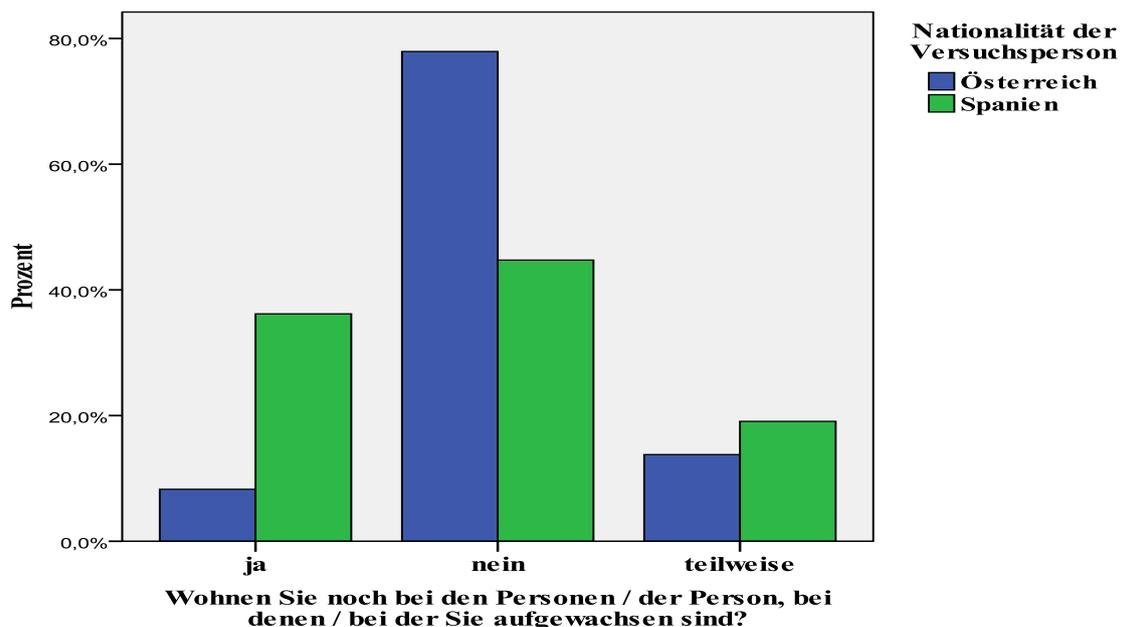


Abbildung 8: Personen die noch im Elternhaus leben und Nationalität

Dabei muss das signifikant höhere Alter der Österreicher/innen beachtet werden. Jedoch auch österreichische und spanische Teilnehmer/innen unter 30 Jahren unterscheiden sich **signifikant** ($Chi^2= 40.3$, $df= 2$, $p < .01$) im Auszug aus dem Elternhaus. Mehr Österreicher/innen unter 30 Jahren (56.5%) geben an nicht mehr bei den Eltern zu leben als (16.9%) Spanier/innen (siehe Tab. 23- Anhang C).

10. Untersuchung

Die Spanier/innen und Österreicher/innen unterscheiden sich **signifikant** in der Wohnform ($Chi^2= 13.44$, $df= 5$, $p= .02$). Mehr Österreicher/innen sind schon aus dem Elternhaus ausgezogen und machen Angaben zur Wohnform (56.9%) als spanische Teilnehmer/innen (43.1%). Von den 225 Personen, die schon das Elternhaus verlassen haben, geben die meisten (52%) der gesamten Stichprobe, jeweils 59 (50.4%) Österreicher/innen und 58 (49.6%) Spanier/innen, an mit dem Partner zusammen zu leben. Auch etwa gleich viele Österreicher/innen (53.3%) wie Spanier/innen (46.7%) leben in Wohngemeinschaften. Am meisten unterscheiden sich die beiden Stichproben in der Wohnform des Alleine Lebens. 33 (25.8%) österreichische und nur 8 (8.2%) spanische Teilnehmer/innen geben an alleine zu leben. Die wenigsten der gesamten Stichprobe leben im Studentenheimen (7.1%) oder nur mit den Kindern in einem Haushalt (1.8%).

Da sich österreichische und spanische Teilnehmer/innen in ihrem bereits vollzogenen Auszug aus dem Elternhaus unterscheiden, wurde eine zweifache Varianzanalyse für das Auszugsalter (AV) unter Berücksichtigung der Faktoren Geschlecht und Nationalität berechnet (siehe Tab. 5).

Tabelle 5: Ergebnisse der Varianzanalyse- Auszugsalter und Nationalität in Abhängigkeit von Geschlecht

Nation	Geschlecht	Auszugsalter					
		M	SD	N	F	df	p
Spanien	weiblich	21,1	3,9	42	12,42 (sex)	1	< .01
	männlich	24,4	5,1	47	18,78 (nat)	1	< .01
Österreich	weiblich	20,18	3,4	71	7,23 (nat*sex)	1	< .01
	männlich	20,63	2,9	52			

Der Haupteffekt des Geschlechts ist signifikant. Auch der Haupteffekt der Nationalität zeigt sich signifikant. Auch die Wechselwirkung Geschlecht * Nationalität ist bezüglich dem Auszugsalter signifikant. Männer ziehen generell später aus als Frauen und Spanier/innen später als Österreicher/innen, jedoch ist der Unterschied im Auszugsalter in Österreich zwischen Männern und Frauen minimal während dieser Unterschied in Spanien etwa 3 Jahre beträgt (siehe Abb.9).

10. Untersuchung

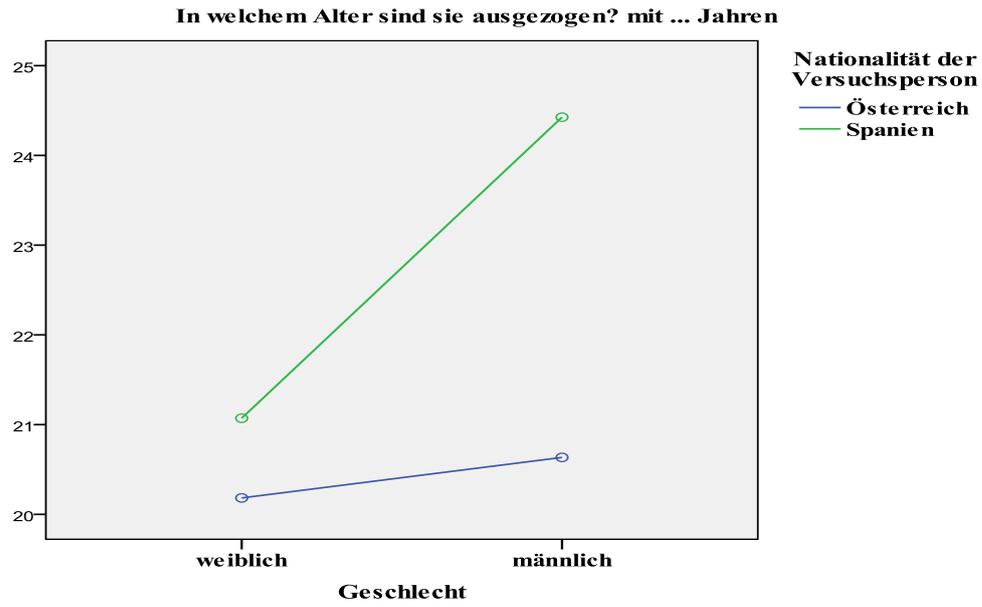


Abbildung 9: Auszugsalter in Abhängigkeit von Geschlecht und Nationalität

11. Ergebnisse

11.1 Kriterien fürs Erwachsensein

Die Kriterien, die als Indikator fürs Erwachsensein dienen, wurden durch Fragen über Gründe des subjektiven Erwachsenenstatus und über Fragen zu bereits erfüllten und zukünftigen Aufgaben erhoben.

Zusätzlich zu den Kriterien wurde die Anzahl der Sinneinheiten angegeben, um Unterschiede der Häufigkeiten an Nennungen und der Zahl der Antworten pro Stichprobe festzuhalten. Zu den Fragen der Gründe des subjektiven Erwachsenenstatus und den bereits erfüllten Aufgaben gaben 148 österreichischen Teilnehmer/innen und 151 Spanier/innen eine Antwort (siehe Tabelle 31- Anhang C). Die Frage zu zukünftigen Aufgaben wurde von weniger Österreicher/innen (144) aber auch weniger Spanier/innen (149) beantwortet. Bei dieser Frage konnte auch der einzige **signifikante** Unterschied ($t= 2.808$, $df= 291$, $p < .01$) in der Zahl der genannten Sinneinheiten pro Antwort festgestellt werden. Österreichische Teilnehmer/innen ($M= 2.31$, $SD= 1.94$) geben durchschnittlich mehr Sinneinheiten bei der Antwort auf zukünftige Aufgaben als spanische Teilnehmer/innen ($M= 1.80$, $SD= 1.03$) an. Die Sinneinheiten der Antworten zu Gründen des subjektiven Erwachsenenstatus und bereits erfüllten Aufgaben unterscheiden sich nicht signifikant unter Spanier/innen und Österreicher/innen. Somit können Unterschiede in der Häufigkeit von Kriterien nicht auf die mangelnde Partizipation in einer Stichprobe zurückgeführt werden.

1. Finden sich unter den Kriterien fürs Erwachsensein in der österreichischen und spanischen Stichprobe die Kriterien Arnetts wieder?

Unter den meist genannten Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus findet sich das Top – Kriterium von Arnett „Verantwortung für sich selbst“ in beiden Stichproben wieder, wobei es bei den Spanier/innen (19.2%) am häufigsten von allen Kriterien angegeben wird. Unter den Österreicher/innen ist das häufigste genannte Kriterium des subjektiven Erwachsenenstatus das Kriterium „Unspezifisch Kindsein „ (9,3%), welches nicht zu den Kriterien Arnetts zählt. Auch „gefestigte Identität“ (5.1%) als Kriterium des

11. Ergebnisse

Erwachsenenstatus findet sich nicht in den Kriterien von Arnett wieder, zählt jedoch zu den häufig genannten Kriterien der Spanier/innen.

Das zweitwichtigste Kriterium nach den Untersuchungen von Arnett (1997, 2001) „Autonome Entscheidungen“ wird von Österreicher/innen (10.7%) wie von Spanier/innen (19.2%) als häufiges Kriterium für subjektiven Erwachsenenstatus genannt. Zu den Top - Kriterien der Spanier/innen (5.1%) zählt auch „fehlende finanzielle Autonomie“, womit als Begründung für den subjektiven Erwachsenenstatus nur ein einziges Kriterium der Skala „role transitions“ (Arnett 1997, 2001) angeführt wird. Kriterien der Skala „Family capacity“ werden weniger wichtig für den subjektiven Erwachsenenstatus gesehen, dies zeigt sich in der geringen Nennung von „Familie haben“ (siehe Tab. 6).

Auch in den bereits erfüllten Aufgaben ist die Skala Autonomie von Arnett als häufige Nennung wieder zu finden (siehe Tab. 7). Das Kriterium „Verantwortung für sich selbst“ als erfüllte Aufgabe wird von den Österreicher/innen (7,8%) am häufigsten und von den spanischen Teilnehmer/innen (7,4%) am zweithäufigsten genannt. Spanier/innen geben am häufigsten an, „Unspezifisch Beruf“ (11%) schon erfüllt zu haben. Auch bei den Österreicher/innen zählen „Unspezifisch Beruf“ (7.8%) wie auch das „Ende der Ausbildung“ (7.5%) zu den drei Top - Kriterien der erfüllten Aufgaben. Sowohl „Unspez. Beruf“ als auch das „Ende der Ausbildung“ zählt Arnett (2001) zu der Skala „Role transitions“, welche unter den amerikanischen Emerging Adults keine große Zustimmung fand (siehe Kap. 3.2).

2. Gibt es Unterschiede in den Kriterien zwischen Österreich und Spanien?

Die häufigsten Kriterien fürs Erwachsensein unterscheiden sich **signifikant** ($Chi^2 = 18.39$, $df = 5$, $p < .01$) zwischen österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen. Sowohl die Mehrheit der Spanier/innen als auch Österreicher/innen geben Autonomie, Verantwortung für sich selbst und Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung als Gründe des subjektiven Erwachsenenstatus an (siehe Tabelle), jedoch lässt sich ein Unterschied in der Häufigkeit der Nennungen zwischen den beiden Ländern erkennen. „Verantwortung für sich selbst“ wird häufiger von Spanier/innen (22.2%) als von Österreicher/innen (10.9%) genannt. Unterschiedliche Häufigkeiten zeigen sich auch in der genauen Betrachtung des Top-Kriteriums „Autonomie“.

11. Ergebnisse

Mehr spanische (19.2%) als österreichische (10.7%) Teilnehmer/innen führen „Autonome Entscheidungen an, während österreichische Teilnehmer (5.4%) öfter „Unspezifisch Autonomie“ nennen.

Auch in der Angabe des vierthäufigsten genannten Kriteriums liegen Unterschiede vor. Österreicher/innen geben häufiger „Kindsein“ (9.3%) als Kriterien für den subjektiven Erwachsenenstatus während Spanier/innen „fehlende Autonomie“ (8.1%), besonders häufig „fehlende finanzielle Autonomie“ (2.6%) nennen. Auch nur von spanischen Teilnehmer/innen wird „gefestigte Identität“ als häufiges Kriterium angeführt. Interessanterweise wird der klassische Rollenübergang, wie „eine Familie haben“ von mehr Österreicher/innen (3.1%) als von Spanier/innen (1.7%) als Indikator des subjektiven Erwachsenenstatus angeführt (siehe Tabelle 9). 11 Personen (1.3%) der gesamten Stichprobe gaben keine Antworten zur Begründung des subjektiven Gefühls des Erwachsenseins.

11. Ergebnisse

Tabelle 6: Fünf häufigsten Grobkatgeorien, Feinkategorien der Begründung für subjekt. Erwachsenenstatus und Nationalität

Österreich		Spanien					
Grobkatgeorien	Feinkategorien	Grobkatgeorien	Feinkategorien				
	F (%)	F (%)	F (%)	F (%)			
Autonomie	44 (17.2)	Unspez. Autonomie ⁴	14 (5.4)	Autonomie	53 (22.6)	Autonome Entscheidungen ¹	45 (19.2)
		Autonome Entscheidungen ¹	25 (10.7)	Verantwortung für sich selbst	52 (22.2)	Unspez. Verantwortung für sich selbst¹	45 (19.2)
Verantwortung für sich selbst	28 (10.9)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ³	23 (8.9)	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	29 (12.4)	Gefestigte Identität ²	12 (5.1)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	25 (8.9)			Fehlende Autonomie	19 (8.1)	Fehlende finanzielle Autonomie ³	10 (2.6)
Kindsein	24 (9.4)	Unspez. Kindsein²	24 (9.3)				
Familie haben	8 (3.1)			Familie haben	4 (1.7)		
		Unspez. Erreichtes Alter ⁵	13 (5.1)			Unspez. Erreichtes Alter ³	10 (2.6)

11. Ergebnisse

Die häufigsten Kriterien der bereits erfüllten Aufgaben in Richtung Erwachsensein unterscheiden sich nicht signifikant ($Chi^2 = 3.94$, $df = 4$, $p = .415$) zwischen spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen. Bei genauer Betrachtung der Feinkategorien liegt jedoch ein **signifikanter** ($Chi^2 = 27.8$, $df = 6$, $p < .01$) Unterschied bei der Nennung an erfüllten Aufgaben zwischen den beiden Ländern vor.

Bei den bereits erfüllten Aufgaben zeigt sich, dass „Autonomie“ und „Beruf“ in der spanischen (19.7%, 14.5%) wie in der österreichischen (14.1%, 12.1%) Stichprobe am häufigsten genannt werden. Österreicher/innen (10.9%) geben am dritthäufigsten die „Ausbildung“ als bereits absolvierte Aufgabe an, während Spanier/innen (19.6%) die „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ als bereits absolvierte Aufgabe anführen (siehe Tab. 7). Große Unterschiede zwischen den beiden Ländern zeigen sich in Kriterien, welche zu „Autonomie“ und „Ausbildung“ zählen. „Unspezifisch Autonomie“ wird von beiden Stichproben genannt, während österreichische Teilnehmer/innen noch „Finanzielle Unabhängigkeit“ (3.5%) und spanische Teilnehmer/innen noch „Autonome Entscheidungen“ (6.5%) anführen. Bei der Ausbildung geben Österreicher/innen „Ende der Ausbildung“ (7.5%) an und Spanier/innen nennen „Studium“ als erfüllte Aufgabe (4.8%).

11. Ergebnisse

Tabelle 7: Fünf häufigsten Grobkatégorien, Feinkategorien der erfüllten Aufgaben und Nationalität

Österreich			Spanien				
Grobkatégorien	Feinkategorien		Grobkatégorien	Feinkategorien			
	F (%)		F (%)		F (%)		
Autonomie	44 (14.1)	Unspez. Autonomie ³	17 (5.5)	Autonomie	61 (19.7)	Unspez. Autonomie ²	23 (7.4)
		Finanzielle Unabhängigkeit ⁴	15 (3.5)			Autonome Entscheidungen ³	20 (6.5)
Beruf	38 (12.1)	Unspez. Beruf ¹	24 (7.8)	Beruf	45 (14.5)	Unspez. Beruf¹	34 (11)
Ausbildung	34 (10.9)	Ende der Ausbildung ²	23 (7.5)	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	33 (10.6)		
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	24 (7.7)			Ausbildung	28 (9)	Studium ⁴	15 (4.8)
Verantwortung für sich selbst	30 (7)	Unspez. Verantwortung für sich selbst¹	24 (7.8)	Verantwortung für sich selbst	27 (8.7)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ²	23 (7.4)

11. Ergebnisse

Ein **signifikanter** Unterschied ($Chi^2=20.99$, $df=6$, $p < .01$) liegt auch in den Kriterien der zukünftigen Aufgaben zwischen spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen vor. Dabei zählen bei beiden Stichproben „Beruf“, „Familie haben“ und „Verantwortung für andere“ zu den Top- Kriterien der zukünftigen Aufgaben (siehe Tab. 8). Große Unterschiede zeigen sich in der Häufigkeit der Nennungen. Spanier/innen nennen „Familie haben“ (20.4%) am häufigsten und „Beruf“ (18.5%) am zweithäufigsten. Unter österreichischen Teilnehmer wird „Beruf“ (18.3%) am häufigsten und „Familie haben“ (20.4%) als zweithäufigste Kriterium der zukünftigen Aufgaben genannt. Unterschiede in der genauen Betrachtung von „Beruf“ und „Familie haben“ zeigen sich auch dahingehend, dass nur Spanier/innen häufig „Arbeit suchen/finden“ (5.2%) angeben während nur Österreicher/innen häufig „Kinder erziehen“ (3.3%) nennen. Weiterst zählen für Österreicher/innen noch „Ausbildung“ und „Partnerschaft“ zu den häufigsten zukünftigen Aufgaben. Spanische Teilnehmer/innen geben „Autonomie“ und „Eigene Wohnstätte haben und erhalten“ häufiger an.

11. Ergebnisse

Tabelle 8: Fünf häufigsten Grobkatégorien, Feinkatégorien der zukünftigen Aufgaben und Nationalität

		Österreich		Spanien			
Grobkatégorien	Feinkatégorien	F (%)	F (%)	Grobkatégorien	Feinkatégorien	F (%)	F (%)
Beruf	Unspez. Beruf¹	55 (18.3)	30 (10)	Familie haben	Elternschaft ²	55 (20.4)	27 (10)
Familie haben	Elternschaft ²	46 (15.3)	16 (5.3)		Unspez. Familie haben ⁴		14 (5.2)
	Unspez. Familie haben ³		15 (5)	Beruf	Unspez. Beruf¹	50 (18.5)	28 (10.4)
	Kinder erziehen ⁵		10 (3.3)		Arbeit suchen/finden ⁴		14 (5.2)
Verantwortung andere	für Verantwortung Kinder ⁴	43 (14.3)	14 (4.7)	Verantwortung andere	für	26 (9.6)	
Ausbildung		23 (7.7)		Autonomie		19 (7)	
				Eigene Wohnstätte haben & erhalten		17 (6.3)	
Partnerschaft		18 (6)			Unspez. Ohne Begründung ³		16 (5.9)

3. Gibt es Unterschiede in den Kriterien zwischen Österreich und Spanien unter Berücksichtigung des Alters?

Die signifikanten Unterschiede zwischen spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen sowohl bei der Nennung von Kriterien fürs Erwachsensein, bei bereits erfüllten Aufgaben als auch bei zukünftigen Aufgaben machen eine weitere Untersuchung der Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Teilnehmer/innen der beiden Länder notwendig.

Österreicher/innen und Spanier/innen, unter 30 Jahren unterscheiden sich nicht signifikant ($Chi^2 = 10.55$, $df = 5$, $p = .061$) in der Nennung der häufigsten Kriterien für den Erwachsenenstatus. In beiden Stichproben konnte „Autonomie“, „Verantwortung für sich selbst“ und „Fehlende Autonomie“ als am häufigsten genannte Kriterien gemessen werden (siehe Tab. 24- Anhang C). Nur von jungen Österreicher/innen wird das Kriterium „Kindsein“ (8.7%) häufig genannt, während das Kriterium „Fehlende Verantwortung für sich selbst“ nur unter den häufigsten Kriterien der jungen Spanier/innen wieder zu finden ist. In der genaueren Betrachtung der häufigsten Feinkategorien der Kriterien fürs Erwachsensein zeigt sich ein **signifikanter** Unterschied ($Chi^2 = 18.24$, $df = 5$, $p < .01$) zwischen Österreicher/innen und Spanier/innen unter 30 Jahre. Unterschiede zwischen den beiden Stichproben können bei „Autonomie“, „fehlende Autonomie“ und „Verantwortung für sich selbst“ beobachtet werden. Nur junge spanische Teilnehmer/innen nennen „Zunahme Verantwortung“ (4.3%) und „unspezifisch fehlende Autonomie“ (4.3%), wohingegen nur junge österreichische Teilnehmer/innen „Unspezifisch Autonomie“ (9.4%) und „Unspezifisch Kindsein“ (8.6%) als Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus anführen.

In der Betrachtung bereits erfüllter Aufgaben bei unter 30 jährigen österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen zeigt sich ein ähnlich inhomogenes Bild wie bei den Kriterien fürs Erwachsensein. Die Grobkategorien der häufigsten bereits erfüllten Aufgaben unterscheiden sich nicht signifikant ($Chi^2 = 3.34$, $df = 4$, $p = .503$) zwischen Österreicher/innen und Spanier/innen unter 30 Jahren, die häufigsten Feinkategorien weisen jedoch einen **signifikanten** Unterschied ($Chi^2 = 31.30$, $df = 6$, $p < .01$) auf. Zum Top- Kriterium der häufigsten bereits erfüllten Aufgaben der jungen spanischen Teilnehmer/innen (25.3%) als auch der jungen österreichischen Teilnehmer/innen (19.3%) zählt „Autonomie“. Als weitere häufigste Kriterien werden „Ausbildung“ (12.7%) und

11. Ergebnisse

„Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ (10.2%) der bereits erfüllten Aufgaben von jungen österreichischen Teilnehmer/innen genannt. Spanier/innen unter 30 Jahren nennen „Beruf“ (15.9%) und „Verantwortung für sich selbst“ als weitere häufigste Kriterien der erfüllten Aufgaben. Nur Teilnehmer/innen aus der jungen spanischen Stichprobe nennen „autonome Entscheidungen“ (8.8%) und „Studium“ (7.6%), während nur österreichische Teilnehmer/innen „finanzielle Unabhängigkeit“ (7.3%) und „Ende der Ausbildung“ als bereits erfüllte Aufgaben anführen (siehe Tab. 25- Anhang C).

Einen **signifikanten** Unterschied ($Chi^2 = 27.62$, $df = 7$, $p < .01$) weisen die häufigsten Kriterien zukünftiger Aufgaben zwischen Österreicher/innen und Spanier/innen unter 30 Jahren auf. Nach dem Top- Kriterium „Beruf“ bei österreichischen (21.7%) und spanischen (25%) Teilnehmer/innen, gilt „Familie haben“ als zweithäufigstes Kriterium für zukünftige Aufgaben unter Österreicher/innen (19.7%) und Spanier/innen (22%) unter 30 Jahren. Alle weiteren Nennungen zukünftiger Aufgaben unterscheiden sich zwischen den beiden Stichproben. Junge Österreicher/innen nennen noch „Ausbildung“ (13.2%), insbesondere „Ende der Ausbildung“ (8.6%) und „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ (9.2%), insbesondere „Ziele verfolgen“ (4.6%), als wichtige zukünftige Aufgaben (siehe Tab. 26- Anhang C). „Autonomie“ (10.1%) und „Eigene Wohnstätte haben und erhalten“ zählen für junge spanische Teilnehmer/innen zu weiteren wichtigen zukünftigen Aufgaben. Junge Spanier/innen nennen auch häufig „Arbeit suchen/finden“ (7.7%).

Auch österreichische und spanische Teilnehmer/innen, die 30 Jahre und älter sind, unterscheiden sich **signifikant** ($Chi^2 = 13.44$, $df = 5$, $p = .02$) in der Nennung der häufigsten Kriterien fürs Erwachsensein. „Autonomie“ und „Verantwortung für sich selbst“ zählen zu den häufigsten Kriterien der 30- jährigen und älteren Teilnehmer/innen, zusätzlich wird „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ als weiteres Kriterium von den älteren Teilnehmer/innen häufig genannt (siehe Tab. 27- Anhang C). Unterschiede zwischen österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen, die 30 Jahre und älter sind, zeigen sich nur in den Nennungen der drei meistgenannten Kriterien (siehe Tab. 28- Anhang C). Im Gegensatz dazu erwähnen nur ältere österreichische Teilnehmer/innen „Kindsein“ (10.2%) und „Verantwortung für andere“ (10.2%) als häufige Kriterien fürs Erwachsensein, während nur ältere spanische Teilnehmer/innen „Selbstreflexion“ (7.4%) und „finanzielle Unabhängigkeit“ (5.3%) anführen.

11. Ergebnisse

Österreicher/innen und Spanier/innen, die 30 Jahre oder älter sind unterscheiden sich **signifikant** ($Chi^2 = 11.70$, $df = 5$, $p = .04$) in den häufigsten bereits erfüllten Aufgaben. Unter älteren österreichischen Teilnehmer/innen zählt „Beruf“ (16.3%) vor „Familie haben“ (12.2%) und „Verantwortung für sich selbst“ zu den häufigsten Aufgaben, die als bereits erfüllt angegeben werden. „Familie haben“ (18.7%) wird bei spanischen Teilnehmer/innen, die 30 Jahre oder älter sind, als häufigste bereits erfüllte Aufgabe genannt (siehe Tabelle 28- Anhang C). Dafür wird sowohl von österreichischen (6.3%) als auch spanischen Teilnehmer/innen (10.1%) „Elternschaft“ sehr häufig genannt. Als weitere bereits erfüllte Aufgabe erwähnen ältere Spanier/innen „Autonomie“ (12.9%) und „Beruf“ (12.9%). Sowohl ältere Österreicher/innen (6.3%) als auch Spanier/innen (6.3%) nennen „Ende der Ausbildung“ als bereits erfüllt.

Auch in den häufigsten Kriterien zukünftiger Aufgaben liegt unter österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen, die 30 Jahre oder älter sind, ein **signifikanter** ($Chi^2 = 19.72$, $df = 6$, $p < .01$) Unterschied vor. Österreicher/innen, die 30 Jahre oder älter sind, nennen nach „Verantwortung für andere“ (25.7%), auch „Beruf“ (14.9%) und „Familie haben“ (10.8%) als häufigste zukünftige Aufgaben (siehe Tabelle 30- Anhang A). Im Gegensatz dazu zählt für ältere spanische Teilnehmer/innen „Familie haben“ (17.8%) zum Top-Kriterium zukünftiger Aufgaben, danach folgen „Verantwortung für andere“ und „Veränderungen im Alter“ (14.9%) als weitere häufige Kriterien zukünftiger Aufgaben. Während ältere spanische Teilnehmer/innen „Elternschaft“ (9.9%) und „Körperliche und geistige Veränderungen“ (7.9%) häufig als zukünftige Aufgabe nennen, erwähnen ältere österreichische Teilnehmer/innen „Verantwortung für Familie“ (6.1%) und „Veränderungen im Beruf“ (5.4%).

Insgesamt wurde festgestellt, dass sich sowohl unter 30- Jährige als auch 30- Jährige und Ältere zwischen spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen in den Kriterien des Erwachsenenstatus, bereits erfüllter Aufgaben und zukünftiger Aufgaben unterscheiden. Bei unter 30-Jährigen zeigte sich nur bei zukünftigen Aufgaben ein signifikanter Unterschied zwischen österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen, während bei Kriterien fürs Erwachsensein und bereits erfüllter Aufgaben nur die Betrachtung der Feinkategorien einen signifikanten Unterschied zwischen Österreicher/innen und Spanier/innen aufweist. Bei 30-jährigen und älteren Teilnehmer/innen konnte in allen Kriterien ein signifikanter Unterschied zwischen Österreicher/innen und Spanier/innen berechnet werden.

4. Unterscheiden sich die Altersangaben für den Erwachsenenstatus zwischen Spanien und Österreich?

Die Angabe des Alters, ab wann eine Person allgemein erwachsen sein sollte, unterscheidet sich nicht signifikant zwischen den beiden Ländern ($t= 1.027$, $df= 31$, $p= .312$). Spanier/innen geben an, dass eine Person mit durchschnittlich 22.95 ($SD= 5.23$) Jahren erwachsen sein sollte, während Österreicher/innen einer Person ab durchschnittlich 21.15 ($SD= 4.36$) Jahren den Erwachsenenstatus zuschreiben (siehe Tabelle 30- Anhang C).

Von der gesamten Stichprobe geben 9 Personen (27.3%) 18 Jahre als Alter fürs Erwachsensein, 2 Personen (6.1%) nennen 19 Jahre und 9 Personen (27.3%) geben 20 Jahre fürs Erwachsensein an. Somit beträgt zwischen 18 und 20 Jahren das durchschnittliche angegebene Alter 19 Jahre ($SD= .973$). Zwischen 21 und 38 Jahren ist das durchschnittliche Alter 27.23 Jahre ($SD= 4.285$). Eine Person (3%) gibt 21 Jahre und 7 Personen (21.2%) führen 25 Jahre als Alter fürs Erwachsensein an. 4 Personen (12.1%) nennen 30 Jahre und eine Person (3%) nennt 38 Jahre als Alter fürs Erwachsensein.

5. Welche Kriterien werden bei Altersangabe für den Erwachsenenstatus in Österreich und Spanien genannt?

Österreicher/innen und Spanier/innen unterscheiden sich nicht signifikant ($GART's\ 2I= 7.61$, $df= 6$, $p= .27$) in der Nennung von Kriterien mit Altersangabe. Von den sehr geringen Nennungen ab wann man Erwachsensein sollte, nannten die Spanier/innen (44.4%) die „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ sehr oft. Sowohl die „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ (17.2%) als auch die „Verantwortung für sich selbst“ (17.2%) zeigt sich auch unter den österreichischen Teilnehmer/innen als wichtig um jemanden als erwachsen zu bezeichnen. Diese Nennungen sind auch in Tabelle 9, den Kriterien fürs Erwachsensein ohne Altersangabe zu beobachten. Ebenso erwähnen Österreicher/innen „Erfahrungen machen“ (13.8%) und „Ausbildung“ (13.8%) für den objektiven Erwachsenenstatus. Spanier/innen geben neben der „Verantwortung für sich selbst“ (14.8%) auch „Autonomie“ (11.1%) sehr oft an.

11. Ergebnisse

Tabelle 9: Fünf häufigsten Grobkatgorien, Feinkategorien der Kriterien fürs Erwachsensein mit Altersangabe und Nationalität

Österreich				Spanien			
Grobkategorien		Feinkategorien		Grobkategorien		Feinkategorien	
	F (%)		F (%)		F (%)		F (%)
Verantwortung für sich selbst	5 (17.2)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ¹	5 (17.2)	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	12 (44.4)	Gefestigte Identität	2 (7.4)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	5 (17.2)	Gefestigte Identität ³	3 (10.3)	Verantwortung für sich selbst	4 (14.8)	Selbstreflexion	2 (7.4)
Erfahrungen machen	4 (13.8)	Unspez. Erfahrungen machen ²	4 (13.8)	Autonomie	3 (11.1)	Unspez. Verantwortung für sich selbst	2 (7.4)
Ausbildung	4 (13.8)	Studium ⁴	2 (6.9)	Juristischer Übergang	2 (7.4)	Zunahme Verantwortung	2 (7.4)
Autonomie	3 (10.3)	Unspez. Beruf ⁴	2 (6.9)	Erreichtes Alter	2 (7.4)	Unspez. Erreichtes Alter	2 (7.4)

11.2 Subjektiver Erwachsenenstatus (P.A.S.)

11.2.1 Subjektives Gefühl des Erwachsenseins

6. Unterscheiden sich die beiden Altersgruppen aus Spanien und Österreich in ihrem P.A.S.?

Österreicher/innen und Spanier/innen unterscheiden sich **signifikant** im subjektiven Gefühl des Erwachsenseins voneinander ($Chi^2= 16.20$, $df= 2$, $p= < .01$). Viel mehr spanische Teilnehmer/innen (66.2%) als österreichische Teilnehmer/innen (44,3%) geben an sich erwachsen zu fühlen. Österreicher/innen (45.6%) geben öfter an sich „In-Between“, sich teilweise erwachsen zu fühlen, als Spanier/innen (30.5%), wie dies Tabelle 10 deutlich zeigt.

Tabelle 10: Nationalität und P.A.S.

Nationalität	Fühlen Sie sich erwachsen?				Gesamt
		nein	teilweise	ja	
Österreich					
	Anzahl	15	68	66	149
	Erwartete	9.9	56.6	82.4	149.0
	% innerhalb Nation	10.1%	45.6%	44.3%	100%
	% innerhalb P.A.S:	75%	59.6%	39.8%	49.7%
	% Gesamtzahl	5.0%	22.7%	22.0%	49.7%
	stand. Res.	1.6	1.5	-1.8	
Spanien					
	Anzahl	5	46	100	151
	Erwartete	10.1	57.4	83.6	151,0
	% innerhalb Nation	3.3%	30.5%	66.2%	100%
	% innerhalb P.A.S.	25%	40.4%	60.2%	50.3%
	% Gesamtzahl	1.7%	15.3%	33.3%	50.3%
	stand. Res.	-1.6	-1.5	1.8	
Gesamt					
	Anzahl	20	114	166	300
	Erwartete	20.0	114.0	166.0	300
	% innerhalb Nation	6.7%	38.0%	55.3%	100%
	% innerhalb P.A.S.	100%	100%	100%	100%
	% Gesamtzahl	6.7%	38.0%	55.3%	100%

Nur eine Person macht keine Angaben zu ihrem subjektiven Erwachsenenstatus. In der gesamten Stichprobe der Spanier/innen und Österreicher/innen bezeichnen sich 166 (55.3%) Personen als erwachsen und nur 114 (38%) als „In-Between“.

11. Ergebnisse

Durch die Differenzierung in Altersgruppen kann der signifikante Länderunterschied beim Erwachsenenstatus je nach Alter genauer betrachtet werden. Auch Österreicher/innen und Spanier/innen unter 30 Jahren unterscheiden sich **signifikant** im subjektiven Gefühl des Erwachsenseins voneinander ($Chi^2= 14.64$, $df= 2$, $p= < .01$). Mehr junge spanische Teilnehmer/innen geben an sich erwachsen zu fühlen (55.7%) als junge österreichische Teilnehmer/innen (26%). Mehr Österreicher/innen als Spanier/innen unter 30 Jahren geben an, sich teilweise erwachsen und nicht erwachsen zu fühlen (siehe Tab. 11).

Tabelle 11: P.A.S., unter 30 Jahre, Nationalität und Geschlecht

P.A.S.	Spanien	< 30 J.	Österreich	< 30 J.	Gesamt
nein	Anzahl	5	Anzahl	9	14
	Erwartet	7.7	Erwartet	6.3	14
	% innerhalb P.A.S.	35.7%	% innerhalb P.A.S.	64.3%	100%
	% innerhalb Nation	5.7%	% innerhalb Nation	12.3%	8.7%
	% der Gesamtzahl	3.1%	% der Gesamtzahl	5.6%	8.7%
	stand. Res.	-1	stand. Res.	1.1	
teilweise	Anzahl	34	Anzahl	45	79
	Erwartet	43.2	Erwartet	35.8	79
	% innerhalb P.A.S.	43%	% innerhalb P.A.S.	57%	100%
	% innerhalb Nation	38.6%	% innerhalb Nation	61.6%	49.1%
	% der Gesamtzahl	21.1%	% der Gesamtzahl	28%	49.1%
	stand. Res.	-1.4	Stand. Res.	1.5	
ja	Anzahl	49	Anzahl	19	68
	Erwartet	37.2%	Erwartet	30.8	68
	% innerhalb P.A.S.	72.1%	% innerhalb P.A.S.	27.9%	100%
	% innerhalb Nation	55.7%	% innerhalb Nation	26%	42.2%
	% der Gesamtzahl	30.4%	% der Gesamtzahl	11.8%	42.2%
	stand. Res.	1.9	stand. Res.	-2.1	
Gesamt	Anzahl	88	Anzahl	73	161
	Erwartet	88	Erwartet	73	161
	% innerhalb P.A.S.	54.7%	% innerhalb P.A.S.	45.3%	100%
	% innerhalb Nation	100%	% innerhalb Nation	100%	100%
	% der Gesamtzahl	54.7%	% der Gesamtzahl	45.3%	100%

11. Ergebnisse

In der Altersgruppe der 30- Jährigen und Älteren zeigt sich ein ähnliches Bild. Österreicher/innen und Spanier/innen, die 30 Jahre und älter sind unterscheiden sich **signifikant** im subjektiven Gefühl des Erwachsenseins voneinander ($GART's\ 2I= 6.27, df= 2, p= .043$). Kein/e Teilnehmer/innen der spanischen Stichprobe, die 30 Jahre oder älter sind, geben an, sich nicht dem Erwachsenenstatus zuzuordnen. Nur 8% der 30- jährigen und älteren Österreicher/innen geben an sich nicht erwachsen zu fühlen und eindeutig mehr ältere Österreicher/innen (30.3%) als Spanier/innen (19%) bezeichnen sich als teilweise erwachsen (siehe Tabelle 12). Eindeutig mehr spanische (52%) als österreichische Teilnehmer/innen (48%), die 30 Jahre und älter sind, bezeichnen sich als erwachsen.

Tabelle 12: P.A.S., 30 Jahre und älter, Nationalität und Geschlecht

P.A.S.	Spanien	=/ > 30 J	Österreich	=/ > 30 J	Gesamt
nein	Anzahl	0	Anzahl	6	6
	Erwartet	2.7	Erwartet	3.3	6
	% innerhalb P.A.S.	0%	% innerhalb P.A.S.	100%	100%
	% innerhalb Nation	0%	% innerhalb Nation	7.9%	4.3%
	% der Gesamtzahl	0%	% der Gesamtzahl	4.3%	4.3%
	stand. Res.	1.5	stand. Res.	-1.6	
teilweise	Anzahl	12	Anzahl	23	35
	Erwartet	15.9	Erwartet	19.1%	35
	% innerhalb P.A.S.	34.3%	% innerhalb P.A.S.	65.7%	100%
	% innerhalb Nation	19%	% innerhalb Nation	30.3%	25.2%
	% der Gesamtzahl	8.6%	% der Gesamtzahl	16.5%	25.2%
	stand. Res.	.9	stand. Res.	-1	
ja	Anzahl	51	Anzahl	47	98
	Erwartet	44.4	Erwartet	53.6	98
	% innerhalb P.A.S.	52%	% innerhalb P.A.S.	48%	100%
	% innerhalb Nation	81%	% innerhalb Nation	61.8%	70.5%
	% der Gesamtzahl	36.7%	% der Gesamtzahl	33.8%	70.5%
	stand. Res.	.9	stand. Res.	-1	
Gesamt	Anzahl	63	Anzahl	76	139
	Erwartet	63	Erwartet	76	139
	% innerhalb P.A.S.	45.3%	% innerhalb P.A.S.	54.7%	100%
	% innerhalb Nation	100%	% innerhalb Nation	100%	100%
	% der Gesamtzahl	45.3%	% der Gesamtzahl	54.7%	100%

11.2.2 Einflussfaktoren auf die Einschätzung des Erwachsenenstatus im Emerging Adulthood

<p>7. Hat die Partnerschaft einen Einfluss auf den P.A.S. bei Teilnehmer/innen unter 30 Jahre?</p>

Personen unter 30 Jahren, die in einer Partnerschaft sind, unterscheiden sich nicht signifikant in ihrem subjektiven Erwachsenenstatus von Personen, die in keiner Partnerschaft sind ($Chi^2 = .52, df = 2, p = .771$).

Die Mehrheit der unter 30-Jährigen, die in einer Partnerschaft sind, geben an sich teilweise erwachsen (50%) zu fühlen aber auch viele dieser Altersgruppe in einer Partnerschaft bezeichnen sich als erwachsen (43.8%). Auch bei den unter 30-Jährigen, die in keiner Partnerschaft stehen, zeigt sich, dass sich mehr teilweise erwachsen (48.7%) als erwachsen (41.6%) bezeichnen (siehe Tabelle 13). Mehr Teilnehmer/innen unter 30 Jahren, die sich als nicht erwachsen bezeichnen, geben an in keiner Partnerschaft zu sein (78.6%).

11. Ergebnisse

Tabelle 13: Unter 30 Jahre, Partnerschaft und P.A.S.

P.A.S.		In keiner Partnerschaft	In Partnerschaft	Gesamt
nein	Anzahl	11	3	14
	Erwartet	9.8%	4.2%	14
	% innerhalb P.A.S.	78.6%	21.4%	100%
	% innerhalb Partnerschaft	9.7%	6.3%	8.7%
	% der Gesamtzahl	6.8%	1.9%	8.7%
	Stand. Res.	0.4	-0.6	
teilweise	Anzahl	55	24	79
	Erwartet	55.4%	23.6%	79%
	% innerhalb P.A.S.	69.6%	30.4%	100%
	% innerhalb Partnerschaft	48.7%	50%	49.1%
	% der Gesamtzahl	34.2%	14.9%	49.1%
	Stand. Res.	0.0	0.1	
ja	Anzahl	47	21	68
	Erwartet	47.7	20.3	68
	% innerhalb P.A.S.	69.1%	30.9%	100%
	% innerhalb Partnerschaft	41.6%	43.8%	42.2%
	% der Gesamtzahl	29.2%	13%	42.2%
	Stand. Res.	-0.1	0.2	
Gesamt	Anzahl	113	48	161
	Erwartet	113	48	161
	% innerhalb P.A.S.	70.2%	29.8%	100%
	% innerhalb Partnerschaft	100%	100%	100%
	% der Gesamtzahl	70.2%	29.8%	100%

8. Hat der Auszug aus dem Elternhaus einen Einfluss auf den P.A.S. bei Teilnehmer/innen unter 30 Jahre?

Zwischen Personen unter 30 Jahren, die schon ausgezogen, teilweise oder noch nicht ausgezogen sind, zeigt sich kein signifikanter Unterschied im subjektiven Erwachsenenstatus ($GART's\ 2I= 3.22, df=4, p= .52$).

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen unter 30 Jahren, die noch bei den Eltern lebt, gibt an sich erwachsen zu fühlen (50%). Viele Teilnehmer/innen, die noch bei den Eltern leben, geben auch an sich nur teilweise erwachsen zu fühlen (45.2%). Im Gegensatz dazu geben Teilnehmer/innen unter 30 Jahre, die nicht mehr bei den Eltern leben, öfter an sich teilweise erwachsen (50%) als erwachsen (37%) zu fühlen (siehe Tabelle 17). Unter 30-jährige Teilnehmer/innen, die nicht mehr bei den Eltern leben (13%), geben auch am häufigsten an, im Vergleich zu Personen die bei den Eltern leben (4.8%) oder teilweise bei den Eltern leben (9.8%), sich nicht erwachsen zu fühlen. Wie unter 30-Jährige, die nicht mehr bei den Eltern leben, bezeichnen sich auch mehr Teilnehmer/innen, die teilweise bei den Eltern leben (z.B.: nur am Wochenende), teilweise erwachsen (48.8%) als erwachsen (41.5%).

11. Ergebnisse

Tabelle 14: Unter 30 Jahre, Wohnen bei den Eltern und P.A.S.

P.A.S.		Lebt noch bei Eltern	Lebt nicht mehr bei Eltern	Lebt noch teilweise bei Eltern	Gesamt
nein	Anzahl	3	7	4	14
	Erwartet	5.5	4.8	3.7	14
	% innerhalb P.A.S.	21.4%	50%	28.6%	100%
	% innerhalb von lebt bei Eltern	4.8%	13%	9.8%	8.9%
	% der Gesamtzahl	1.9%	4.5%	2.5%	8.9%
	Stand. Res.	-1.1	1.0	.2	
teilweise	Anzahl	28	27	20	75
	Erwartet	29.6	25.8	19.6	75
	% innerhalb P.A.S.	37.3%	36%	26.7%	100%
	% innerhalb von lebt bei Eltern	45.2%	50%	48.8%	47.8%
	% der Gesamtzahl	17.8%	17.2%	12.7%	47.8%
	Stand. Residuen	- .3	.2	.1	
ja	Anzahl	31	20	17	68
	Erwartet	26.9	23.4	17.8	68
	% innerhalb P.A.S.	45.6%	29.4%	25%	100%
	% innerhalb von lebt bei Eltern	50%	37%	41.5%	43.3%
	% der Gesamtzahl	19.7%	12.7%	10.8%	43.3%
	Stand. Residuen	.8	- .7	- .2	
Gesamt	Anzahl	62	54	41	157
	Erwartet	62	54	41	157
	% innerhalb P.A.S.	39.5%	34.4%	26.1%	100%
	% innerhalb von lebt bei Eltern	100%	100%	100%	100%
	% der Gesamtzahl	39.5%	34.4%	26.1%	100%

9. **Hat die Elternschaft einen Einfluss auf den P.A.S. bei Teilnehmer/innen unter 30 Jahren?**

Teilnehmer/innen unter 30 Jahren, die schon Eltern sind, unterscheiden sich nicht signifikant ($GART's\ 2I= 1.13, df= 2, p= .57$) von kinderlosen Teilnehmer/innen im subjektiven

Nur zwei Teilnehmer/innen unter 30 Jahre geben an Kinder zu haben, somit kann nur beschränkt eine Aussage über den Einfluss der Elternschaft auf die Verteilung des subjektiven Erwachsenenstatus vollzogen werden. Alle Teilnehmer/innen, die schon Eltern sind geben an sich erwachsen zu fühlen. Im Gegensatz dazu geben mehr elternlose Teilnehmer/innen unter 30 Jahre an sich teilweise erwachsen (49.7%) als erwachsen (41.5%) zu fühlen (siehe Tabelle 15).

11. Ergebnisse

Tabelle 15: Unter 30 Jahre, Elternschaft und P.A.S.

P.A.S.		Keine Elternschaft	Elternschaft	Gesamt
nein	Anzahl	14	0	14
	Erwartet	13.8	0.2	14
	% innerhalb P.A.S.	100%	0%	100%
	% innerhalb Elternschaft	8.8%	0%	8.7%
	% der Gesamtzahl	8.7%	0%	8.7%
	stand. Residuen	.0	-.4	
teilweise	Anzahl	79	0	79
	Erwartet	78	1	79
	% innerhalb P.A.S.	100%	0%	100%
	% innerhalb Elternschaft	49.7%	0%	49.1%
	% der Gesamtzahl	49.1%	0%	49.1%
	stand. Residuen	.1	-1.0	
ja	Anzahl	66	2	68
	Erwartet	67.2	0.8	68
	% innerhalb P.A.S.	97.1%	2.9%	100%
	% innerhalb Elternschaft	41.5%	100%	42.2%
	% der Gesamtzahl	41%	1.2%	42.2%
	stand. Residuen	.1	1.3	
Gesamt	Anzahl	159	2	161
	Erwartet	159	2	161
	% innerhalb P.A.S.	98.8%	1.2%	100%
	% innerhalb Elternschaft	100%	100%	100%
	% der Gesamtzahl	98.8%	1.2%	100%

11.3 Subjektiver Erwachsenenstatus und Kriterien fürs Erwachsensein

Nachdem die Gruppe der 18 bis 29- Jährigen andere Kriterien fürs Erwachsensein angeben als die Gruppe der 30- jährigen und älteren Personen, ist auch anzunehmen, dass Personen der beiden Altersgruppen, die angeben sich teilweise erwachsen zu fühlen, andere Kriterien fürs Erwachsensein angeben als jene die angeben sich erwachsen oder nicht erwachsen zu fühlen.

14. Unterscheiden sich die Personen in den Kriterien, die angeben sich erwachsen , teilweise erwachsen oder nicht erwachsen zu fühlen?

Teilnehmer/innen unter 30 Jahren, die angeben sich erwachsen zu fühlen unterscheiden sich signifikant ($Chi^2= 25.59, df= 5, p < .01$) in den Kriterien des Erwachsenenstatus von Teilnehmer/innen, die 30 Jahre und älter sind und sich als erwachsen bezeichnen.

Teilnehmer/innen, die jünger als 30 Jahre alt sind und sich erwachsen fühlen, geben am häufigsten Autonomie (36%) als Begründung des subjektiven Erwachsenenstatus an. Auch bei den 30- jährigen und älteren Personen, die sich erwachsen fühlen, zählt Autonomie (19.7%) zu den Top - Kriterien. Personen beider Altersgruppen, die sich erwachsen fühlen, geben als weitere Kriterien für den subjektiven Erwachsenenstatus häufig „Verantwortung für sich selbst“ und „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ an. Wie Tabelle 16 zeigt, nennen die 30- jährigen und älteren Personen auch häufig „Verantwortung für andere“ (9.5%) und „erreichtes Alter“ (11.6%) als Begründung für den subjektiven Erwachsenenstatus. Die Gruppe der unter 30 Jährigen, die sich erwachsen fühlt gibt auch „Gesellschaft“(2.6%) und „Verantwortung für andere“ (2.6%) als Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus an.

11. Ergebnisse

Tablelle 16: Fünf häufigsten Grobkatgeorien, Feinkatgeorien, Personen die sich erwachsen fühlen, Begründung für subjekt. Erwachsenenstatus und Alter

		< 30 Jahre		= / > 30 Jahre			
Grobkatgeorien	Feinkatgeorien	Grobkatgeorien	Feinkatgeorien	Grobkatgeorien	Feinkatgeorien		
	F (%)		F (%)		F (%)		
Autonomie	41 (36)	Autonome Entscheidungen ²	19 (16.7)	Autonomie	29 (19.7)	Autonome Entscheidungen ³	10 (6.8)
		Finanzielle Unabhängigkeit ⁵	5 (4.4)			Finanzielle Unabhängigkeit ⁴	8 (5.4)
		Unspez. Autonomie ⁴	10 (8.8)				
Verantwortung für sich selbst	27 (23.7)	Unspez. Verantwortung für sich selbst¹	25 (21.9)	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	26 (17.7)	Selbstreflexion ³	10 (6.8)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	19 (16.7)	Gefestigte Identität ³	11 (9.6)	Verantwortung für sich selbst	22 (15)	Unspez. Verantwortung für sich selbst¹	21 (14.3)
Gesellschaft	3 (2.6)			Erreiches Alter	17 (11.6)	Unspez. Erreiches Alter ²	17 (11.6)
Verantwortung für andere	3 (2.6)			Verantwortung für andere	14 (9.5)		

11. Ergebnisse

Teilnehmer/innen unter 30 Jahren, die angeben sich teilweise erwachsen zu fühlen unterscheiden sich **signifikant** ($Chi^2= 33.66, df= 7, p < .01$) in den Kriterien des Erwachsenenstatus von Teilnehmer/innen, die 30 Jahre und älter sind und sich als erwachsen bezeichnen. Personen, die unter 30 Jahren sind und sich nur teilweise erwachsen fühlen, geben „fehlende Autonomie“ (18.8%), „Autonomie“ (17.4%) und „Verantwortung für sich selbst“ (14.6%) am häufigsten an. Auch die 30-jährigen und älteren Teilnehmer/innen nennen „Verantwortung für sich selbst“ (13.8%). Weiterst gibt diese Altersgruppe „Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ (8.6%) als Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus an (siehe Tab. 17). Am häufigsten nennen Teilnehmer/innen zwischen 30 und 61 Jahren „Kindsein“ (24.1%) als Begründung des sich teilweise erwachsen föhlens. Diese beiden Kriterien werden auch von einigen unter 30-Jährigen genannt. Ebenso föhren unter 30-Jährige „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ (4.9%) als Kriterien für das Gefühl sich teilweise erwachsen zu föhlen an.

11. Ergebnisse

Tabelle 17: Fünf häufigsten Grob-, Feinkategorien, Personen die sich teilweise erwachsen fühlen, Begründung für subj. Erwachsenenstatus und Alter

		Jünger als 30 Jahre		30 Jahre und älter			
Grobkategorien		Feinkategorien		Grobkategorien		Feinkategorien	
	F (%)		F (%)		F (%)		F (%)
Fehlende Autonomie	27 (18.8)	Fehlende Autonomie¹	19 (13.1)	Kindsein	14 (24.1)	Unspez. Kindsein¹	14 (24.1)
Autonomie	25 (17.4)	Autonome Entscheidungen ⁴	11 (7.6)	Verantwortung für sich selbst	8 (13.8)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ²	6 (10.3)
		Unspez. Autonomie ⁵	8 (5.5)				
Verantwortung für sich selbst	21 (14.6)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ³	14 (9.7)	Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	5 (8.6)	Fehlende psychosoziale Reife ⁵	3 (5.2)
Kindsein	15 (10.4)	Unspez. Kindsein ²	15 (10.3)	Jungsein	5 (8.6)	Unspez. Jungsein ³	5 (8.6)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	7 (4.9)			Erfahrungen machen	4 (6.9)	Unspez. Erfahrungen machen ⁴	4 (6.9)

11. Ergebnisse

Durch die wenigen Teilnehmer/innen, die angeben, sich nicht erwachsen zu fühlen, liegen auch nur wenige Nennungen vor. Unter 30- jährige Teilnehmer/innen, die sich nicht erwachsen fühlen, unterscheiden sich nicht signifikant ($GART's = 4.83$, $df = 7$, $p = .68$) in der Nennung von Kriterien von 30- Jährigen und Älteren, die sich als nicht erwachsen bezeichnen.

Personen, die jünger als 30 Jahre sind, nennen am häufigsten „Fehlende Erfahrung“ (31.6%), „Fehlende Autonomie“ (21.1%) und „Fehlende Verantwortung für sich selbst“ (15.8%) als Gründe sich nicht erwachsen zu fühlen. Teilnehmer/innen, die sich nicht erwachsen fühlen und zwischen 30 und 61 Jahren sind, geben für das fehlende Erwachsensein „Sich dazwischen fühlen“ (25%), „Kindsein“ (25%) und „Verantwortung für sich selbst“ (25%) an. Beide Altersgruppen nennen „Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ als Begründung des subjektiven Erwachsenenstatus (siehe Tab. 18).

11. Ergebnisse

Table 18: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien, Personen, die sich nicht erwachsen fühlen, Begründung für subj. Erwachsenenstatus und Alter

		Jünger als 30 Jahre		30 Jahre und älter			
Grobkategorien	F (%)	Feinkategorien	F (%)	Grobkategorien	Feinkategorien	F (%)	F (%)
Fehlende Erfahrungen	6 (31.6)	Unspez. Erfahrungen ¹	6 (31.6)	Kindsein	Unspez. Kindsein	1 (25)	1 (25)
Fehlende Autonomie	4 (21.1)	Unspez. Autonomie ³	2 (10.5)	Sich dazwischen fühlen	Unspez. Sich dazwischen fühlen	1 (25)	1 (25)
		Fehlende Autonomie ³	2 (10.5)				
Fehlende Verantwortung für sich selbst	3 (15.8)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ²	3 (15.8)	Verantwortung für sich selbst	Unspez. Verantwortung für sich selbst	1 (25)	1 (25)
Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	2 (10.5)	Fehlende Reife ³	2 (10.5)	Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	Fehlende psychosoziale Reife	1 (25)	1 (25)
Jungsein	1 (5.3)						

12. Diskussion der Ergebnisse

Aufgrund längerer Ausbildungszeiten und späterer Rollenübergänge proklamierte Arnett (1994, 2000) ein neues Lebenskonzept für 18 bis 25- Jährige, welches er Emerging Adulthood nennt. Emerging Adulthood zeichnet sich durch das Gefühl aus, sich teilweise adoleszent und sich teilweise erwachsen, sich In- Between zu fühlen. Dieses In- Between Gefühl zeigte sich bei der Mehrheit amerikanischer Emerging Adults (Arnett, 1997, 2001). Im Gegensatz dazu geben Emerging Adults aus traditionellen Kulturen, wie China oder Lateinamerika, häufiger an, sich erwachsen als teilweise erwachsen zu fühlen (Galambos & Martinez, 2007, Nelson et al., 2004). Emerging Adulthood zeigte sich vermehrt als „Produkt“ industrialisierter Gesellschaften, in welchen die finanzielle Unterstützung durch Eltern und Staat eine verlängerte Ausbildung und damit spätere Erwerbstätigkeit ermöglichen (Arnett, 1998, 2000).

Diese Charakteristik konnte auch in Europa festgestellt werden. Schon in vorangehenden Untersuchungen in Österreich und Tschechien gaben mehr Emerging Adults an, sich In- Between zu fühlen als erwachsen zu fühlen (Macek et al., 2007; Sirsch et al., 2009). Bisherige Studien für Spanien zeigten jedoch ein konträres Bild und weisen damit auf die vielfältige Ausformung von Emerging Adulthood in Europa hin (siehe Kap. 4.2). Mehr spanische Emerging Adults gaben an sich erwachsen als In- Between zu fühlen (Uriarte, 2007). Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung konnten die Kontroverse im subjektiven Erwachsenenstatus zwischen österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen bestätigen. Mehr als die Hälfte der befragten Spanier/innen unter 30 Jahren gaben an, sich erwachsen zu fühlen, und etwas mehr als ein Drittel bezeichnete sich als teilweise erwachsen. Jedoch nur knapp ein Drittel der Österreicher/innen unter 30 Jahren bezeichnete sich als erwachsen und die Mehrheit gab an sich In- Between zu fühlen. Nur wenige 30- jährige und ältere Österreicher/innen aber kein/e Spanier/innen gaben an sich nicht erwachsen zu fühlen. Deutlich mehr österreichische Teilnehmer/innen als spanische Teilnehmer/innen, die 30 Jahre und älter sind, beschrieben sich als In- Between.

In bisherigen Untersuchungen zeigte sich, dass Rollenübergänge wie Partnerschaft oder Elternschaft eine große Bedeutung für die Entwicklung des subjektiven Erwachsenenengefühls haben (Reitzle, 2007). Dies bestätigte sich durch den Unterschied im subjektiven Erwachsenenstatus zwischen Teilnehmer/innen unter 30 Jahren, die in einer

12. Diskussion der Ergebnisse

Partnerschaft stehen und jungen Teilnehmer/innen, die in keiner Partnerschaft sind. Mehr unter 30-jährige Teilnehmer/innen, die in keiner Partnerschaft stehen, gaben an sich nicht erwachsen zu fühlen. Eine geringe Zahl an unter 30-jährigen Teilnehmer/innen in der Stichprobe, die schon Mutter oder Vater sind, bezeichnete sich als erwachsen. Diese Ergebnisse unterstützen die Arbeiten von Reitzle (2007) indem sie nahe legen, dass Rollenübergänge einen Einfluss auf den subjektiven Erwachsenenstatus haben. Der von Reitzle (2007) bestätigte Zusammenhang zwischen dem Auszug und dem subjektiven Erwachsenenstatus, zeigte sich jedoch nicht in den vorliegenden Ergebnissen. Mehr Teilnehmer/innen, die bereits ausgezogen waren, fühlten sich als teilweise erwachsen und mehr Teilnehmer/innen, die noch zu Hause lebten, gaben an sich erwachsen zu fühlen. Damit dürfte der Auszug aus dem Elternhaus keinen Einfluss auf die Entwicklung einer erwachsenen Identität haben.

Die große Diskrepanz im Auszugsalter zwischen spanischen und österreichischen Emerging Adults (INJUVE 2004; Youth, 2009), bestärken die Ergebnisse, dass der Auszug keinen Einfluss auf den subjektiven Erwachsenenstatus hat. Denn Spanier/innen ziehen deutlich später als Österreicher/innen aus, geben jedoch früher an sich erwachsen zu fühlen. Auch die vorliegende Untersuchung zeigte auf, dass spanische Männer später als spanischen Frauen ausziehen, aber auch später als Österreicher/innen.

Nur 9% der spanischen Emerging Adults leben gerne bei den Eltern (Martin, 2002, zitiert nach Fierro & Moreno, 2007, S.480). Unter der Mehrheit existiert ein großer Wunsch die elterliche Abhängigkeit zu verlassen. Die Auszugsgründe spiegeln die unterschiedliche Situation Emerging Adults in Spanien und Österreich wieder. Nach dem häufigsten Auszugsgrund eine eigene Familie zu gründen und mit dem Partner zusammen zu leben, nennen Österreicher/innen ausbildungs- und berufsbezogene Gründe, während Spanier/innen die Unabhängigkeit als weitem Auszugsgrund angeben (INJUVE, 2004; Statistik Austria, 2001).

Nicht nur die schwierige Wohnsituation, auch die härteren Bedingungen am Arbeitsmarkt ermöglichen spanischen Emerging Adults eine geringe, für Emerging Adulthood charakteristische, Exploration der Identität (siehe Kap. 6). Viele treten trotz guter Ausbildung in schlecht bezahlte Jobs ein und müssen jahrelang sparen bis sie sich gemeinsam mit dem Partner den Kauf einer eigenen Wohnung leisten können (Garcia & Ponce de Leon, 2007). Diese Problematik spiegelt sich auch in der vorliegenden Untersuchung wieder. Viel mehr Spanier/innen als Österreicher/innen gaben an mit dem

12. Diskussion der Ergebnisse

Partner zusammen zu leben. Viele der unter 30- Jährigen, wovon 54.9% spanische Teilnehmer/innen sind, geben als zukünftige Aufgaben die Berufstätigkeit, das „Finden von Arbeit“ und eine „eigene Wohnstätte haben und erhalten“ an. Unter jungen österreichischen Teilnehmer/innen finden sich auch häufig Nennungen wie das „Ende der Ausbildung“ oder „Ziele verfolgen“ als zukünftige Aufgaben. All diese Bedingungen dürften die Möglichkeiten der Exploration in Liebe, Arbeit und Weltansichten für spanische Emerging Adults beschränken, womit sie früher nach Autonomie streben und angeben sich erwachsen zu fühlen.

„Autonomie“ als wesentliches Kriterium fürs Erwachsensein konnte schon in den amerikanischen Untersuchungen Arnetts (2001) festgestellt werden. Die Mehrheit der amerikanischen Emerging Adults stimmten den Kriterien der Skala „Autonomie“ (Skala „Individualism“) zu, welche psychologische Items, wie Übernahme von Verantwortung und unabhängige Entscheidungen, als auch verhaltensnahe, messbare Ereignisse, wie den Auszug und die finanzielle Unabhängigkeit beinhalten (Arnett, 2001). Eine geringe Zustimmung erhielten rollenbezogene Übergänge, wie Erwerbstätigkeit oder Elternschaft. Amerikanische Emerging Adults verlassen schon in jungen Jahren das Elternhaus und treten erst später in erwachsene Rollen, wie Elternschaft oder Ehe ein (Tilton- Weaver & Kakihara, 2007).

Auch in Europa zeichnet sich das Phänomen später Rollenübergänge ab, welche jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden (Douglass, 2007). Österreich steht für die Destandardisierung der Ablösung in Europa, wo Rollenübergänge zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden (Kohli, 2002). Der Auszug wird in der Mitte der 20er Jahre vollzogen, während Elternschaft etwas später stattfindet und die Rolle als Ehemann bzw. Ehefrau erst kurz vor dem 30. Geburtstag übernommen wird (siehe Kap. 6). Spanien hingegen repräsentiert den Süden Europas, welcher insgesamt von einem späten Auszug bis zur späten Übernahme klassischer Rollen, wie Elternschaft und Heirat gekennzeichnet ist (Douglass, 2007; INJUVE, 2004).

12. Diskussion der Ergebnisse

Die Ausgangsbedingung spanischer Emerging Adults ähnelt traditionellen Kulturen, in welchen Emerging Adults sich durch die starke familiäre Bindung und das längere Verweilen im Elternhaus sich früher erwachsen fühlen. Dies resultiert aus der frühen Übernahme von Verantwortung für andere, womit auch höhere Zustimmung zu kollektivistischen Kriterien als unter den Peers aus industrialisierten Kulturen festgestellt werden konnte (Arnett, 2003; Nelson et al., 2004).

Bei bisherigen spanischen Untersuchungen konnte keine hohe Zustimmung zu kollektivistischen Kriterien, sondern zu individualistischen Kriterien, wie Verantwortung und psychologische Kriterien festgestellt werden (Uriarte, 2007). Hohe Zustimmung fanden bisher auch Kriterien der Skala Autonomie in der österreichischen Untersuchung von Sirsch et al. (2009). Österreichische und spanische Teilnehmer/innen unterscheiden sich eindeutig in den Kriterien fürs Erwachsensein. Individualistische Kriterien wie „Autonomie“, „Verantwortung für sich selbst“ aber auch „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ wurden von Österreicher/innen und Spanier/innen als häufigste Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus genannt. Österreichische Teilnehmer/innen nannten noch häufig „Kindsein“, während spanische Teilnehmer/innen „Fehlende Autonomie“, besonders „fehlende finanzielle Autonomie“ häufig erwähnten. Bei den erfahrenen Aufgaben folgten nach den individualistischen Top- Kriterien, rollenbezogene Kriterien wie „Beruf“ und „Ausbildung“. Auch als häufigste zukünftige Aufgaben galten rollenbezogene Kriterien wie „Familie haben“ und „Verantwortung für andere“ nach dem Top- Kriterium „Beruf“ unter spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen. Durch die unterschiedlichen Häufigkeiten der Nennungen zwischen den beiden Ländern, zeigte eine altersspezifische Analyse Zusammenhänge und Kontroversen noch genauer auf.

Im Zuge der vorliegenden Untersuchung zeigten sich sowohl unter österreichischen als auch unter spanischen unter 30-jährigen Teilnehmer/innen eine häufige Nennung von „Autonomie“ als Top- Kriterium vor, „Verantwortung für sich selbst“ und „Fehlende Autonomie“. Auch bei den bereits erfüllten Aufgaben galt „Autonomie“ als häufigstes Kriterium bei unter 30- Jährigen beider Länder vor der Nennung von „Ausbildung“ und „Beruf“. Unter den zukünftigen Aufgaben, zeigte sich „Autonomie“ nur noch bei den jüngeren Spanier/innen, doch rollenbezogene Übergänge wie „Beruf“ und „Familie haben“ galten als häufigste zukünftige Aufgaben bei spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen unter 30 Jahren.

12. Diskussion der Ergebnisse

Arnett (2001) stellte nicht nur unter amerikanische Emerging Adults die hohe Zustimmung zu „Autonomie“ fest, sondern auch unter 30 bis 55-jährigen Amerikaner/innen konnte die hohe Zustimmung zum Kriterium „Autonomie“ vor „Family capacities“ gemessen werden. Ähnliche Ergebnisse waren auch in der vorliegenden Studie der 30-jährigen und älteren Teilnehmer/innen zu erkennen. Sowohl die meisten älteren spanischen als auch älteren österreichischen Teilnehmer/innen nannten „Verantwortung für sich selbst“, „Autonomie“ und „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ als Kriterien fürs Erwachsensein. „Autonomie“ war als wichtiges Kriterium erfüllter Aufgaben nur mehr bei den 30-jährigen und älteren Spanier/innen zu finden, während „Beruf“ und „Familie haben“ von spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen als erfüllte Aufgaben genannt wurden. Als zukünftige Aufgaben gaben auch ältere Teilnehmer/innen rollenbezogene Kriterien wie „Verantwortung für andere“, „Familie haben“ und „Beruf“ häufig an. Somit waren in der österreichischen und spanischen Stichprobe älterer Teilnehmer/innen ähnliche Ergebnisse wie in den Untersuchungen Arnetts (2001) zu beobachten.

Interessanterweise zeigte sich „Autonomie“ besonders häufig als zukünftige Aufgaben der unter 30-Jährigen und als erfüllte Aufgaben der 30-jährigen und älteren Spanier/innen. Auch zwischen den Altersgruppen traten Ähnlichkeiten auf. Die 30-jährigen und älteren Teilnehmer/innen nannten „Beruf“, „Autonomie“ und „Familie haben“ als erfüllte Aufgaben, welche von unter 30-jährigen Teilnehmer/innen zu zukünftigen Aufgaben zählten. Besonders „Elternschaft“ zeigte sich als Kategorie von „Familie haben“ in den erfüllten Aufgaben der älteren Teilnehmer/innen und den zukünftigen Aufgaben der jüngeren Teilnehmer/innen. Finanzautonomie (4.1%) wurde als bevorstehende Aufgabe nur von unter 30-Jährigen angeführt, wofür sich der auch oft genannte Berufseinstieg („Arbeit suchen/finden“, „Ende der Ausbildung“) in den zukünftigen Aufgaben als Voraussetzung zeigte. „Beruf“ galt unter jüngeren und älteren Teilnehmer/innen als wichtige erfahrene wie auch zukünftige Aufgabe. Damit wurden rollenbezogene Kriterien fürs Erwachsensein von österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen häufig genannt, welche unter amerikanischen Emerging Adults (Arnett, 2001) wenig Zustimmung erhielten. „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ war als Kriterium für subjektiven Erwachsenenstatus in beiden Altersgruppen und Ländern zu finden. Dieses Kriterium zeigte sich aber auch bei unter 30-jährigen Österreicher/innen als auch bei 30-jährigen und älteren spanischen Teilnehmer/innen in den erfahrenen und zukünftigen Aufgaben.

12. Diskussion der Ergebnisse

Offensichtlich tritt die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität in allen Entwicklungsphasen unter 30 Jahren und über 30 Jahren immer wieder auf. Arnett (2000) kennzeichnete Emerging Adulthood als Exploration der Identität in Arbeit, Liebe und Weltansichten. Er legte für die Zeit der verlängerten Identitätssuche das Alter 18 bis 25 Jahre fest (Arnett, 2000), wobei Buhl (2007) für eine Ausdehnung bis auf 29 Jahre für den europäischen Raum plädierte.

Auch in der vorliegenden Untersuchung wurde das Alter fürs Erwachsensein mit Kriterien erhoben. Die Angaben zum Alter unterscheiden sich nicht zwischen den beiden Ländern. Spanier/innen bezeichnen eine Person ab durchschnittlich 22.95 Jahren als erwachsen und Österreicher/innen schreiben einer Person ab durchschnittlich 21.15 den Erwachsenenstatus zu. „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ wurde von den meisten Spanier/innen als Kriterium fürs Erwachsensein bei Altersangabe genannt, während Österreicher/innen neben „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ auch „Verantwortung für sich selbst“ häufig nannten. So finden sich in den Kriterien bei Altersangaben die bereits diskutierten subjektiven Kriterien wieder.

Noch keine Untersuchungen existieren zu der Verknüpfung der subjektiven Kriterien mit dem subjektiven Erwachsenenstatus. Anhand der vorliegenden Ergebnisse konnte genauer betrachtet werden, welche Kriterien Teilnehmer/innen angeben, die sich als erwachsen, teilweise erwachsen oder nicht erwachsen bezeichnen.

Österreicher/innen und Spanier/innen unter 30 Jahren und 30 Jahre und älter, die sich erwachsen fühlen nannten am meisten „Autonomie“, vor „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ und „Verantwortung für sich selbst“. Damit zeigten sich in der gesamten Betrachtung, beim Länder- und Altersvergleich der Kriterien des Erwachsenenenseins, Kriterien als Top - Kriterien die auch unter den Personen, die sich erwachsen fühlen am häufigsten genannt werden.

Teilnehmer/innen, die sich nur teilweise erwachsen fühlen, unterscheiden sich in den Kriterien zwischen den Altersgruppen. Unter 30- Jährige nennen am häufigsten „Fehlende Autonomie“, während über 30- jährige und ältere Teilnehmer/innen besonders oft „Kindsein“ als Grund angeben. Weiterst zählt nach „Autonomie“ und „Verantwortung für sich selbst“ auch „Kindsein“ bei unter 30- Jährigen zu den Gründen des sich „In- Between“ zu fühlen. Über 30- Jährige geben nach „Verantwortung für sich selbst“ auch „Fehlende

12. Diskussion der Ergebnisse

Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ und „Jungsein“ zu den Kriterien des sich teilweise erwachsen Fühlens an.

Nur wenige Teilnehmer/innen nannten Kriterien, warum sie sich nicht erwachsen fühlen. Unter 30- Jährige, die sich nicht erwachsen fühlen, geben „Fehlende Erfahrung“, „Fehlende Autonomie“ und „Fehlende Verantwortung für sich selbst“ am häufigsten an. Die sich nicht erwachsen fühlenden 30- jährigen und älteren Teilnehmer/innen nennen als Gründe „sich dazwischen fühlen“, „Kindsein“ und „Verantwortung für sich selbst“.

So zeigt sich, dass unter den Kriterien fürs Erwachsen sein, teilweise bzw. nicht-erwachsen sein, die Kriterien Arnetts der Skala Autonomie wieder zu finden sind, aber auch andere Kriterien wie „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“, „Kindsein“ und „Erfahrungen“ eine wichtige Rolle zur Begründung des eigenen subjektiven Erwachsenenstatus spielen.

Die vielfältigen Vergleiche zu den subjektiven Kriterien zeigen damit eindeutig auf, dass die Top – Kriterien des Fragebogens von Arnett (2001), „Autonomie“ und „Verantwortung“, in der offenen Befragung zu den am häufigsten genannten Kriterien zählen. Im Gegensatz zu amerikanischen Ergebnissen, zeigte sich in der österreichischen und spanischen Stichprobe eine hohe Zustimmung zu rollenbezogenen Kriterien, welche die Bedeutung von Rollenübergängen wie Erwerbstätigkeit oder Elternschaft unterstreichen. Im Länder- als auch im Altersvergleich zeigte sich sehr oft das Kriterium „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“, welches nicht in den Kriterien Arnetts (2001) wiederzufinden ist. Spanische Teilnehmer/innen und unter 30- Jährige Teilnehmer/innen, die sich teilweise erwachsen fühlten nannten auch sehr oft „Fehlende Autonomie“. Bei österreichischen Teilnehmer/innen als auch bei älteren Teilnehmer/innen die sich teilweise oder nicht erwachsen bezeichneten, galt „Kindsein“ als wichtiges Kriterium. In dem Kriterium „Kindsein“ vereinen sich Antworten, im Sinne von dem Bedürfnis, das Kind in sich aufrecht zu erhalten, gesehen werden können. Die häufigen Nennungen des Kriteriums „Kindseins“ von älteren Personen, die sich teilweise erwachsen fühlen, zeigt die Unvereinbarkeit der bestehenden kindlichen Bedürfnisse mit dem Gefühl des Erwachsenseins.

12. Diskussion der Ergebnisse

Besonders interessant zeigt sich der Vergleich der Altersgruppen, wodurch klar wird, dass die jüngeren Teilnehmer/innen Gründe, wie fehlende Erfahrung oder fehlende Autonomie, für den fehlenden Erwachsenenstatus anführen, welche noch erfüllt werden können. Und andererseits werden zweifelnde ältere Teilnehmer/innen, die Kriterien wie „Erreichtes Alter“ oder „Kindsein“ angeben, möglicherweise ihr ganzes Leben lang mit diesen Umständen konfrontiert sein.

„Fehlende Autonomie“, „Kindsein“ und „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ dürften nach der vorliegenden Untersuchung wichtige Kriterien zur Beschreibung des subjektiven Erwachsenenstatus sein, welche nicht in den Kriterien fürs Erwachsensein von Arnett (2001) wieder zu finden sind. Um eine weitere adäquate Erhebung des Übertritts ins Erwachsensein, zu garantieren, sollten bei der nächsten Befragung zu subjektiven Kriterien fürs Erwachsensein die dargelegten Ergebnisse Beachtung finden. Damit trägt die vorliegende Arbeit zu einer Erweiterung des Wissens über dem subjektiven Erwachsenenstatus und den subjektiven Kriterien im europäischen Raum am Beispiel Spaniens und Österreichs bei.

13. Zusammenfassung der Arbeit

Die Gestaltung des Übergangs und die Festlegung des Alters beim Eintritt ins Erwachsenenalter unterlag einem beachtlichen Wandel im historischen Verlauf (Endepohls, 1995). Erst im Rahmen der Life- Span Development Psychology in den 60er Jahren wurde der Fokus in der Wissenschaft auch auf das Erwachsenenalter gerichtet (Baltes & Schaie, 1973).

Erikson (1958) entdeckte eine verlängerte Identitätsexploration unter Studenten, welche Erkenntnisse ein zunehmendes Interesse unter Wissenschaftlern an der Phase vor dem Eintritt ins Erwachsenenalter hervorriefen. Ab den 60er Jahren zeichnete sich mit dem gesellschaftlichen Wertewandel eine zunehmende Verschiebung der Rollenübergänge ab. Verlängerte Ausbildungszeiten, späterer Auszug aus dem Elternhaus und der aufgeschobene Eintritt in Rollen, der Erwerbstätigkeit, Heirat oder Elternschaft, führten zur Ausformung einer neuen Lebensphase. Arnett (1994, 2000) proklamierte ein neues Lebenskonzept für 18 bis 25- Jährige, welches er Emerging Adulthood nannte. Die Grundlagen des Konzepts basieren auf den Untersuchungen an amerikanischen Emerging Adults. Das Leben von Emerging Adults ist bestimmt durch Identitätsexploration in Liebe, Arbeit und Weltansichten, (Arnett, 2000). Die Mehrheit der Emerging Adults fühlen sich teilweise adoleszent und teilweise erwachsen, welches Gefühl Arnett als Feeling „In-Between“ bezeichnet (Arnett, 1997, 2001).

Emerging Adulthood zeigt sich primär in industrialisierten Gesellschaften, in welchen die finanzielle Unterstützung durch Eltern und Staat eine verlängerte Ausbildung und damit spätere Erwerbstätigkeit ermöglichen (Arnett, 2000). In traditionellen Kulturen fehlt oft die finanzielle Unterstützung für Emerging Adults und Verantwortung in Familie und Beruf muss früher übernommen werden. Deutlich mehr Emerging Adults traditionelle Kulturen bezeichnen sich als Erwachsene, während sich die Mehrheit amerikanischer Emerging Adults dem Gefühl des „In- Betweens“ zuschreibt (Arnett, 2001, 2003, Nelson et al., 2004).

Auch in Europa zeichnet sich das Phänomen später Rollenübergänge ab, welche jedoch zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden (Douglass, 2007). So repräsentiert Spanien in der vorliegenden Arbeit den Süden Europas, welcher insgesamt von einem späten Auszug bis zur späten Übernahme klassischer Rollen, wie Elternschaft und Heirat gekennzeichnet ist

13. Zusammenfassung der Arbeit

(Douglass, 2007, INJUVE; 2004). Österreich steht für die Destandardisierung der Ablösung in Europa, wo Rollenübergänge zu unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden (Kohli, 2002). Der Auszug wird in der Mitte der 20er Jahre vollzogen, während Elternschaft etwas später stattfindet und die Rolle als Ehemann bzw. Ehefrau erst kurz vor dem 30. Geburtstag übernommen wird.

Arnett (1997, 2001) untersuchte auch Kriterien fürs Erwachsensein, wobei „Autonomie“ und „Verantwortung für sich selbst“ die höchste Zustimmung unter amerikanischen Emerging Adult erhielt. Trotz unterschiedlicher Bedingungen für Emerging Adulthood in Österreich und Spanien, konnten in bisherigen Untersuchungen die Kriterien von Arnett unter spanischen und österreichischen Emerging Adults festgestellt werden (Sirsch et al., 2009; Uriarte, 2007). Eine weitere Untersuchung von Arnett (2001) mit 30- 55 jährigen Amerikaner/innen zeigte einerseits die altersunabhängige Gültigkeit der Skala Autonomie und andererseits die weitere Nennung von „family capacities“ in dieser Altersgruppe.

Die vorliegende Arbeit untersucht den subjektiven Erwachsenenstatus und die subjektiven Kriterien des Erwachsenseins sowohl in Spanien und Österreich als auch in den Altersgruppen unter und über 30 Jahren.

Als Erhebungsinstrument kam ein Fragebogen von Sirsch (2008) zum Einsatz, mit dem die Teilnehmer/innen der vorliegenden Untersuchung befragt wurden. Aus diesem wurden vier Fragen entnommen, welche auf dem Konzept Emerging Adulthood basieren. Diese Fragen beziehen sich auf die Kriterien des Erwachsenseins, erfüllten Aufgaben Richtung Erwachsensein und zukünftigen Aufgaben. Der Fragebogen und die soziodemographischen Daten wurden ins Spanische übersetzt. Nach der Erhebung wurden die offenen Antworten nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2000) in ein Kategoriensystem eingeteilt.

Die Stichprobe wurde von Psychologiestudent/innen der Universität Wien im Rahmen des Proseminars „Grundlegende Modelle der Entwicklungspsychologie“ erhoben. Die Befragung von 150 Personen fand im Wintersemester 2008 unter der Leitung von Ass. Prof. Mag. Dr. Sirsch statt. Diese Daten wurden der Autorin zur Verfügung gestellt. Die Autorin machte eine Erhebung auf der Universidad del Pais Vasco in San Sebastián und in einer Schule in Barcelona.

13. Zusammenfassung der Arbeit

Insgesamt wurden 301 Personen zwischen 18 und 61 Jahren befragt. 149 Personen waren aus Österreich und 151 Personen waren aus Spanien. In Österreich nahmen 82 Frauen (55%) und 67 (45%) Männer teil. In der spanischen Stichprobe konnten Daten von 72 Frauen (47.4%) und 80 (52.6%) Männern erhoben werden.

An der Untersuchung nahmen etwa gleich viele unter 30- jährige (49%) wie 30- jährige und ältere (51%) Österreicher/innen teil. In Spanien konnten mehr Personen unter 30 Jahre (58.6%) als Personen, die 30 Jahre und älter (41.4%) waren, rekrutiert werden. Damit waren in der Stichprobe die Österreicher/innen älter als Spanier/innen.

Wichtige Ergebnisse aus den soziodemographischen Daten waren unter anderem der höhere Anteil an Österreicher/innen (77,9%) die bereits aus dem Elternhaus ausgezogen sind im Gegensatz zu den spanischen Teilnehmer/innen (44,7 %). Männer ziehen generell später aus als Frauen und Spanier/innen später als Österreicher/innen.

Mehr Spanier/innen unter 30 Jahren (82%) geben an in keiner Partnerschaft zu sein, als Österreicher/innen (54.8%). Auch mehr Spanier/innen als Österreicher/innen geben an (76.8%) keine Kinder zu haben In der Mehrheit der Stichprobe (82.6%) zeigt sich ein hoher Bildungsabschluss mit Matura oder Studium, jedoch weisen die Spanier/innen einen höheren Wert in der höchsten abgeschlossenen Ausbildung als die Österreicher/innen auf. Der hohe Anteil an hohem Bildungsabschluss beschränkt die Vergleichbarkeit verschiedener Bildungsschichten.

13. Zusammenfassung der Arbeit

Die Hypothesen beziehen sich einerseits auf die Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus und andererseits auf das subjektive Gefühl des Erwachsenseins (P.A.S.).

Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus

Eine Hypothese untersucht, ob sich unter den Kriterien für das Erwachsensein in der österreichischen und spanischen Stichprobe die Kriterien Arnetts wiederfinden.

In bisherigen Untersuchungen in Österreich (Sirsch et al., 2009) konnten die individualistischen Kriterien wie „Autonomie“ und „Verantwortung“ als Top- Kriterien festgestellt werden.

Durch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen für Emerging Adulthood in Spanien und Österreich, stellt sich die Frage ob Unterschiede in den Kriterien für das Erwachsensein zwischen Österreich und Spanien bestehen.

Dabei zeigte sich schon in Voruntersuchungen, dass spanische Teilnehmer/innen besonders „Verantwortung“, „Persönlichkeitsentwicklung“ und „Autonomie“ zustimmten (Uriarte, 2007), welche Kriterien auch unter österreichischen Teilnehmer/innen große Zustimmung fanden. Österreicher/innen nannten auch oft „Familie haben“ und „Normen erfüllen“ (Sirsch et al., 2009).

Da Unterschiede durch die verschiedenen sozialstaatlichen Rahmenbedingungen und bisherigen Studien zu erwarten sind, ist der Unterschied in den Kriterien zwischen den Ländern unter Berücksichtigung des Alters eine weitere wichtige Fragestellung.

Arnett (2001) befragte amerikanische Emerging Adult als auch 30- 55- jährige Amerikaner/innen über Kriterien des Erwachsenseins. Dabei bestätigte sich die altersunabhängige Gültigkeit des Kriteriums „Autonomie“ und die zusätzlich häufige Nennung von „Familie haben“ unter den älteren Befragten.

Arnett (2000) schrieb Emerging Adulthood auf eine Altersspanne von 18 bis 25 Jahren fest, wobei mittlerweile einige Wissenschaftler für eine Ausdehnung plädieren (Buhl, 2007). Somit stellt sich die Frage ob sich die Altersangaben für den Erwachsenenstatus zwischen Spanien und Österreich unterscheiden und welche Kriterien des Erwachsenenstatus bei Altersangabe genannt werden.

Subjektiver Erwachsenenstatus

Eine Hypothese zum perceived adult status untersucht ob sich die beiden Altersgruppen aus Spanien und Österreich in ihrem subjektiven Erwachsenenstatus unterscheiden.

Aus bisherigen Untersuchungen ist bekannt, dass mehr österreichische als spanische Emerging Adults sich als teilweise erwachsen bezeichnen und die Mehrheit der über 30-jährigen sich dem Erwachsenenstatus zuschreibt.

Der Einfluss von Rollenübergängen (Partnerschaft, Elternschaft oder Auszug aus dem Elternhaus) auf den subjektiven Erwachsenenstatus bei Teilnehmer/innen unter 30 Jahre stellt weitere Fragestellungen dar.

Reitzle (2007) stellte fest, dass Elternschaft und Partnerschaft oder der Auszug aus dem Elternhaus das Gefühl sich dem subjektiven Erwachsenenstatus zuzuschreiben steigert.

Eine weitere Fragestellung, wozu keine Ergebnisse bis jetzt vorliegen, ist die Analyse der Unterschiede der Kriterien, der Personen, die angeben, sich erwachsen, teilweise erwachsen oder nicht erwachsen zu fühlen.

In der Untersuchung zeigten sich die folgenden Ergebnisse. Die Top- Kriterien von Arnett (2001) „Autonomie“ und „Verantwortung für sich selbst“ fanden sich unter den Kriterien fürs Erwachsensein der österreichischen und spanischen Teilnehmer/innen wieder. Sowohl unter spanischen als auch österreichischen Teilnehmer/innen zählte „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung zu einem weiteren Top- Kriterium. Fehlende Autonomie“ wurde häufig von Spanier/innen erwähnt und „Kindsein“ nannten Österreicher/innen häufig. Diese weiteren häufigen Kriterien befinden sich nicht in den Kriterien Arnetts. Durch die länderspezifischen Unterschiede in den Kriterien, wurden auch die altersspezifischen Unterschiede genauer untersucht. Österreichische und spanische Teilnehmer/innen, die unter 30 Jahre sind, nennen die Top- Kriterien von Arnett (2001) „Autonomie“, „Verantwortung für sich selbst“ aber auch „Fehlende Autonomie“ als Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus. Als erfüllte erwähnen junge spanische und österreichische Teilnehmer/innen noch „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“, „Ausbildung“, „Beruf“ und als zukünftige Aufgaben „Familie haben. Nur unter Spanier/innen unter 30 Jahren zeigte sich häufig „Autonomie“ als zukünftige Aufgabe. Auch bei den 30- Jährigen und älteren Teilnehmer/innen zählen die Top- Kriterien von Arnett, als auch

13. Zusammenfassung der Arbeit

„Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ zu den häufigsten Kriterien. „Familie haben“ und „Beruf“ gelten als häufig genannte erfüllte Aufgaben als auch zukünftige Aufgaben der Altersgruppe. Viele ältere spanische Teilnehmer/innen nennen „Autonomie“ als erfüllte Aufgabe. Als zukünftige Aufgabe wird auch „Verantwortung für andere“ häufig genannt.

Die Altersangabe des subjektiven Erwachsenenstatus unterscheidet sich nicht zwischen spanischen (M= 22.95) und österreichischen Teilnehmer/innen (M= 21.15). Österreicher/innen nennen „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ und „Verantwortung für sich selbst“ als Kriterien des Erwachsenseins für die Altersangabe und Spanier/innen erwähnen am häufigsten „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“. Somit liegen Ähnlichkeiten zwischen den Kriterien bei Altersangabe und den subjektiven Kriterien vor.

Ergebnisse zum subjektiven Erwachsenenstatus

Mehr spanische Teilnehmer/innen als österreichische Teilnehmer/innen geben an, sich erwachsen zu fühlen. Mehr Spanier/innen beider Altersgruppen geben an sich erwachsen zu fühlen, während mehr junge österreichische Teilnehmer/innen sich als In- Between bezeichnen. Auch der Zusammenhang zwischen Rollenübergängen und dem subjektiven Erwachsenenstatus von Emerging Adults zeigte sich für Partnerschaft und Elternschaft (Reitzle, 2007). Mehr Teilnehmer/innen unter 30 Jahren, die in keiner Partnerschaft sind, fühlten sich nicht erwachsen. Nur zwei junge Teilnehmer/innen waren schon Eltern und ordneten sich dem subjektiven Erwachsenenstatus zu. Jedoch der Auszug aus dem Elternhaus erhöhte nicht den subjektiven Erwachsenenstatus. Mehr Teilnehmer/innen, die schon ausgezogen waren, bezeichneten sich als teilweise erwachsen, während jene die noch bei den Eltern leben, sich mehr als erwachsen beschrieben.

Die Verknüpfung von den Kriterien für den subjektiven Erwachsenenstatus zeigte wieder die Top- Kriterien von Arnett (2001) wie „Autonomie“ und „Verantwortung für sich selbst“ aber auch „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ als Kriterien des sich erwachsen Fühlens. Auch bei den Teilnehmer/innen, die sich als teilweise erwachsen bezeichneten zeigten sich die Top- Kriterien von Arnett. Unter 30- jährige Teilnehmer/innen nannten noch häufig „Kindsein“ und „fehlende Autonomie“, aber auch 30- Jährige und Ältere nannten neben „Fehlende Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ noch „Kindsein“ als Kriterien des Gefühls In- Between. Im

13. Zusammenfassung der Arbeit

Gegensatz dazu geben unter 30- Jährige, die sich nicht erwachsen fühlen, „Fehlende Erfahrung“, „Fehlende Autonomie“ und „Fehlende Verantwortung für sich selbst“ am häufigsten an. Die sich nicht erwachsen fühlenden 30- jährigen und älteren Teilnehmer/innen nennen als Gründe „sich dazwischen fühlen“, „Kindsein“ und „Verantwortung für sich selbst“.

Die Inhomogenität von Emerging Adulthood zwischen Spanien und Österreich konnte mit der vorliegenden Untersuchung bestätigt werden. Mehr spanische als österreichische Emerging Adults geben an sich erwachsen zu fühlen, während österreichische Emerging Adults sich mehr dem Gefühl In- Between zuschreiben. Diese Ergebnisse treten auf, obwohl spanische Teilnehmer/innen eindeutig später als österreichische Teilnehmer/innen aus dem Elternhaus ausziehen. Nach Reitzle (2007) sollen Rollenübergänge, wie der Auszug, Elternschaft oder Partnerschaft das subjektive Gefühl des Erwachsenseins erhöhen. Nur der Einfluss von Partnerschaft und Elternschaft auf den subjektiven Erwachsenenstatus, jedoch nicht der Einfluss des Auszugs aus dem Elternhaus konnte bestätigt werden. Mehr Teilnehmer/innen, die nicht mehr im Elternhaus wohnen, bezeichnen sich als teilweise erwachsen, während mehr Teilnehmer/innen, die noch bei den Eltern leben sich als erwachsen bezeichnen.

All diese Ergebnisse unterstützen die Annahme, dass sich eine erwachsene Identität im Kontext der Familie entwickeln kann. Das längere Verweilen im spanischen Elternhaus resultiert auch aus der schwierigen Wohnungs- und Arbeitsmarktsituation, womit spanische Emerging Adults trotz guter Ausbildung in schlecht bezahlten Jobs stehen und sich erst nach langem Sparen eine eigene Wohnung kaufen können. Viele österreichische Emerging Adults hingegen erhalten sozialstaatliche und familiäre Unterstützungen und ziehen in der Mitte der 20er Jahre aus. Trotz unterschiedlicher sozialstaatlicher Rahmenbedingungen und familiärer Traditionen nennen österreichische und spanische Teilnehmer/innen die Top- Kriterien „Autonomie“ und „Verantwortung“ als Kriterien fürs Erwachsensein, wofür Arnett (1997) unter amerikanischen Emerging Adults erstmalig hohe Zustimmung feststellte. Als wichtiges Kriterium fürs Erwachsensein zeigte die vorliegende Untersuchung auch die häufige Nennung von „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ spanischer und österreichischer Teilnehmer/innen.

13. Zusammenfassung der Arbeit

Arnett (2001) untersuchte auch 30- 55jährige Amerikaner/innen, womit er die altersunabhängige Gültigkeit der Skala Autonomie belegte und die häufige Nennung von „family capacities“ feststellte. Auch 30- jährige und ältere Teilnehmer/innen der vorliegenden Untersuchung nannten die Kriterien der Skala Autonomie vor „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“. Auch „Familie haben“ und „Verantwortung für andere“ werden als Kriterien fürs Erwachsensein häufig erwähnt.

Somit zeigte sich, im Gegensatz zur amerikanischen Stichprobe (Arnett, 2001), eine häufige Nennung von rollenbezogenen Übergängen, wie Erwerbstätigkeit oder Familie haben sowohl unter älteren als auch unter jüngeren spanischen und österreichischen Teilnehmer/innen. Unter spanischen Teilnehmer/innen zeigte sich öfter „Fehlende Autonomie“ als Kriterium, während österreichische Teilnehmer/innen „Kindsein“ häufig als Kriterium des subjektiven Erwachsenenstatus anführen. Die Kriterien „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung, „Kindsein“ und „Fehlende Autonomie“ finden sich nicht unter den Kriterien Arnetts wieder.

Nicht nur die Kriterien von Arnett konnten durch die vorliegenden Daten kritisch beleuchtet werden sondern auch das Alter 18 bis 25 Jahre, welches Arnett für Emerging Adulthood festlegte. Die Altersangaben stimmen mit der Literatur über ein, da Spanier/innen das Erwachsensein auf ein durchschnittliches Alter von 22.95 Jahren festlegten und Österreicher/innen Personen ab durchschnittlich 21.15 Jahren den Erwachsenenstatus zusprachen. Die Kriterien bei Altersangabe deckten sich mit den bisherigen Ergebnissen der subjektiven Kriterien.

Somit zeigt die vorliegende Arbeit das Auftreten der Top- Kriterien Arnetts in einer spanischen und österreichischen Stichprobe, weist jedoch auch auf zusätzliche Nennungen von Kriterien der Teilnehmer/innen hin, welche den Eintritt ins Erwachsensein markieren. Die Vielfalt der Stichprobe ermöglicht den Vergleich des subjektiven Erwachsenenstatus und der subjektiven Kriterien zwischen Spanien und Österreich als auch zwischen unter 30-jährigen und 30- Jährigen und älteren Teilnehmer/innen.

14. Literaturverzeichnis

Arnett, J.J. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 23, 517- 537.

Arnett, J. J. (1997). Young people`s conceptions of the transition to adulthood. *Youth & Society*, 29, 3- 23.

Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: The contemporary american transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development*, 41, 295- 315.

Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: a theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55, 469- 480.

Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8, 133- 143.

Arnett, J. J. (2003). Conceptions of the transition to adulthood among emerging adults in american ethnic groups. *New directions for child and adolescent development*, 100, 1- 98.

Arnett, J. J. (2004a). *Adolescence and emerging adulthood in the 21st century: a cultural approach*. New York: Pearson Prentice Hall.

Arnett, J. J. (2004b). A longer road to Adulthood. In J. J Arnett (Ed.) *Emerging Adulthood: The winding road from late teens through the twenties* (pp. 3- 25). Oxford. University Press.

Arnett, J. J. (2007). The long and leisurely route: Coming of age in europe today. *Current History*, 106, 130- 136.

Arnett, J. J. & Tanner, J. L. (2006). *Emerging adults in america. Coming of age in 21st century*. Washington: American Psychological Association.

Baizan, P. (2001). Transition to adulthood in Spain. In M. Corijn & E. Klijzing (Eds.) *Transition to Adulthood in Europe* (pp. 279- 312). Dordrecht: Kluwer Academic.

14. Literaturverzeichnis

Baltes, P. B. & Schaie, K. W. (1973). *Life-span developmental psychology. Personality and Socialization*. London: Academic Press.

Bronfenbrenner, U. (1993). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Buhl, H. M. & Lanz, M. (2007). Emerging adulthood in Europe. Common traits across five European countries. *Journal of Adolescent Research*, 22, 439- 443.

Corijn, M. & Klijzing, E. (2001). Transitions to adulthood in Europe. Conclusions and discussion. In M. Corijn & E. Klijzing (Eds.) *Transition to Adulthood in Europe* (pp. 313-340). Dordrecht: Kluwer Academic.

Coté, J. E. (2009). Identity Formation and Self- Development in Adolescence. In Lerner, R. M. & Steinberg, L. (Eds.), *Handbook of adolescent psychology* (third rev. ed.) (Vol. 1). New Jersey: John Wiley & Sons.

Del Barrio, C., Moreno, A. & Linaza, J. L. (2007). Spain. In J.J. Arnett (Ed.), *International Encyclopedia of Adolescence* (pp. 906- 924). New York: Routledge.

Dommermuth, L. (2008). *Wege ins Erwachsenenalter in Europa: Italien, Westdeutschland und Schweden im Vergleich*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Douglas, B. C. (2007). From Duty to Desire: Emerging adulthood in Europe and its consequences. *Child Development Perspective*, 1, 101- 108.

Endepohls, M. (1995). *Lebensphasen im Wandel: Alterspsychologische Definition des Jugend und Erwachsenenalters*. Bonn: Holo- Verlag.

Erikson, E. H. (1958). *Der junge Mann Luther*. München: Szczeny.

Erikson, E. H. (1963). *Childhood and society* (2nd rev. ed.). New York: Norton.

Erikson, E. H. (1970). *Jugend und Krise*. Stuttgart: Klett.

Eurostat European Commission statistical books. (2009). *Youth in Europe. A statistical portrait*. Luxembourg: Publications Office of the European Union. . [online]. URL:

14. Literaturverzeichnis

http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-78-09-920/EN/KS-78-09-920-EN.PDF [2.1.2010].

Facio, A., Resett, S., Micocci, F. & Mistrorigo, C. (2007). Emerging adulthood in Argentina: An Age of diversity and possibilities. *Child development perspective, 1*, 115-118.

Facio, A., & Micocci, F. (2003). Emerging Adulthood in Argentina. *New Directions for Child and Adolescent Development, 100*, 21- 31.

Fernández Cordón, J.A. (2004). *Spain*. In B. Cizek & R. Richter (Eds.), Families in EU- 15 – Policies, challenges and opportunities. *Materialsammlung des ÖIF, 23*, 209- 218.

Fischer, W. & Kohli, M. (1987). Biographieforschung. In Vogues, W. (Hrsg.), *Methoden der Biographie und Lebenslaufforschung* (S. 25- 49). Opladen: Leske und Budrich.

Fierro, A.D. & Moreno, H.A. (2007). Emerging adulthood in mexican and spanish Youth. Theories and Realities. *Journal of Adolescent Research, 22*, 476-503.

Flammer, A. (2009). *Entwicklungstheorien: Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung*. Bern: Hans Huber.

Friesl, C., Kromer, I. & Polak, R. (2008). *Lieben, Leisten, Hoffen. Die Wertewelt junger Menschen in Österreich*. Wien: Czernin.

Fulgini, A. J. (2007). Family obligation, college enrollment and emerging adulthood in asian and latin american families. *Child development perspective, 1*, 96- 100.

Galambos, N. L. & Martinez, M. L. (2007). Poised for Emerging Adulthood in Latin America: A pleasure for the Privileged. *Child Development Perspective, 1*, 109- 114.

Stry, J. (1986). Programm zur Berechnung von 2I Tests. Institut für Psychologie. Universität Wien.

Garcia, F. J. & Ponce de Leon, L. (2007). Juventud, trabajo y emancipacion: el prestamo hipotecario como un factor de exclusion social y de riesgo laboral. *Revista de Estudios de Juventud, 79*, 123-145. [online]. URL:

14. Literaturverzeichnis

<http://www.injuve.mtas.es/injuve/contenidos.downloadatt.action?id=978419986>

[21.1.2010].

Gould, R. L. (1978). *Transformations: growth and change in adult life*. New York: Simon and Schuster.

Hall, S. (1904). *Adolescence: its psychology and its relation to physiology, anthropology, sociology, sex, crime, religion and education*. New York: D. Appleton and Company.

Havighurst, R. J. (1972). *Developmental tasks and education*. New York: Longman Inc.

Hudson, F. M. (1999). *The adult years*. San Francisco: Jossey- Bass.

Hurrelmann, K. (1994). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim: Juventa.

Instituto de la Juventud (2004). Juventud en Cifras. [online]. URL: <http://www.injuve.migualdad.es/injuve/contenidos.type.action?type=61935671&menuId=61935671> [15.03.10]

Instituto de la Juventud (2006). Juventud en Cifras. Ocupaciones. [online]. URL: <http://www.injuve.migualdad.es/injuve/contenidos.type.action?type=548945117&menuId=548945117> [11.3.10]

Instituto de la Juventud (2008). *Sondeo de opinion: Valores e identidades. Conclusiones. 1ª encuesta*. [online]. URL: <http://www.injuve.migualdad.es/injuve/contenidos.downloadatt.action?id=1729050773> [10.6.09].

Instituto de la Juventud (2009). Jovenes de 16 a 29 años en la EPA principales resultados- total nacional. Cuatro trimestre 2009. [online]. URL: <http://www.injuve.migualdad.es/injuve/contenidos.type.action?type=1549845431&menuId=1549845431> [12.3.10]

Kohli, M. (2002). Lebenslauftheoretische Ansätze in der Sozialisationsforschung. In Hurrelmann, K. & Ulrich, D. (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (S. 303- 317). Weinheim: Beltz.

14. Literaturverzeichnis

Krampen, G. & Reichle, B. (2008). Frühes Erwachsenenalter. In: Oerter/Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 333- 365). Weinheim: Beltz.

Levinson, D. J. (1978). *The season of a man`s life*. New York: Ballantine Books.

Lopez, B. A., Jesus, V. J. & Gil, R. G. (2004). Families and transition in Europe. Comparative perspective from the qualitative analyses: interview with young people and their parents. *WP 5 National Report Spain*. AREA Valencia.

Macek, P., Bejček, J., & Vaničková, J. (2007). Contemporary Czech emerging adults: Generation growing up in the period of social changes. *Journal of Adolescent Research*, 22, 444- 475.

Mayr, E. & Adamek, M. (2007). Austria. In J.J. Arnett (Ed.), *International Encyclopedia of Adolescence* (pp. 906- 924). New York: Routledge.

Mayring, P. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlage und Techniken* (7. Auflage). Weinheim: deutscher Studienverlag.

Mienert, M. (2008). *Total diffus: Erwachsenwerden in der jugendlichen Gesellschaft*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Moran, C. (2008). Obligadas a elegir: trabajo o hijos. *El Pais*. Madrid: El Pais.
http://empleo.elpais.com/noticia-mercado-trabajo/sociedad/Obligadas/elegir/trabajo/hijos/elpepisoc/20080303elpepisoc_2/Tes
[23.3.10]

Nelson, L. J., Badger, S. & Wu, B. (2004). The influence of culture in emerging adulthood: Perspective of chinese college students. *International Journal of Behavioral Development*, 28, 26- 36.

Nelson, L. J. (2003). Rites of passage in Emerging Adulthood: Perspectives of young mormons. *New Directions and Adolescent Development*, 100, 33- 49.

Pfeiffer, C. & Nowak, V. (2001). Transition to adulthood in Austria. In M. Corijn & E. Klijzing (Eds.) *Transition to Adulthood in Europe* (pp. 43- 66). Dordrecht: Kluwer Academic.

14. Literaturverzeichnis

- Reble, A. (2002). *Geschichte der Pädagogik* (20. Auflage). Stuttgart: Klett- Cotta.
- Reitzle, M. (2007). The effects of work- and family- related transitions on young people`s perception of being adult. *Journal of Vocational Behavior*, 70, 25- 41.
- Richter, R. (2004). Austria. In Cizek, B. & Richter, R. (Eds.), *Families in EU- 15- Policies, challenges and opportunities* (pp. 209-218). *Materialsammlung des ÖIF*, 23.
- Rille- Pfeiffer, C.- Österreichisches Institut für Familienforschung Universität Wien. (2007). *Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Eine Analyse der Länder Österreich, Schweden und Spanien. ÖIF Working Paper*, 61.
- Schwarzmann B. & Sirsch, U. (2009). PS GM WS 2008, Cuestionario inédita- facultad de psicología. Universidad Vienna.
- Spannring, R. (2003). Orientations of young men and women to citizenship and european identity. Workpackage 1- socio- demographic background. Austria. [online]. URL: http://www.sociology.ed.ac.uk/youth/docs/Austria_Sociodem.pdf [07.08.09]
- Sirsch, U. (2008). PS GM WS 2008, unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.
- Sirsch, U., Dreher, E., Mayr, E. & Willinger, U. (2009). What does it take to be an adult in Austria? Views of adulthood in austrian adolescents, emerging adults, and adults. *Journal of Adolescent Research*, 24, 275- 292.
- Statistik Austria (2001). Familienstruktur und Familienbildung. Ergebnisse des Mikrozensus. [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/dokumentationen.html [07.03.10]
- Statistik Austria (2009a). Arbeitskräfteerhebung 3. Quartal 2009. Ergebnisse der Mikrozensus. [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/arbeitslose_arbeitssuchende/index.html [25.2.10]

14. Literaturverzeichnis

Statistik Austria (2009b). Durchschnittliches Gebär bzw. Fertilitätsalter der Mutter nach Lebendgeburtenfolge seit 1991. [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/geburten/index.html [10.03.10]

Statistik Austria (2009c). Eheschließungen, Gesamtheiratsalter und mittleres Erstheiratsalter seit 1946. [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/eheschliessungen/index.html [12.03.10]

Statistik Austria (2009d). Bildungsstand der Bevölkerung. [online]. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html [12.03.10]

Stauber, B. & du Bois- Reymond, M. (2006). Familienbeziehungen im Kontext verlängerter Übergänge. Eine integrative Studie aus neun europäischen Ländern. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 26, 206- 217

Tilton- Weaver, C. L. & Kakihara, F. (2007). United States of America. In J.J. Arnett (Ed.), *International Encyclopedia of Adolescence* (pp. 1061- 1076). New York: Routledge

Uriarte Arciniega, J. (2007). Autopercepción de la identidad en la transición a la edad adulta. *Revista de Psicodidáctica*, 12, 279- 292

Anhang

ANHANG A: Tabellenverzeichnis

ANHANG B: Abbildungsverzeichnis

ANHANG C: Tabellen des Anhangs

ANHANG D: Abstract

ANHANG E: Lebenslauf

Anhang A: Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausgaben für Familie und Kinder, in % des Bruttoinlandsprodukts (BIP).....	51
Tabelle 2: Alter und Nationalität	102
Tabelle 3: U- Test- Höchste abgeschlossene Ausbildung und Nationalität	105
Tabelle 4: U- Test Höchste abgeschlossene Ausbildung und Alter	105
Tabelle 5: Ergebnisse der Varianzanalyse- Auszugsalter und Nationalität in Abhängigkeit von Geschlecht	107
Tabelle 6: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der Begründung für subjekt. Erwachsenenstatus und Nationalität	112
Tabelle 7: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der erfüllten Aufgaben und Nationalität	114
Tabelle 8: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der zukünftigen Aufgaben und Nationalität	116
Tabelle 9: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der Kriterien fürs Erwachsensein mit Altersangabe und Nationalität	121
Tabelle 10: Nationalität und P.A.S.	122
Tabelle 11: P.A.S., unter 30 Jahre, Nationalität und Geschlecht	123
Tabelle 12: P.A.S., 30 Jahre und älter, Nationalität und Geschlecht.....	124
Tabelle 13: Unter 30 Jahre, Partnerschaft und P.A.S.	126
Tabelle 14: Unter 30 Jahre, Wohnen bei den Eltern und P.A.S.	128
Tabelle 15: Unter 30 Jahre, Elternschaft und P.A.S.	130
Tabelle 16: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien, Personen die sich erwachsen fühlen, Begründung für subjekt. Erwachsenenstatus und Alter	132
Tabelle 17: Fünf häufigsten Grob, Feinkategorien, Personen die sich teilweise erwachsen fühlen, Begründung für subj. Erwachsenenstatus und Alter	134
Tabelle 18: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien, Personen, die sich nicht erwachsen fühlen, Begründung für subj. Erwachsenenstatus und Alter	136
Tabelle 19: Familienstand und Nationalität.....	167
Tabelle 20: Unter 30 Jahre, Nationalität und Partnerschaft.....	168
Tabelle 21: 30 Jahre und älter, Nationalität und Partnerschaft	169
Tabelle 22: Höchste abgeschlossene Ausbildung und Nationalität.....	170
Tabelle 23: Personen, die noch im Elternhaus leben und Nationalität	172

Anhang A: Tabellenverzeichnis

Tabelle 24: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der Begründung für subj. Erwachsenenstatus, unter 30 Jahre und Nationalität	173
Tabelle 25: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der erfahrenen Aufgaben, unter 30 Jahre und Nationalität	174
Tabelle 26: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der zukünftigen Aufgaben, unter 30 Jahre und Nationalität	175
Tabelle 27: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der Begründung für subj. Erwachsenenstatus, 30 Jahre und älter und Nationalität	176
Tabelle 28: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der erfahrenen Aufgaben, 30 Jahre und älter und Nationalität	177
Tabelle 29: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der zukünftigen Aufgaben, 30 Jahre und älter und Nationalität	178
Tabelle 30: Altersangaben für Erwachsenenstatus.....	179
Tabelle 31: Sinneinheiten und Nationalität.....	179

Anhang B: Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mittleres Alter beim Eintritt einzelner Lebensereignisse nach Geburtskohorten 1958- 1962 (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 47).....	52
Abbildung 2: Bildungsbeteiligung im Alter von 15- 24 Jahren (ISCED 1-6).....	56
Abbildung 3: Beschäftigungsquote der Personen im Alter von 15- 24 Jahren in % der gleichaltrigen Bevölkerung, nach Geschlecht (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 56).....	57
Abbildung 4: Arbeitslosenquote der Personen im Alter von 15- 24 Jahren in % der gleichaltrigen Bevölkerung nach Geschlecht (Rille- Pfeiffer 2007, S. 57).....	58
Abbildung 5: Gesamtheiratsrate (TFMR) für Frauen und Männer (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 53).....	63
Abbildung 6: Gesamtfertilitätsrate (TFR) von 1960 bis 2005 (Rille- Pfeiffer, 2007, S. 31).	65
Abbildung 7: Familienstand und Nationalität	103
Abbildung 8: Personen die noch im Elternhaus leben und Nationalität.....	106
Abbildung 9: Auszugsalter in Abhängigkeit von Geschlecht und Nationalität.....	108

Anhang C: Tabellen

Tabelle 19: Familienstand und Nationalität

		Österreich	Spanien	Gesamt
Single	Anzahl	50	84	134
	Erwartete	66.6	67.4	134
	% innerhalb Familienstand	37.3%	62.7%	100
	% innerhalb Nation	33.6%	55.6%	44.7%
	% der Gesamtzahl	16.7%	28.0%	44.7%
	Stand. Res.	-2	2	
in einer Partnerschaft	Anzahl	42	25	67
	Erwartete Anzahl	33.3	33.7	67.0
	% innerhalb Familienstand	62.7%	37.3%	100
	% innerhalb Nation	28.2%	16.6%	22.3%
	% der Gesamtzahl	14.0%	8.3%	22.3%
	Stand. Res.	1.5	-1.5	
verheiratet	Anzahl	50	39	89
	Erwartete	44.2	44.8	89.0
	% innerhalb Familienstand	56.2%	43.8%	100
	% innerhalb Nation	33.6%	25.8%	29.7%
	% der Gesamtzahl	16.7%	13%	29.7%
	Stand. Res.	.9	-.9	
verwitwet	Anzahl	6	1	7
	Erwartete	3.5	3.5	7
	% innerhalb Familienstand	85.7%	14.3%	100%
	% innerhalb Nation	4.0%	.7%	2.3%
	% der Gesamtzahl	2%	.3%	2.3%
	Stand. Res.			
geschieden	Anzahl	1	2	3
	Erwartete	1.5	1.5	3.0
	% innerhalb Familienstand	33.3	66.7	100%
	% innerhalb Nation	.7%	1.3%	1.0%
	% der Gesamtzahl	.3%	.7%	1.0%
	Standard. Res.	-.4	.4	
Gesamt	Anzahl	149	151	300
	Erwartete	149,0	151,0	300,0
	% innerhalb Familienstand	49.7%	50.3%	100%
	% innerhalb Nation	100%	100%	100%
	% der Gesamtzahl	49.7%	50.3%	100%

Anhang C: Tabellen

Tabelle 20: Unter 30 Jahre, Nationalität und Partnerschaft

Nationalität	Partnerschaft			
Österreich < 30 J.		Nein	Ja	Gesamt
	Anzahl	40	33	73
	Erwartete Anzahl	50.9	22.1	73
	% innerhalb von Nationalität	54.8%	45.2%	100%
	% innerhalb von Partnerschaft	35.4%	67.3%	45.1%
	% Gesamtzahl	24.7%	20.4%	45.1%
	Stand. Residuen	-1.5	2.3	
Spanien < 30 J.		Nein	Ja	Gesamt
	Anzahl	73	16	89
	Erwartete Anzahl	62.1	26.9	89
	% innerhalb von Nationalität	82%	18%	100%
	% innerhalb von Partnerschaft	64.6%	32.7%	54.9%
	% Gesamtzahl	45.1%	9.9%	54.9%
	Stand. Residuen	1.4	-2.1	
Gesamt < 30 J		Nein	Ja	Gesamt
	Anzahl	113	49	162
	Erwartete Anzahl	113	49	162
	% innerhalb von Nationalität	69.8%	30.2%	100%
	% innerhalb von Partnerschaft	100%	100%	100%
	% Gesamtzahl	69.8%	30.2%	100%

Anhang C: Tabellen

Tabelle 21: 30 Jahre und älter, Nationalität und Partnerschaft

Nationalität	Partnerschaft			
Österreich = / > 30 J.		Nein	Ja	Gesamt
	Anzahl	16	60	76
	Erwartete Anzahl	16	60	76
	% innerhalb von Nationalität	21.1%	78.9%	100%
	% innerhalb von Partnerschaft	55.2%	55%	55.1%
	% Gesamtzahl	11.6%	43.5%	55.1%
	Stand. Res.	.0	.0	
Spanien = / > 30 J.		Nein	Ja	Gesamt
	Anzahl	13	49	62
	Erwartete Anzahl	13	49	62
	% innerhalb von Nationalität	21%	79%	100%
	% innerhalb von Partnerschaft	44.8%	45%	44.9%
	% Gesamtzahl	9.4%	35.5%	44.9%
	Stand. Res.	.0	.0	
Gesamt = / > 30 J.		Nein	Ja	Gesamt
	Anzahl	29	109	138
	Erwartete Anzahl	29	109	138
	% innerhalb von Nationalität	21%	79%	100%
	% innerhalb von Partnerschaft	100%	100%	100%
	% Gesamtzahl	21%	79%	100%

Anhang C: Tabellen

Tabelle 22: Höchste abgeschlossene Ausbildung und Nationalität

		Österreich	Spanien	Gesamt
Pflichtschule	Anzahl	3	0	3
	Erwartete	1.5	1.5	3
	% innerhalb Ausbildung	100%	.0%	100%
	% innerhalb Nation	2%	.0%	1%
	% der Gesamtzahl	1%	.0%	1%
	Standard. Res.	1.2	-1.2	
Lehre/Berufsschule	Anzahl	13	18	31
	Erwartete	15.3	15.7	31
	% innerhalb Ausbildung	41.9%	58.1%	100%
	% innerhalb Nation	8.8%	11.8%	10.3%
	% der Gesamtzahl	4.3%	6%	10.3%
	Standard. Res.	-,6	,6	
Berufsbildende mittlere Schule/Fachschule	Anzahl	17	0	17
	Erwartete	8.4	8.6	17.0
	% innerhalb Ausbildung	100%	,0%	100%
	% innerhalb Nation	11.5%	.0%	5.7%
	% der Gesamtzahl	5.7%	.0%	5.7%
	Standard. Res.	3.0	-2.9	
Schule mit Matura	Anzahl	72	73	145
	Erwartete	71.5	73.5	145
	% innerhalb Ausbildung	49.7%	50.3%	100%
	% innerhalb Nation	48.6%	48%	48.3%
	% der Gesamtzahl	24%	24.3%	48.3%
	Standard. Res.	.1	-.1	
Akademie/Kolleg	Anzahl	9	0	9
	Erwartete	4.4	4.6	9
	% innerhalb Ausbildung	100%	.0%	100%
	% innerhalb Nation	6.1%	.0%	3.0%
	% der Gesamtzahl	3.0%	.0%	3.0%
	Standard. Res.	2.2	-2.1	

Anhang C: Tabellen

Fortsetzung Tabelle 23

		Österreich	Spanien	Gesamt
Fachhochschule/ Universität	Anzahl	34	60	94
	Erwartete Anzahl	46.4	47.6	94
	% innerhalb Ausbildung	36.2%	63.8%	100%
	% innerhalb Nation	23%	39.5%	31.3%
	% der Gesamtzahl	11.3%	20%	31.3%
	Standard. Res.	-1.8	1.8	
anderes	Anzahl	0	1	1
	Erwartete	.5	.5	1
	% innerhalb Ausbildung	.0%	100%	100%
	% innerhalb Nation	.0%	.7%	.3%
	% der Gesamtzahl	.0%	.3%	.3%
	Standard. Res.	-.7	.7	
Gesamt	Anzahl	148	152	300
	Erwartete	148	152	300
	% innerhalb Ausbildung	49.3%	50.7%	100%
	% innerhalb Nation	100%	100%	100%
	% der Gesamtzahl	49.3%	50.7%	100%

Anhang C: Tabellen

Tabelle 23: Personen, die noch im Elternhaus leben und Nationalität

		Österreich	Spanien	Gesamt
ja	Anzahl	12	55	67
	Erwartete	32.7	34.3	67
	% innerhalb Wohnen bei Eltern	17.9%	82.1%	100%
	% innerhalb Nation	8.3%	36.2%	22.6%
	% der Gesamtzahl	4%	18.5%	22.6%
	Standard. Res.	-3.6	3.5	
nein	Anzahl	113	68	181
	Erwartete	88.4	92.6	181
	% innerhalb Wohnen bei Eltern	62.4%	37.6%	100%
	% innerhalb Nation	77.9%	44.7%	60.9%
	% der Gesamtzahl	38.0%	22.9%	60.9%
	Standard. Res.	2.6	-2.6	
teilweise	Anzahl	20	29	49
	Erwartete	23.9	25.1	49
	% innerhalb Wohnen bei Eltern	40.8%	59.2%	100%
	% innerhalb Nation	13.8%	19.1%	16.5%
	% der Gesamtzahl	6.7%	9.8%	16.5%
	Standard. Res.	-,8	,8	
Gesamt	Anzahl	145	152	297
	Erwartete	145	152	297
	% innerhalb Wohnen bei Eltern	48.8%	51.2%	100%
	% innerhalb Nation	100%	100%	100%
	% der Gesamtzahl	48.8%	51.2%	100%

Anhang C: Tabellen

Tabelle 24: Fünf häufigsten Grobkatgorien, Feinkategorien der Begründung für subj. Erwachsenenstatus, unter 30 Jahre und Nationalität

		Österreich < 30 Jahre			Spanien < 30 Jahre		
Grobkategorien	Feinkategorien		F (%)	Grobkategorien	Feinkategorien		F (%)
	F (%)				F (%)		
Autonomie	32(23.2)	Unspez. Autonomie ¹	13 (9.4)	Autonomie		Autonome Entscheidungen ²	20 (14.4)
Verantwortung für sich selbst	15 (10.9)	Autonome Entscheidungen ⁴	10 (7.2)	Verantwortung für sich selbst	34 (34.5)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ¹	28 (20.1)
Fehlende Autonomie	13 (9.4)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ²	12 (8.6)			Zunahme Verantwortung ⁴	6 (4.3)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	12 (8.7)	Fehlende finanzielle Autonomie ³	11 (7.9)	Fehlende Autonomie	18 (12.9)	Fehlende finanzielle Autonomie ³	10 (7.2)
Kindsein	12 (8.7)	Unspez. Kindsein ²	12 (8.6)	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	14 (10.1)	Unspez. Fehlenden Autonomie ⁴	6 (4.3)
				Fehlende Verantwortung für sich selbst	5 (3.6)		

Tabelle 25: Fünf häufigsten Grobkatgeorien, Feinkatgeorien der erfahrenen Aufgaben, unter 30 Jahre und Nationalität

		Österreich < 30 Jahre		Spanien < 30 Jahre	
Grobkatgeorien	Feinkatgeorien	F (%)	Grobkatgeorien	Feinkatgeorien	F (%)
Autonomie	Unspez. Autonomie ²	32 (19.3)	Autonomie	Unspez. Autonomie ⁴	13 (7.6)
	Finanzielle Unabhängigkeit ²	12 (7.3)		Autonome Entscheidungen ³	15 (8.8)
Ausbildung	Ende der Ausbildung¹	14 (8.5)	Beruf	Unspez. Beruf¹	23 (13.5)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung		17 (10.2)	Verantwortung für sich selbst	Unspez. Verantwortung für sich selbst ²	17 (10)
Verantwortung für sich selbst	Unspez. Verantwortung für sich selbst ³	10 (6.1)	Ausbildung	Studium ⁴	13 (7.6)
Beruf	Unspez. Beruf ⁴	8 (4.9)	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung		
		14 (8.4)			18 (10.6)

Anhang C: Tabellen

Tabelle 26: Fünf häufigsten Grobkategorien, Feinkategorien der zukünftigen Aufgaben, unter 30 Jahre und Nationalität

Österreich < 30 Jahre		Spanien < 30 Jahre	
Grobkategorien	Feinkategorien	Grobkategorien	Feinkategorien
	F (%)		F (%)
Beruf	33 (21.7)	Beruf	42 (25)
	Unspez. Beruf ¹		Unspez. Beruf ¹
	20 (13.2)		24 (14.3)
			13 (7.7)
Familie haben	30 (19.7)	Familie haben	Elternschaft ²
	Elternschaft ³		17 (10.1)
	Unspez. Familie haben ⁴		Unspez. Familie haben ⁴
Ausbildung	20 (13.2)	Autonomie	
	Ende der Ausbildung ²		17 (10.1)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	14 (9.2)	Eigene Wohnstätte haben & erhalten	Eigene Wohnstätte haben ⁵
	Ziele verfolgen ⁵		10 (6)
Partnerschaft	10 (6.6)	Finanzautonomie	
			8 (4.8)

Tabelle 27: Fünf häufigsten Grobkatgeorien, Feinkategorien der Begründung für subj. Erwachsenenstatus, 30 Jahre und älter und Nationalität

Österreich				Spanien			
=/> 30 Jahre und älter				=/> 30 Jahre und älter			
Grobkategorien	F (%)	Feinkategorien	F (%)	Grobkategorien	F (%)	Feinkategorien	F (%)
Verantwortung für sich selbst	13 (11)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ²	11 (9.3)	Autonomie	19 (20)	Unspez. Autonomie ⁴	5 (5.3)
						Finanzielle Unabhängigkeit ⁴	5 (5.3)
Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	13 (11)			Verantwortung für sich selbst	18 (18.9)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ¹	17 (17.9)
Autonomie	12 (10.2)	Autonome Entscheidungen ⁴	6 (5.1)	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	15 (15.8)	Selbstreflexion ³	7 (7.4)
Verantwortung für andere	12 (10.2)			Erreichtes Alter	9 (9.5)	Unspez. Erreichtes Alter ²	9 (9.5)
Kindseins	12 (10.2)	Unspez. Kindsein ¹	12 (10.2)			Unspez. Erfahrungen machen ⁴	5 (5.3)
		Unspez. Erreichtes ¹ Alter	12 (10.2)				
		Unspez. Erfahrungen machen ³	7 (5.9)				

Tabelle 28: Fünf häufigsten Grobkatgorien, Feinkategorien der erfahrenen Aufgaben, 30 Jahre und älter und Nationalität

Österreich = / > 30 Jahre			Spanien = / > 30 Jahre		
Grobkategorien	Feinkategorien		Grobkategorien	Feinkategorien	
	F (%)	F (%)		F (%)	F (%)
Beruf	24 (16.3)	Unspez. Beruf¹ 16 (11.1)	Familie haben 26 (18.7)	Elternschaft ² 14 (10.1)	14 (10.1)
Familie haben	18 (12.2)	Elternschaft ³ 9 (6.3)	Autonomie 18 (12.9)	Unspez. Familie haben ⁵ 8 (5.8)	8 (5.8)
Verantwortung für sich selbst	16 (10.9)	Unspez. Verantwortung für sich selbst ² 14 (9.7)	Beruf 18 (12.9)	Unspez. Autonomie ³ 10 (7.2)	10 (7.2)
Verantwortung für andere	15 (10.2)		Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung 15 (10.8)	Unspez. Beruf¹ 16 (11.1)	16 (11.1)
Ausbildung	13 (8.8)	Ende der Ausbildung ³ 9 (6.3)	Verantwortung für andere 12 (8.6)		
		Unspez. Ohne Begründung ⁴ 8 (5.6)		Ende der Ausbildung ⁴ 9 (6.3)	9 (6.3)

Tabelle 29: Fünf häufigsten Grobkatgeorien, Feinkategorien der zukünftigen Aufgaben, 30 Jahre und älter und Nationalität

Österreich = / > 30 Jahre			Spanien = / > 30 Jahre			
Grobkategorien	F (%)	Feinkategorien	Grobkategorien	F (%)	Feinkategorien	F (%)
Verantwortung für andere	38 (25.7)	Verantwortung für Kinder ¹	Familie haben	18 (17.8)	Elternschaft	10 (9.9)
		Verantwortung für Familie ³	Verantwortung für andere	17 (16.8)	Verantwortung für Kinder	7 (6.9)
Beruf	22 (14.9)	Unspez. Beruf ²	Veränderungen im Alter	15 (14.9)	Körperliche und geistige Veränderungen	8 (7.9)
		Veränderungen im Beruf ⁴	Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	11 (10.9)	Unspez. Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung	6 (5.9)
Familie haben	16 (10.8)		Beruf	8 (7.9)		
Verantwortung für sich selbst	11 (7.4)	Verantwortung für eigene körperliche und geistige Gesundheit ⁵			Unspez. Ohne Begründung	8 (7.9)
Partnerschaft	8 (5.4)					

Anhang C: Tabellen

Tabelle 30: Altersangaben für Erwachsenenstatus

Nationalitäten	Erwachsenensein sollte man mit etwa... Jahren						
	N	M	SD	Levene- Test	t	df	p
Österreich	20	22.95	5.23	.427	1.027	31	.312
Spanien	13	21.15	4.36				

Tabelle 31: Sinneinheiten und Nationalität

	Nationalität	N	M	SD	Levene Test	t	df	p
Zahl der Sinneinheiten Kriterien Erwachsenens tatus	Österreich	148	1.75	1.10	.249	1.77	297	.07
	Spanien	151	1.54	.91				
Zahl der Sinneinheiten erfüllte Aufgaben	Österreich	148	2.22	1.58	.009	.968*	297	.33
	Spanien	151	2.06	1.19				
Zahl der Sinneinheiten zukünftige Aufgaben	Österreich	144	2.31	1.94	.006	2.808*	291	p < .01
	Spanien	149	1.80	1.03				

Anhang D: Abstract

In der vorliegenden Studie werden Österreicher/innen und Spanier/innen, zum Übergang ins Erwachsenenalter befragt. Emerging Adulthood ist eine neue Entwicklungsperiode von Arnett (2000), welcher dieses Konzept für Heranwachsende zwischen 18 und 25 Jahren definierte. Längere Ausbildungen und ein späterer Eintritt in Ehe und Elternschaft verlängern den Übertritt ins Erwachsenenalter. Emerging Adulthood ist sowohl von einer verlängerten Exploration der Identität als auch durch das Gefühl sich teilweise jugendlich und teilweise erwachsen, sich In- Between zu fühlen, gekennzeichnet. Die Mehrheit der Emerging Adults gibt an sich In- Between zu fühlen. Dahingehend konnten große Unterschiede in Spanien und Österreich festgestellt werden. Die sozialstaatlichen Rahmenbedingungen bestimmen die Gestaltung von Emerging Adulthood und den damit in Zusammenhang stehenden subjektiven Erwachsenenstatus. Schon in vorangehenden Untersuchungen zeigte sich, dass sich mehr spanische als österreichische Emerging Adult als erwachsen bezeichneten (Uriarte, 2007; Sirsch, 2009). Arnett (2001) erfasste die Zustimmung von Emerging Adults zu den vom ihm vorgegebenen Kriterien fürs Erwachsensein. Die Befragung zeigte hohe Zustimmung zu individualistischen Kriterien, wie Verantwortung für sich selbst und Autonomie auf. Der Fokus dieser Studie liegt im Vergleich subjektiver Kriterien fürs Erwachsensein und dem damit begründeten subjektiven Erwachsenenstatus zwischen österreichischen und spanischen Emerging Adults. Durch eine offene Befragung nach Kriterien fürs Erwachsenseins kann auch das Auftreten der Kriterien von Arnett überprüft werden. Die gleichzeitige Erhebung des subjektiven Erwachsenenstatus und den Begründungen dafür, ermöglichen eine Betrachtung der Unterschiede welche Gründe eine Person anführt, die sich voll erwachsen, teilweise erwachsen oder nicht erwachsen fühlt.

Die Teilnehmer waren 149 Österreicher/innen und 152 Spanier/innen zwischen 18 und 61 Jahren. Die bisherigen Ergebnisse über Unterschiede im subjektiven Erwachsenenstatus konnten bestätigt werden. Mehr spanische Teilnehmer/innen gaben an sich erwachsen zu fühlen als österreichische Teilnehmer/innen. Darin spiegelt sich die schwierige Wohnungs- und Arbeitsmarktsituation in Spanien wieder. Spanische Emerging Adults müssen länger im Elternhaus verweilen, entwickeln jedoch im Kontext der Familie Autonomie und fühlen sich früher erwachsen. Trotz des späteren Auszugsalters in der spanischen Stichprobe, nannten Spanier/innen als auch Österreicher/innen Autonomie und Verantwortung für sich selbst am

häufigsten als Kennzeichen zum Übertritt ins Erwachsensein. Zusätzlich zeigte sich in beiden Stichproben häufig die Nennung des Kriteriums „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ und „Beruf“. Spanier/innen nannten „fehlende Autonomie“ und Österreicher/innen erwähnten „Kindsein“ oft als Kriterium des subjektiven Erwachsenenstatus. Diese Kriterien wurden bisher in der Befragung über subjektive Kriterien fürs Erwachsensein noch nicht beachtet und sollten für alle weiteren Erhebungen der Kriterien berücksichtigt werden. Teilnehmer/innen die sich erwachsen fühlen, führten als Begründung die Kriterien Arnetts- Verantwortung und Autonomie als auch „Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung“ an. Die sich In- Between fühlenden Teilnehmer nannten „fehlende Autonomie“ und „Kindsein“ als Kriterien des subjektiven Erwachsenenstatus. „Fehlende Autonomie“ zählte neben „fehlender Erfahrung“ und „Kindsein“ und „Alter“ auch zu den Kriterien der jüngeren Teilnehmer, die angaben sich nicht erwachsen zu fühlen. Teilnehmer/innen, die angaben sich teilweise oder nicht erwachsen zu fühlen, unterschieden sich zwischen den Altersgruppen in der Nennung von Kriterien.

Die vorliegende Untersuchung zeigt den Unterschied im subjektiven Erwachsenenstatus und den subjektiven Kriterien fürs Erwachsensein zwischen Spanien und Österreich, aber auch zwischen Emerging Adults und Teilnehmer/innen über 30 Jahren.

Abstract (english)

Austrian and Spanish people were asked about their transition into adulthood. Arnett (2000) defined a new period of development for young people from 18 to 25 years and called this period “Emerging Adulthood”. Prolonged education as well as later marriage and parenthood extend the transition into adulthood. Emerging Adulthood is characterized by a prolonged time of exploration of identity and the prevailing feeling of being partly adolescent and partly adult, namely of being “in-between”. The majority of “Emerging Adults” affirm to feel in-between. In this respect big differences were discovered between Spain and Austria. Social conditions influence the period of Emerging Adulthood and thus the adult status as perceived subjectively. In previous studies more Spanish than Austrian “Emerging Adults” considered themselves as adults (Uriarte, 2007; Sirsch, 2009). Arnett (2001) recorded the accordance for his presented criteria into adulthood. The questioning showed big accordance to individualistic criteria, like “responsibility for the consequences of your actions” and “autonomy”. The presented study is focused on the comparison of subjective criteria for adulthood and the linked subjective adult status of Austrian and Spanish “Emerging Adults”. The validity of Arnett’s criteria can be proved by an open questioning. The concurrent survey of the subjective adult status and the respective criteria allow a comparison of criteria for feeling adult, feeling partly adult or definitely not feeling adult.

149 Austrian and 152 Spanish people from 18 to 61 years participated in the questioning. The previous results about differences in the subjective adult status were affirmed. More Spanish participants than Austrian participants stated to feel as adults. This result mirrors the difficult labor- and housing situation in Spain. Spanish “Emerging Adults” have to stay longer in the parental home, but they develop autonomy in the context of the family and feel earlier adult. Although Spanish people are leaving their parents later, Austrian and Spanish participants chose “autonomy” and “to accept responsibility for the consequences of your actions” most often as criteria for adulthood. Furthermore in both samples the criteria “development of personality and identity” and “occupation” were cited most often. Spanish participants mentioned “missed autonomy” and Austrian participants mentioned “being a child” often as criteria for the subjective adult status. These criteria have not been considered in previous studies and have to be kept in mind for following surveys about criteria about feeling adult or not feeling adult. Participants who felt themselves as adults chose “to accept responsibility for

Anhang D: Abstract

the consequences of your actions”, “autonomy” and “development of personality and identity” out of Arnett's criteria . Participants who were feeling in-between called “missed autonomy” and “being a child” as criteria for their subjective adult status. “Missed autonomy” and “missed experience” on the one hand and “being a child” and “feeling in- between” on the other hand were described by younger participants who did not feel adult. Participants who were feeling in-between or not feeling adult chose different criteria throughout the age groups.

The present study shows the differences between Austria and Spain in regard to of the subjective adult status and to the subjective criteria for adulthood and also the differences between “Emerging Adults” and participants who are more than 30 years old..

Anhang E: Lebenslauf

Bernadette Schwarzmann

geb. 14. 8. 1984, Wien

Schulbildung

- Mai 2003 Matura an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Wien 21
WS 2003 Beginn des Studiums der Psychologie an der Universität Wien
SS 2008 Auslandssemester in Rahmen von Erasmus in San- Sebastián- Universidad del Pais Vasco, Spanien

Praktika

- Ab Sept. 2003 Leitung einer Pfadfindergruppe (MA)
Aug. 2004 Gruppenleitung im Feriencamp der Wiener Jugenderholung
Sept. 2005 Aupair in Paris
Juli- Sept. 2006 Projektmitarbeiterin im Kinderheim Santa Maria de la Fiat- Ecuador
Feb. – Mai 2007 6- Wochen Praktikum Diagnose und Therapiezentrum SOS Kinderdorf Hinterbrühl
Aug. 2009 psychologische Betreuung & Freizeitgestaltung Rainbows- Feriencamp für Kinder und Jugendliche nach Trennung, Scheidung oder Tod
Mai- Juli 2010 Praktikum Beratungsstelle für lateinamerikanische Frauen (LEFÖ)